

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In **Bromberg** kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen **vierteljährlich 1,75 Mark**, für 2 Monate **1,20 Mark**,
für 1 Monat **0,60 Mark**.
Frei ins Haus: **vierteljährlich 2 Mk.**, für 2 Monate **1,40 Mk.**, für 1 Monat **0,70 Mk.**

Für **Auswärts** nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung **vierteljährlich 2 Mark**.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gassenstein u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Wundt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Steint; Societés Havas Laedit & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, J. Schulerstrasse 14.

Die 7-gelbte Zeitung ober deren Raum kostet **20 Pf.** Arbeitsmarkt **15 Pf.**
Klammern-Zeile **50 Pf.** Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafel gekehrt wird.

Unverlangt eingekaufte Manuskripte werden nur dann zurückgegeben, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 26. Jahrgang.
No. 240. Bromberg, Dienstag, den 13. Oktober. 1903.

Die Enthüllung des Bismarck-Denkmal in Posen.

Gestern ist in der Provinzialhauptstadt Posen ein Denkmal des Fürsten Bismarck enthüllt worden, das erste Denkmal des eiserernen Kanzlers in der deutschen Ostmark. Das Denkmal soll der sichtbare Ausdruck des Dankes sein, den die Provinz Posen mehr als irgend ein anderer deutscher Landesteil dem Altreichskanzler schuldet, und soll gleichzeitig ein Gelöbnis sein, daß die Deutschen unserer Provinz nach wie vor gefolgt und entschlossen sind, im Geiste Bismarcks, des großen Reichsbaumeisters, und des Mannes, der ihnen in nationaler Hinsicht die Wege gewiesen hat, zu leben und zu wirken. Es soll das Gelöbnis der ostmärkischen Deutschen darstellen, ihr Deutschtum unter allen Umständen zu wahren und alle Kräfte daran zu setzen, der deutschen Sache zum Siege zu verhelfen. Daß es dem ostdeutschen Volkstum mit diesem Gelöbnis Ernst ist, das hat die riesenhafte Beteiligung aller Stände der Provinz an der geistigen Festfeier in Posen bewiesen, und die geradezu enthujiatische Stimmung, die das Fest beherrschte.

Und die Teilnahme von Ministern und der offiziellen Welt an der geistigen Festfeier und die gehaltenen Ministerreden bieten die erneute Bürgschaft dafür, daß das nationale Streben des ostdeutschen Volkstums nach wie vor an der Regierung die fruchtigste Stütze finden werde. Minister Herr v. Hammerstein betonte in seiner Rede, daß die Staatsregierung fest und unverrückbar auf dem im vorigen Jahre vom Kaiser in Posen vorgeschriebenen Programm stehe. Diese erneute Festlegung des offiziellen Programms der Ostmarkenpolitik ist insofern von Wert, weil sie dem hier und da immer sich bemerkbar machenden Kleinmuth begegnet, die Energie der für das Deutschtum wirkenden Kräfte stärkt und die Hoffnungen der Gegenseite zerstört. Möge die geistige Posener Bismarckfeier auf lange Zeit in den deutschen Kreisen der deutschen Ostmark nachwirken als ein feierliches, unverrückliches nationales Bekenntnis.

Wir lassen nunmehr den Bericht über die erhebende Posener Feier hier folgen:
E Posen, 11. Oktober. Unsere Stadt ist seit heute die erste der Ostmark, die nunmehr ein öffentliches Bismarckdenkmal besitzt. Das schöne Standbild, aus einem Postament von schwedischem polierten Granit bestehend, worauf sich die mächtige Gestalt des ersten Kanzlers in Kürassieruniform erhebt, ist im Festungsglazi, links vom Berliner Thor, plaziert. So hat es einen bevorzugten Platz erhalten, so recht den Blicken des großen Publikums ausgesetzt, das hier tagtäglich in gewaltigen Strömen ein- und ausflutet.

Also Posen hat das erste öffentliche Bismarckdenkmal im Osten erhalten. Hier, in dieser zur Hälfte polnischen Provinzialhauptstadt, den eisernen Kanzler in Erz zu vereinen, war ein hochpatriotischer Gedanke. Das Standbild erinnert die bedrängte deutsche Bevölkerung stündlich daran, daß Fürst Bismarck als erster Staatsmann die unbedingte Notwendigkeit erkannte, das Deutschtum in der Ostmark gegen die slavische Hochflut zu schützen. Auf Bismarcks Initiative ergriff die Staatsregierung die ersten Schutzmassregeln, namentlich für die Provinz Posen. Möge das Posener heute enthüllte Bismarckdenkmal allen Kämpfen und Ständen in Stadt und Land eine stete Mahnung und Ermutigung werden, in seinem Sinne auszuharren im Kampfe gegen slavische Übermacht!

Die heutigen Bismarckfestlichkeiten warfen ihre Schatten schon voraus, in den gestrigen Sonntag hinein. Nachmittags pulsierte der Verkehr in den Straßen der Oberstadt lebhafter, viele Häuser schmückten sich mit Fahnen, oben die vornehmen Hotels und Gasthäuser der Oberstadt. Um verhüllten das Denkmal vor dem Berliner Thor regten sich viele Hände, den umgebenden Platz zu öfnen und das Denkmal zu umgittern. Zahlreiches Publikum hielt die Plätze am Denkmal besetzt. In den Nachmittags- und Abendstunden trafen mit den Bürgen die meisten Ehrengäste aus Berlin und viele deutsche Familien aus der Provinz, hauptsächlich Großgrundbesitzer und behördliche Personen, in Posen ein. Fürst und Fürstin Herbert Bismarck kamen um 7 Uhr 2 Min. abends an und wurden vom Vorstehenden des Ostmarkenvereins, Rittergutsbesitzer Major von Tiedemann-Seeheim, auf dem Bahnhof empfangen und nach Mylius Hotel geleitet. Die Minister von Rheinbaben und von Hammerstein trafen ebenfalls gestern Abend ein und nahmen gleichfalls in Mylius Hotel Wohnung. In den Schaulustern der Blumenläden konnte man abends zahlreiche Widmungsschleifen und riesige Lorbeerkränze bewundern, die nach der Enthüllung von Behörden, Korporationen und Vereinen am Bismarckdenkmal niedergelegt werden sollen. Die bekannte Blumenfirma Marie Schulz

in der Wilhelmstraße nahe an Mylius' Hotel hatte allein zwölf solcher Kränze zu liefern, darunter einen riesenhafte Lorbeerkranz der „Posener Provinzialverwaltung“ mit der Widmung: „Dem großen Kanzler des großen Reiches.“ Vielfach recht sinnige, von dankbarem Gedenken zeugende Widmungen enthielten die meisten Widmungsschleifen. Eine andere Blumenfirma hatte 40 große Kränze in Auftrag erhalten.

Sonabend abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr versammelten sich in Mylius' Hotel die Spitzen der hiesigen Behörden und viele Vertreter des Großgrundbesitzes der Provinz mit den Bismarckschen Herrschaften zu einem glänzenden Souper. Gegen 100 Personen, Damen und Herren, nahmen daran teil. Die Tafel dauerte bis nach 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. In dem Souper nahmen außer Fürst und Fürstin Herbert Bismarck teil: die Staatsminister v. Rheinbaben und v. Hammerstein, sowie Geh. Oberfinanzrat Förster, von den militärischen Spitzen: Kommandierender General v. Süßpnagel, Generalleutnant Hofer v. Rottenheim, die Generalmajors Ackermann und Kape und Major v. Klising, von den Staats- und Provinzialbehörden: Oberpräsident v. Walbow, die Regierungspräsidenten Kraemer-Polen und Dr. v. Guenther-Bromberg, Oberlandesgerichtspräsident Gnyzewski, Präsident der Anstielungskommission Blomeyer, Landgerichtsdirektor Mühl, Landtagsmarschall Herr v. Wilanowicz-Wöllendorf, Eisenbahndirektionspräsident Riedel, Oberpostdirektor Köhler, Provinzial-Steuerdirektor Geh. Finanzrat Carhaus, Erster Staatsanwalt Stabner, Polizeipräsident von Hellmann; ferner als Vertreter der beiden Hauptstädte der Provinz die Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen und Knobloch-Bromberg. Die evangelische Geistlichkeit war durch den Generalsuperintendenten D. Hefel, die katholische garnicht vertreten. Außerdem waren anwesend Generaldirektor v. Bismarck aus Antonów bei Lisa i. P., Professor Gherlein, der Schöpfer des Denkmals, und der Kaiserliche Gesandte Rajchman. Sodann aus der Provinz viele hervorragende Persönlichkeiten, so u. a. Oberst Graf v. Schlieffen-Wieska, Reichstagsabg. v. Gersdorff-Bauchwitz, Kammerherr v. Born-Jallos, Kammerherr v. Seydebrandt u. d. Laß-Storchneit, Rittergutsbesitzer Kammerherr v. Schlichting, Major von Tiedemann-Seeheim, Kommerzienrat Herr-Polen, Ökonomierat Wendorf-Krechau, Kommerzienrat Goede-Montow und Rittergutsbesitzer v. Bernuth.

Reden wurden bei dem Souper nicht gehalten. Die meisten Herren waren mit ihren Damen erschienen; die Gräfin Wilhelmine Bismarck war nicht erschienen, entgegen hiesigen Blättermeldungen. Nach 10 Uhr verließen die Damen das Hotel, viele Herren aber blieben noch in angeregtem Gespräch beisammen.

Der Sonntagvormittag ließ beim Gang durch die Straßen sofort erkennen, daß für Posen ein Festtag anbrach. Die öffentlichen und viele Privathäuser trugen reiche Fahnenpracht; die Straßen waren sehr belebt, besonders nach dem Eintreffen von Strazigen, welche viele Landwehrlente und andere Gäste brachten. In kleineren Abteilungen marschierten in den späteren Stunden des Vormittags die Vereine nach der Stadt und dann nach dem Sapiehaplatz zur Aufstellung zum Festzuge. In Mylius' Hotel hatten sich um 11 Uhr zahlreiche Herren zur zwanglosen Unterhaltung zusammengefunden. Um 12 Uhr war die Aufstellung der Vereine auf dem Sapiehaplatz beendet. Gleichzeitig während der Festzug sich ordnete, sammelten sich auf dem Denkmalsplatze die geladenen Gäste, Vertreter aller Behörden, der verschiedenen Stände und Ämter. Der Platz um das Denkmal war durch ein Seil abgesperrt. Vor dem Denkmal an der Südseite erblickte man auf einem Teppich zwei Sessel und darunter zwei Reihen Stühle für die Familie Bismarck und die sonstigen Ehrengäste. Im weiten Bogen auf der Straße und den Festungswällen hatte sich inzwischen ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum angesammelt, das dem feierlichen Akte mit Spannung entgegen sah. Das Wetter war trocken, aber empfindlich kühl. Dennoch wich niemand von dem einmal eroberten Platze. Nach 12 Uhr mittags begann der

Annarrsch des Festzuges.

Zunächst erschienen die Gesangsvereine des Provinzialfängerbundes mit ihren schönen Fahnen, an der Spitze ein Musikkorps. Bald kam der Festzug heran, von drei Musikchören geführt. Da tauchte Fahne an Fahne auf, bis man zuletzt das Zählen unterließ und den Überblick verlor. Im ganzen wurden wohl gegen 100 Fahnen und Embleme gezählt, darunter sehr viele von Gesangs- und Landwehreinheiten aus der Provinz. Als Führer schritt der Posener Landwehrverein und dessen uniformierte Kompanie voran. Der Festzug hatte sich vom Sapiehaplatz durch die Wilhelmstraße bewegt, wo vor Mylius' Hotel Fürst Herbert Bismarck an die Straße getreten war und den gesamten Zug

an sich vorbeimarschieren ließ. Vor dem Denkmal stellten sich die Vereine in weitem Bogen auf, so daß sie das Denkmal im Norden hatten und alles genau sehen und hören konnten. Die Fahnen- und Kranzträger stellten sich innerhalb des umwehnten Denkmalsplatzes, dem Standbild gegenüber, auf. Der gesamte Festzug zählte wenigstens 6000 Personen. Durch ihre Uniform kennlich wurde sofort die große Zahl der Postbeamten und Eisenbahnbeamten. Auch eine Gruppe deutscher Ansjiedler befand sich im Zuge, kennlich an den Wimpeln in den Farben der deutschen Länder, denen die Ansjiedler entstammten. Da sah man die Farben von Bayern, Sachsen usw.

Kurz nach 1 Uhr erschienen Fürst und Fürstin Bismarck, ersterer in der Uniform der Gardeinfanterie. Alsbald begann der

Festakt

mit dem Abspielen des *Niederländischen Dankgebets* von Krenker. Unter Leitung seines Dirigenten Gampke sang darauf der Provinzialfängerbund den „Siegessang der Deutschen nach der Hermannschlacht“ von Fr. Abt. Nunmehr betrat Rittergutsbesitzer Major v. Tiedemann-Seeheim das Rednerpult zu folgender

Festrede:

Hochansehnliche Festversammlung! Als im Anfange des Jahres 1900 in einem Kreise begeisteter Verehrer des Fürsten Bismarck hier in des Deutschen Reiches Ostmark der Gedanke angeregt wurde, dem großen Kanzler in der Provinzialhauptstadt Posen ein sichtbares Zeichen deutscher Treue und Dankbarkeit aufzurichten, ward dieser Plan innerhalb und außerhalb der Provinz Posen freudig begrüßt, fand der Aufruf des Denkmalkomitees zur Beteiligung an der Errichtung eines Bismarckdenkmals in Posen im Osten wie in den übrigen Gauen unseres preußischen Vaterlandes lebhaften Widerhall! Allerdings wurde die Eigenart und die nationale Bedeutung eines Bismarckdenkmals gerade in dem Vororte der Provinz Posen klar erkannt — derjenigen Provinz, die ihre Einverleibung in das neu gegründete Deutsche Reich der Politik des ersten Kanzlers dankt. Und in Würdigung der weit über die Grenzen der Provinz hinausgehenden Bedeutung des heutigen Festaktes erweist die Familie Bismarck, voran Fürst Herbert Bismarck, uns die Ehre ihrer persönlichen Teilnahme, erscheinen Vertreter der königlichen Staatsregierung in unserer Mitte.

Wozu bedarf es aber unter uns Deutschen der Provinz Posen der Auspflanzung eines äußeren Zeichens der Erinnerung an den Fürsten Bismarck?

Sat doch des deutschen Reiches gewaltiger Baumeister, der in sich alles verkörperte, was uns Deutschen heilig und was seit dem ersten Auftreten unseres Volkes in der Geschichte als deutsche Eigenart gerühmt ward, in unseren Herzen sich ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz und Stein, das nie vergehen wird, so lange noch ein deutsches Wort erklingt und so lange unser deutsches Volk sich selbst treu bleibt und treu dem Geiste seiner großen Männer. Wenn aber irgendwo im deutschen Reich ein triftiger Grund zur Aufrihtung eines Bismarckdenkmals vorlag, stichhaltiger als in Posen kann er nirgends sein, denn hier gilt es, ein Banner zu pflanzen der deutschen Treue. Treue gegen unser Deutschtum, gegen unser eigen Blut, das war der Leitstern, der unserm Bismarck voranleuchtete, der seine an Mühen und Arbeit, aber auch an Erfolgen beispiellos reichen Lebens Inhalt war, der seinem Geiste Schwangen, seinem Willen Kraft und unwiderstehliche Gewalt verlieh. Treu sein, heißt deutsch sein und darum war er, der Treueste gegen sein Volk, auch der Deutschste der Deutschen. Seine Vaterlandsliebe und sein tief gegründeter sittlicher Charakter, rein und hoch wie der lichte Himmelsther über uns, sind das Unsterbliche in ihm, sind die lebendige Kraft, die auch in uns, in unserem deutschen Volke bis zum Ende der Zeiten nachwirken und den fruchtbaren Mutterboden hergeben muß, aus dem immer wieder frohende Keime nationaler Erneuerung emporwachsen werden.

Und darum wird auch das deutsche Volk machtvoll und unbezwingbar dastehen, so lange es in deutscher Treue und im Geiste eines Bismarck seine Pflicht erfüllt gegen Kaiser und Reich, gegen Volkstum und Staat!

Die Geschichte Preußen-Deutschlands ist leider reich an Beispielen dafür, daß mangelnder Nationalstolz, das Fehlen eines fest ausgeprägten Nationalbewußtseins und treuen gegenseitigen Zusammenchlusses unserer Vaterlande schwerste Wunden geschlagen hatte, die zu heilen es erst der Einheit, Klugheit und Tatkraft eines Genies bedurfte, wie ihn die Vorsehung nur selten einem Volke geboren werden läßt. Eben darum gebührt dem Verklärten, dessen in Erz geprägte Züge wir in wenigen Augenhenden schauen werden, unser unaussprechlicher Dank, daß er dem deutschen Volke wiederum Vertrauen einflößt zu sich selbst und auf seine ihm innewohnende geistige und sittliche Kraft und daß er ihm

wiederum zu einem einigen Vaterlande verhoffen hat, das seinen anderen Ehrgeiz kennt, als in friedlichem Wettbewer die erste Kulturmacht der Welt zu sein.

Ihm, unserem Bismarck, haben wir es aber auch zu danken, daß die Zeiten der Bergessenheit angehöre, in denen das Volk der Dichter und Denker“ das Gespött des gesamten Auslandes war und daß unsere Feinde es nicht mehr wagen dürfen, unsere nationale Ehre anzutasten, wollen sie nicht gewärtig sein, des deutschen Schwertes Schärfe an ihrem Leibe zu spüren.

Es war eine wunderbare Fügung der Vorsehung, daß gerade im Jahre 1815, als durch den Sieg bei Belle-Alliance und durch den zweiten Pariser Frieden die deutsche Frage aufgerollt wurde, derjenige Mann dem deutschen Volke geboren ward, der späterhin diese Frage in so ruhmvoller Weise lösen sollte.

Bei seinem ersten öffentlichen Auftreten unternimmt er in echt preußischer Bajallentreue den Kampf für die Macht und Größe des preußischen Königthums, er erkennt offenen Auges den deutschen Beruf Preußens und ergreift sofort als das erste Ziel seiner politischen Arbeit die Wehrung der Hohenzollernmacht, in welcher er den granitnen Unterbau für das neu zu errichtende deutsche Reich erblickt. „Die preußische Ehre besteht meiner Überzeugung nach darin, daß Preußen nicht zugebe, daß in Deutschland etwas gechehe ohne Preußens Einwilligung.“ — so läßt er sich bereits am 5. Dezember 1850 in der Zweiten Kammer vernehmen und am 15. September 1863 berichtet er an König Wilhelm: „Die Interessen und Bedürfnisse des preußischen Volkes sind wesentlich und unzertrennlich identisch mit denen des deutschen Volkes.“

Und als dann nach unsäglichen Mühen, inneren und äußeren Kämpfen, als eine glorreiche Errungenschaft der siegreichen Feldzüge vom 1864, 1866 und 1870 der herrliche Bau des deutschen Reiches unter Dach und Fach gebracht und der Traum Ernst Moritz Arndts — der Rhein-Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze — schöner denn je geahnt in Erfüllung gegangen war, wie ist da der kühne und gewaltige Staatsmann, der wie kein anderer die Tiefen der deutschen Volksseele zu ergründen mußte, Tag und Nacht bemüht, diesen Bau auch im Innern wohnlich und behaglich auszugestalten und ihn zu sichern gegen die Feinde ringsum!

Kraft des unwandelbaren Vertrauens seines geliebten kaiserlichen Herrn, dem er in des Wortes edelster Bedeutung allezeit gewesen ist ein „treuer deutscher Diener“, erstreckt sich seine nie ruhende Fürsorge auf ein mächtiges Heer, eine starke Flotte, auf das Wohl der arbeitenden Klassen, auf Handel und Gewerbe, auf die Lebenserhaltung der Landwirtschaft, auf den Mittelstand in Stadt und Land.

Was Fürst Bismarck sinnt und trachtet, was er schafft und hofft, alles gilt ausschließlich Deutschlands Glück und Gedeihen, Deutschlands Ruhm und Ehre. Ohne Zaudern nimmt er den Kampf auf gegen alles Undeutsche in des Reiches Grenzmarken, weil er klar überblickt, daß Deutschlands Zukunft auf seiner inneren Festigung und in dem willigen Zusammenwirken seiner Volkstämme beruht. Zu den schönsten Rücksichten in seinen letzten Lebensjahren und Tagen zählte er die Wahrnehmung, daß nunmehr auch in des Reiches Ostmark deutscher Geist und deutsche Kraft mit frischem Wagemut die jahrhundertelange deutsche Pionierarbeit an der Weichsel und an der Warthe wieder aufnehmen. Und diesem von dem großen Kanzler neuerweckten deutschen Geiste ist es ein inniges Bedürfnis, ein Bismarckdenkmal hier in Posen zu errichten als den vorer Welt sichtbaren Ausdruck unserer treuen deutschen Dankbarkeit, als ein Wahrzeichen dessen, was Fürst Bismarck auch hier am Warthestrand für das deutsche Reich errungen hat und als ein feierliches Gelübde jedes Bewohners dieses Landesteils, der auf den Ehrennamen eines Deutschen Anspruch erhebt, dem großen deutschen Manne nachzueifern in der Erfüllung seiner Pflicht gegen Thron und Vaterland. Das erste Denkmal des Fürsten Bismarck auf dem durch kaiserliche Guld gewährten Platze von deutscher Künstlerhand errichtet, soll dem gegenwärtigen wie dem kommenden Geschlechte eine stete Mahnung sein, sich zusammenzuscharen als ein einzig Volk von Brüdern, dahinter zu lassen alles, was uns trennt, und niemals der Aufgabe untreu zu werden, die deutsche Vorherrschaft in diesem Landesteil auf einen unzertrennbaren Fels zu stellen.

So falle denn die Hülle, auf daß wir schauen dürfen die teuren Züge unseres Bismarck, des Einzigen und bis zum letzten Atemzuge Geliebten!

ihnen, hochberehnter Herr Erster Bürgermeister, übergebe ich namens des Komitees dieses Denkmal mit der Bitte, es für die Provinzialhauptstadt Posen in treue Obhut und Fürsorge zu nehmen. Möge die Stadt Posen es hegen und pflegen als ein heiliges Kleinod und Vermächtnis! Mögen alle aus Stadt und Land, so oft sie an diesem Denkmal vorübergehen, sich aufs neue geloben, in Bismarcks Bahnen zu wandeln! Das walte Gott!

Erster Bürgermeister Dr. Wilms übernahm das Denkmal mit Worten des Dankes und dem Versprechen, es als mahnenden Zeugen zu treuem Festhalten an den Errungenschaften des großen Kanzlers allezeit zu bewahren. Die Rede verbreitete sich des weiteren über die große Zeit und das Wirken Bismarcks, besonders auch über dessen Segnungen für unsere Provinz und klang in ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde.

Der Sängerbund trug nun a capella das Bismarcklied von Fr. Gamppe vor und danach spielte die Musik den hymnischen Marsch von Kuckenshub. Jetzt begann das Niederlegen der Kränze am Denkmal, deren Zahl wohl weit über hundert betragen mag. Schon vorher, noch während des letzten Gesangsvortrages, waren Fürst und Fürstin Bismarck nahe an das Denkmal herangekommen, das selbe scharf betrachtend. Als auf das Erleiden des Festredners von Liebmann die Hülle des Denkmals fiel, durchbrauste ein Hoch der vielen Tausende die Lüfte. Auf weißem Granitsockel mit vier Eckfäulen erhebt sich ein Postament aus poliertem schwebelichen Granit und darauf die lebensgroße Gestalt des ersten Kanzlers in Uniform: die linke Hand auf den gewaltigen Pallasch gestützt; den linken Fuß zur Gangstellung vorgelegt, schneidet der Blick nach der Straße und Stadt hin. Die Gesichtszüge, die ganze Haltung der Figur sind vorzüglich und sprechend ähnlich.

Nach dem Niederlegen der Kränze ordnete sich der Festzug zum Abmarsch, vor dem Denkmal aber drängte sich das Publikum, das schöne, würdige Standbild auf sich wirken zu lassen. Der Entschuldigungsakt hatte bis kurz vor 2 Uhr gedauert. Als Fürst Herbert Bismarck den Wagen bestieg und nach dem Hotel fuhr, wurde er von der Menge mit lebhaftem Gesehrie begrüßt.

Die Vereine marschierten nach Taubers Garten in der Nähe, woselbst ein Mittagessen eingenommen wurde. Bald nach 2 Uhr begann im Saale des Zoologischen Gartens das offizielle Festessen.

an dem gegen 450 Personen teilnahmen. Der Saal war mit Topfgewächsen prachtvoll geschmückt. Die Büste Bismarcks prangte inmitten duffigen Grün. Auf der Musiktribüne hatten die Mitglieder der Familie Bismarck, die amvenden Minister und Spitzen der königlichen, Provinzial- und städtischen Behörden Platz genommen. Die Tafelmusik war auf der Gallerie untergebracht. Die Tafeln zeigten eine sehr schöne Dekoration. Das Hoch auf den Kaiser brachte der Kommandierende General von Stulpnagel aus. Er wies auf die Worte des Kaisers, die er im vorigen Jahre in Posen sprach, hin, und erinnerte zur Einigkeit und deutsch zu sein und zu bleiben, was gerade in der Provinz Posen notwendig sei. Dazu mahnte uns auch das heute enthüllte Standbild, deutsche Treue und Einigkeit zu geloben und hochzubalten.

Der zweite Redner war der Oberpräsident von Wladaw, der in markigen Worten das deutsche Vaterland hoch leben ließ. Redner wies hin auf die gewaltige Persönlichkeit Bismarcks und die unvergänglichen Güter, die er dem deutschen Volk errungen hat: die nationale Wiedergeburt, die Treue und Liebe zum Vaterlande. Aus seiner Liebe und Treue zum Kaiser, aus dem unverrückbaren Pflichtgefühl, aus seinem Gottvertrauen schöpfte er die Kräfte, so Großes zu vollbringen. Aus den kosmopolitischen Träumen hat er uns auf den Boden nationalen Bewußtseins geführt. Wir wären der Gnade Gottes, diesen Mann zu besitzen, nicht wert, wenn wir seinem Beispiele nicht folgten. (Bravo!) Bismarcks Mahnung zur Einigkeit und den nationalen Gedanken vor Europa leuchten zu lassen, tritt gerade hier in Posen an jeden heran. Die treffliche Rede klang im Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Die Festversammlung singt im Anschluß daran „Deutschland, Deutschland über alles.“

Das Wort ergreift weiter Major von Tiedemann und wünscht dem Geschlechte Bismarck Glück und Gedeihen bis in die fernsten Zeiten. Redner bringt auf den Fürsten Herbert Bismarck und dessen Gemahlin ein Hoch aus.

Fürst Herbert Bismarck dankt für die freundliche Begrüßung, die ihm von einem Manne wie von Tiedemann, der hier im Osten tapfer für die deutsche Ehre eintritt, ganz besonders wert sei. Die Rede spielt dann ins Politische hinüber. Handelt es sich im Westen unseres Vaterlandes um die „Wacht am Rhein“, so gilt hier im Osten der Kampf des Geistes um die Ideale, von denen keines größer sein kann, als die Muttersprache. Was sein seliger Vater von unseren Landesleuten polnischer Zunge verlangt habe, sei nichts mehr, als daß sie die Verfassung respektierten, sich als treue Untertanen des Kaisers und Reiches fühlten. So lange aber eine polnische Fraktion besteht, so lange könne man den Polen nicht glauben, sie wollten keine Lösung dieses Landes von Preußen. Aber es sei doch ganz undenkbar, daß die beiden größten Mächte, Rußland und Deutschland, sich je mit der Bewirklichung der polnischen Träume einverstanden erklären würden. Von den Polen sollten die Deutschen aber Einigkeit lernen. Vor allem sollten sich die deutschen Volksvertreter aus Posen zu einer deutschen Fraktion zusammenschließen, wie die polnischen Vertreter die Polenfraktion bilden. Redner dankt der Stadt Posen, daß sie das Standbild seines Vaters in ihre Obhut genommen. Er wünscht der Provinzialhauptstadt Gedeihen und dem deutschen Völkern Fortschritt und Vermehrung. Fürst Bismarck, dessen Ausführungen wiederholt lebhafteste Zustimmung erhielten, bringt schließlich ein Hoch auf die Stadt Posen aus.

Es folgt als nächster Redner Landtagsmarschall Freiherr v. Wilamowitz-Wöllendorf. Er begrüßt namens der Provinzialverwaltung die amvenden Ehren Gäste, durch deren Anwesenheit der heutige Tag seine Bedeutung erlange. Redner dankt den Ministern für ihr Erscheinen, das beweise, daß der Staatsregierung unsere Provinz am Herzen liegt. Redner erwähnt, daß der Kultusminister, der ebenfalls erscheinen wollte, durch zwingende Gründe schließlich hieran gehindert

worden sei, und verliest ein Entschuldigungs-Telegramm des deutschen Botschafters in Paris, der ebenfalls an der heutigen Feier teilnehmen wollte. Redner preist hierauf das wohlgeungene Standbild, dem Künstler sei seine Aufgabe vorzüglich gelungen, wofür ihm der Dank der Provinz gebühre. Auf die Anwesenheit der Staatsminister und anderer hervorragender Männer zurückkommend, bemerkt Redner: Solcher Besuch trage dazu bei, die Vorurteile im Westen gegen unsere Provinz zu beseitigen und den Zuzug deutscher Leute nach unseren Osten zu eröffnen, wie sie uns die Ansiedelung deutscher Bauern, aus der Idee des ersten Kanzlers hervorgegangen, zuführe. Die Landwirtschaft bei uns sei als hervorragender Berufsweig der Förderung besonders würdig. Aber auch das deutsche Handwerk und Gewerbe bedürfe der Hebung, und Fürst Bismarck habe auch darauf hingewiesen und diese Notwendigkeit betont. Je mehr alle Berufsstände bei uns gedeihen, desto stärker werde auch der Zuzug deutscher Leute hierher anwachsen, zum Segen der Provinz. Redner bringt ein Hoch auf die Ehrengäste aus.

Nunmehr ergreift Minister von Hammerstein das Wort und führt nach dem Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für das Denkmalskomitee etwa folgendes aus: „Die Fülle dessen, was diese herrliche Provinz, diese in ihrer Entwicklung rüstig voranschreitende Stadt, wie deren lebenswürdige und arbeitame Bewohner Erfreulicheres bieten, ist so groß, daß es eine Freude und für einen seinem Könige und dem Vaterlande verantwortlichen Vertreter der Regierung eine besondere Freude ist, den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung für die unablässige treue Mitarbeit von Stadt und Provinz in dem schweren Kampfe, den hier Deutschland und preußische Staatsidee zu führen haben, zum Ausdruck zu bringen. Wenn heute jedem Deutschen der Puls lebhafter, das Herz wärmer und inniger schlägt, sowie es Posen, der deutschen Vorkurb im Osten, gebührt, wo dem deutsch-preußischen Panier zur Seite für unser Volkstum, für Staat und Reich so tatkräftig gearbeitet ist, so ist auch das Bismarcks Werk. Sein ganzes Leben war von Gedanken und Taten für Deutschlands und Preußens Größe und Wohlfahrt erfüllt, und auch in unserer Ostmarkenpolitik hat er uns neue feste Bahnen gewiesen und das Banner neu aufgefingelt: „Sie gut Deutsche allewege.“ Meine Herren! Draußen im Reich hat leider nicht immer die Überzeugung geherrscht, daß alles, was hier geschieht, ganz Deutschland und Preußen berühmt, daß die deutsche Vorkurb in der Ostmark ein Lebensbedürfnis für das gesamte Reich ist. Posen's Auserhebung ist noch vor 50 Jahren von deutschen Dichtern nicht nur, sondern auch von deutschen Politikern als erstrebenswertes, ja als ideales Ziel allgemeiner Völkerbrüderung gepriesen. Man empfand nicht die drohende Gefahr für unser ganzes Volkstum. Erst ein Bismarck hat das Nationalgefühl wieder geweckt und aus dem idealistischen Träumen den die realen Verhältnisse und Bedürfnisse berücksichtigenden Deutschen gemacht, der heute in Nord und Süd, in Ost und West sich eins fühlt mit seinem Kaiser und König, der hier vor Jahresfrist es als seinen hohen Willen bekundete, dafür zu sorgen, daß diese Provinz, die unauf löslich mit der preußischen Monarchie verknüpft ist, stets gut preußisch und deutsch bleibe. Freundigen begehrten Widerhall hat diese kaiserliche Kundgebung auch hier gefunden, dessen ist auch das heute enthüllte Bismarckdenkmal ein Wahrzeichen, ein Wahrzeichen zunächst für die Polen draußen im Ausland und für unsere polnisch sprechenden Staatsangehörigen. Die markige Gestalt des großen Bismarck möge in Deutschland die Kraft und den festen Willen verkörpern, hier auf dem in jahrelanger Arbeit zur deutschen Heimat gewordenen Boden stets Deutschlands Recht und Macht festzuhalten immerdar. Nach jenem Kaiserwort vom 4. September 1902 wollen wir Stammes-eigentümlichkeiten und Überlieferungen schonen und pflegen, aber dieselben gehören der Geschichte, der Vergangenheit an. Gegenwart und Zukunft dieses schönen Landes aber sind unser und liegen für alle Zeiten unter dem Schutze des preußischen Mars. Wie der eiserne Kanzler es einmal ausgesprochen, erhoffen und verlangen wir eine deutschtreue, wenn nicht deutsche Bevölkerung. Darauf arbeiten wir alle und wir hier in der Provinz in erster Linie, und wenn wir das erreicht haben, so wird es auch dem Lande wohlgehen für alle Zeit. Ein Wahrzeichen endlich aber ist das hehre Denkmal vor allem für uns Deutsche und insbesondere für die Deutschen in der Provinz, ein Wahrzeichen deutscher Gesinnung und Tatkraft. Und das möchte ich den Landesleuten angesichts dieses Denkmals ins Gedächtnis rufen, daß sie nicht allein und vereinzelt, nicht von den Stammesgenossen abgesondert und verlassen hier auf der Wiese stehen, sondern daß das gesamte deutsche Volk und die Regierung an der Spitze schützend und fördernd ihnen zur Seite stehen. Vertrauen Sie der Regierung, wie die Regierung auf Sie baut, auf ihre Beharrlichkeit und Festigkeit. Der Fürst Bismarck hat es einmal gesagt, daß unser Groll in dem traditionellen deutschen Bedürfnis des Kampfes und der Kritik gegen die eigene Regierung eine häufige Anwendung finde: lassen Sie von dieser üblen Tradition der unfruchtlichen Mörgel, fühlend und handelnd Sie als die Pioniere des Deutschentums, und denken Sie an die Mahnung des großen Kanzlers, daß Zerpfitterung in den eigenen Reihen nur den Gegner unternützt. Wenn Jahre habe ich selbst in den Westmarken des Reiches in ähnlichen Verhältnissen wie Sie hier, unter fremdsprachiger Bevölkerung, gelebt und gearbeitet. Da habe ich die Erfahrung machen gelernt, wie notwendig es ist, in der fremden Umgebung immer nur auf das Ganze zu sehen und keine innere Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze zurückzustellen im Dienste der großen gemeinsamen Arbeit. Nicht die Konfessionen, nicht die politischen Parteien des Reiches dürfen hier für unser Verhalten entscheidend sein, sondern allein der nationale Gedanke, das heißt, strenge Gerechtigkeit gegen jedermann, auch gegen den Gegner, aber auch strenge Selbstdisziplin, einhelliges Zusammenhalten zu dem hohen vom großen Reichskanzler uns vorgezeichneten Ziele der Einheit, Macht und Größe des Vaterlandes. Wir ernten, was wir nicht gesät haben, und wir säen, was wir nicht ernten werden“, hat der Fürst Bismarck gesagt. Lassen Sie uns auch hier ernten, was Preußens Könige und unsere Vorfahren gesät haben, und lassen Sie uns, was unsere Söhne und Enkel ernten werden, säen: den Segen deutscher Eintracht, deutscher Arbeit und deutscher Gestimmung,

der als herrlichste Frucht den zufriedenen und gesicherten deutschen Bürger und Landmann zeitigen möge. Mit diesem Vertrauen auf den endlichen Sieg und auf treue zielbewusste Mitarbeiter erhebe ich mein Glas auf das Wohl und das fortdauernde Gedeihen Ihrer Provinz. Sie möge blühen und gedeihen immerdar. Die Provinz Posen hoch, hoch, hoch!

Damit war die Rednerliste erschöpft und das Festessen gegen 5 Uhr zu Ende. Während des Festmahlens mochte im Zoologischen Garten und in den Vorräumen am Saale eine gewaltige Menschenmenge auf und ab. Im Garten konzertierte eine Militärkapelle. Ein Gleiches geschah in Taubers Garten, wo die Vereine sich festlich vergnügten.

Den Abschluß der heutigen Feier bilden heute Abend zwei Kommerse, von denen der eine im Saal des Zoologischen Gartens, der andere im Saale des Apollotheaters stattfindet.

Für abends 7 Uhr war der Anfang des

Kommerzes im Saale des Zoologischen Gartens angesetzt. Der Saal war bald vollständig besetzt, mehr als 800 Karten waren ausgegeben. Eine Musikkapelle eröffnete den Abend mit dem „Präsidentenmarsch“ von Prinz Heinrich von Preußen. Hierauf sang der Provinzialsängerbund den „Weihesegen“ von Abt, dem wieder ein Musikstück „Duvertüre „Deutschlands Erwachen“ von Böser, folgte. Nunmehr begrüßte Generallandschaftsdirektor Major v. Standy die zahlreiche Versammlung und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Nach einer warmen Ansprache des Majors v. Tiedemann ergreift Minister Freiherr v. Rheinbaben ganz unerwartet das Wort und führte aus: Seine Rede sei zwar nicht vorgelesen, doch dränge es ihn, dem Eindrud Worte zu verleihen, den er von der ganzen Veranstaltung erhalten habe. Er fordere das Deutschland auf, kräftig auf dem bisherigen Wege fortzuschreiten, die Deutschen würden jetzt kräftige Unterstützung durch die Regierung finden. Brausernd Beifall folgte der Rede. Die Festrede auf Bismarck hatte Rector Lehmann übernommen, der sich seiner Aufgabe aufs beste entledigte und seine Rede in ein Hoch auf Deutschland ausklingen ließ. Anschließend sang die Versammlung „Deutschland, Deutschland über alles“. Wieder folgte die Rede des Provinzial-Sängerbundes und zwar „Das treue deutsche Herz“ und „Vaterlandslied“, alsdann ein Musikstück: „Fantasie aus „Lohengrin“ von Wagner. Mit einem Hoch auf die deutschen Frauen von Chefredakteur Welcker erreichte der offizielle Teil des Kommerzes sein Ende. Der Kommerz verlief in hochpatriotischer Stimmung.

Ein großer Teil der auswärtigen Festteilnehmer hatte Posen schon in den ersten Abendstunden verlassen, der Rest benutzte den um 11½ Uhr nachts abgelassenen Extrazug. Auch die Berliner Ehrengäste dürften nachts abgereist sein. Die Fürstin Bismarck wollte schon bald nach der Entschuldigungsfeier die Heimfahrt antreten.

Die Anwesenheit so vieler Ehrengäste, besonders auch der Staatsminister, die zahlreiche Teilnahme aus der Provinz haben die Entschuldigungsfeier zu einem überaus würdigen Feste gestaltet. Die empfangene Anregung wird sicherlich lange nachwirken und dazu beitragen, die Position der deutschen Bevölkerung zu festigen und zu stärken.

Dank der umsichtigen Anordnungen des Polizeipräsidenten v. Hellmann verliefen sämtliche Veranstaltungen in musterhafter Ordnung.

Nachzutragen sei noch, daß, als das Diner beendet war, dem Fürsten Herbert Bismarck die lebhaftesten Ovationen dargebracht wurden.

Politische Tageschau.

Bromberg, 12. Oktober.
Die Posener polnischen Sozialisten haben gestern und vorgestern anlässlich der Enthüllung des Bismarckdenkmals in Posen in Tausenden von Exemplaren ein Flugblatt in polnischer Sprache in der Stadt Posen und deren Umgebung verbreitet, das die stärksten Schmähungen des Andenkens Bismarcks enthält, wobei selbstverständlich die historische Wahrheit mit Füßen getreten wurde. Selbst Morde werden dem Reichskanzler angebildet. Zum Schluß heißt es im Flugblatt: „Arbeiter! Keiner von Euch wird an der Feiligkeit teilnehmen, die für uns eine Beleidigung ist. Lebt Eure Kinder, was Bismarck für das arbeitende, für das polnische Volk war, und erlaubt ihnen nicht, morgen vor das Denkmal zu gehen. Genug dieser Denkmäler! — Bei uns ist Elend und Not, und dabei werden Denkmäler gebaut! Genug davon. Fort mit dem Fatalismus! Hoch der Sozialismus! Hoch das freie polnische Volk!“ — Das deutsche Volk in Posen hat, wie die gestrige riesige Beteiligung an der Feier, und die enthusiastische, hochpatriotische Stimmung bei derselben dargetan haben, auf das schmutzige Schmähblatt schon die richtige Antwort gegeben.

Austritt aus der sozialdemokratischen Partei.
Das „Tübinger Tagebl.“ berichtet: Die ständischen Vorgänge auf dem sozialdemokratischen Parteitag und das dort, wie auch in den Stuttgarter Versammlungen den akademisch gebildeten „Revisionisten“ ausgeprochene Mißtrauen haben auch den heißesten Vertrauensmann der Gewerkschaften, Professor a. D. Dr. Maier, der der Sozialistischen Richtung huldigte, zum Austritt aus der sozialdemokratischen Partei bemog.

Reichskanzler Graf Bülow ist am Sonnabend aus Stockholm in Berlin eingetroffen.
Der „Berl. Lokal-Anz.“ meldet, unter den Privatangehörigen Deutschlands finde am 15. d. M. auf Veranlassung des Reichsamts des Innern eine allgemeine Erhebung durch Fragebogen statt zum Zweck der Vorbereitung einer Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für die Privatangehörigen auf staatlicher Grundlage.

Rußland und Japan. Die „Morning Post“ läßt sich am 10. d. Mts. aus Nishiu melden, dort gehe andauernd das Gerücht um, Japan habe bezüglich der Räumung der Mandchurie an Rußland ein Ultimatum gestellt, das in zwei Tagen ablaufe. — Dem „Neueren Bureau“ hat der japanische Gesandte in London Comite Sagahji mitgeteilt, die gegenwärtige Lage bestätige in keiner Weise die bezüglich der russisch-japanischen Beziehungen umlaufenden Gerüchte kriegerischer Art. Von einem Ultimatum könne keine Rede sein. Die Vereinigung der russischen Kriegsschiffe bei Port Arthur sei leicht zu erklären durch die gewöhnlichen Flottenbewegungen. Daraus könne keine Drohung

gegen Japan heregelistet werden. Der japanische Gesandte erklärte ferner, er habe keine Nachrichten über die Räumung der Mandchurie durch Rußland erhalten. — Daß die Lage im fernem Osten überaus kritisch ist, geht aber aus russischen Briefausführungen unabweislich hervor; so schreibt die „Petersburger Wjedom.“: „In unserm fernem Osten hat die Regierung immer wieder damit zu tun, das Feuer der Japaner zu dämpfen, aber man kann doch wahrhaftig nicht einfach deshalb, weil es einem leid tut, sie zu vernichten, ihren geradezu ungläublichen Anforderungen Vorschub leisten! Abgesehen von der ziemlich scherzhaften Seite der Ausfälle dieser wilden Lummelkrieger kann ihre Handlungsweise schließlich den ernstesten Form des russischen Volkes hervorgerufen, da man ihremwegen viel Geld ausgeben muß. Die Erbsinnlichkeit des Volkes könnten eine unvergleichlich viel nützlichere Anwendung finden, als zu Kriegen, die einzig und allein durch den schlechten Charakter unerbittlicher Nachharn bedingt werden. Obgleich wir in Port Arthur schon mehr als 100 Mindele und keine unbedeutende Landmacht konzentriert haben, können sich die Japaner doch nicht enthalten, in der Umgegend von Korea verdächtige Märsche mit einer fertigen Landungsmannschaft auszuführen. Alles dieses ist einem so zuwider gemorden, daß man beinahe den Wunsch hat, sie möchten wirklich landen, in die Klemme kommen und so eine gute Lehre erhalten, die ihnen im Gedächtnis bleibe. Vielleicht wäre das schließlich sogar wohlfeiler als die beständige Kampfbereitschaft, die so viel Geld kostet. Prüft man die militärischen Chancen Japans — eigentlich lohnt sich das gar nicht, um aber sein Gemühen zu beruhigen, tut man es doch —, so muß man sagen, daß sich die Japaner allerdings einer guten Flotte rühmen können, ihr Landheer aber den Vergleich mit dem unserigen nicht aushält: der japanische Soldat ist nicht ausdauernd, kann weder große Märsche noch die Unbilden der Witterung ertragen. Die Kavallerie ist so schlecht, daß man sie unerbittlich lassen kann. Einen andauernden Krieg können die Japaner nicht wagen, da ihnen die Geldmittel fehlen. In einer Beziehung sind jedoch die Japaner reicher als wir — sie sind reicher an Kohlen. Die Frage ist sehr wichtig und bildet unsere Achillesferse. Uns unüberwindlicher Sorglosigkeit behelfen wir uns jetzt mit japanischen Kohlen und haben für die ordentliche Ausbeutung der mandchurischen Lager nicht geforgt. Das ist eine Frage von staatlicher Wichtigkeit. Ohne die Kohlen zu scheuen, müßte der Fiskus zur Ausbeutung der mandchurischen Kohle schreiten und mit ihr die Schiffe versorgen. Der jetzige Modus, bei dem die Schiffskommandeure und Admirale die Kohle kaufen, müßte aufgehoben werden. Es würde dann weniger Vorkürfe geben, und ein gewinnbringender Zweig der Staatswirtschaft könnte sich entwickeln.“

Zur ungarischen Krise. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge erwartet man für Montag oder Dienstag die Berufung von Szells und der Grafen Julius Andrássy und Stefan Tisza zum Kaiser. Blättermeldungen aus Budapest zufolge soll Graf Tisza in den nächsten Tagen zum Ministerpräsidenten des Reiches ernannt werden.

Maccedonisches. Wie der „Neuen Freien Presse“ aus Konstantinopel gemeldet wird, sollen in Maccedonien nach den Reformratschlägen acht Kommissionen unter der Leitung je eines russischen und österreichisch-ungarischen Konsuls eingesetzt werden, die für die Durchführung der Reformvorschlüge und die Überwachung der Reparierung der Flüchtlinge, den Wiederaufbau der Dörfer, sowie die Beschaffung von Vieh, Korn und Lebensmitteln sorgen sollen. — Aus Sofia wird gemeldet: Die aus amtlicher Quelle stammenden Nachrichten aus Saloniki, wonach in der Umgebung von Schumabala, Razlog und Melnik 20 türkische Dörfer von den Aufständischen verbrannt worden seien, sind vollständig falsch. Ebenso ist die Nachricht von der Ermordung von 2000 türkischen Einwohnern von Bansko, das nicht einen einzigen mohammedanischen Einwohner hat, unrichtig. — Im Schtschak Przirend ist eine albanesische Bewegung gegen die beschlossene Einführung einer neuen Viehsteuer ausgebrochen. Der Rainakam von Kuma wurde vertrieben. Der berüchtigte Albanesische Suleiman wird Anhänger, um die türkischen Behörden von Djakowa zu vertrieben. Die Ermordung eines Adjutanten Schemsi Paschas und der Angriff der Albanesen gegen eine Truppenabteilung, welche sieben albanesische Deserteure transportierte, beschäftigten sich.

Deutschland.

Berlin, 10. Oktober. Die Generalversammlung der Freijüngigen Vereinigung unterlieh nach Ausführungen Schröders, Raumanns und anderer über den vollzogenen Anschließ der Nationalsozialen eine formelle Beschlußfassung und wählte den Vorstand, darunter die bisherigen Nationalsozialen v. Gerlach und Raumann. Es wurde eine Resolution angenommen, worin die Befämpfung der konservativ-merikanischen Reaktion als Hauptaufgabe des entschiedenen Liberalismus auch bei den bevorstehenden Landtagswahlen hingestellt wird.

Berlin, 10. Oktober. Der Kaiser hat für den Sitzungssaal des neuen Regierungspräsidiums in Frankfurt a. D. sein Lebensgroßes Bildnis vom Hofporträtmaler Ludwig Roster malen lassen. Der Monarch trägt die Uniform des in Frankfurt a. D. garnisonierenden Leibregiment Nr. 8. Er steht vor einer mit purpurnen Draperien umgebenen offenen Säulenhalle, zu welcher Marmorstufen hinaufzuführen. — Dem Offiziers-Gesellschaftsheim in Rußko ließ der Kaiser sein vom demselben Künstler gemaltes Brustbild in der Uniform des 1. Garderegiments übersenden.

Breslau, 10. Oktober. In der letzten Sitzung der Breslauer Stadtverordnetenversammlung wurde bei einem Posten der Statsverfärfungen von einem Stadtverordneten ausgedrückt, daß die Kosten für Stellvertretungen für Volksschullehrerinnen sehr hoch seien; während vier 709 Volksschullehrer und nur 270 Volksschullehrerinnen hätten, seien für Vertretung infolge von Krankheiten für beide Teile gleichviel, je 15 000 Mark, verausgabt worden. Die Krankheitsstage betrügen bei den Volksschullehrern durchschnittlich 32, bei den Volksschullehrerinnen 50 Tage. Der Redner zog daraus den Schluß, daß die Eltern recht vorsichtig sein sollten, wenn sie ihre Töchter für den offenbar sehr angrenzenden Lehrinnenberuf bestimmten. Stadtschulrat Dr. Hundtner bestätigte, daß die Schulverwaltung die Erfahrungen, über die sich der Vorredner verbreitet hätte, schon längst gemacht habe. Die Schulverwaltung

mende diejem Punkte dauernd die sorgsamste Beachtung zu; jedenfalls aber seien die Lehrerinnen innerhalb unserer Schulsysteme unentbehrlich.

Wien, 11. Oktober. Das Besondere der Infantin Maria de las Mercedes, welche vorgestern von einem Automobilmotoren betroffen wurde, ist ja zutiefst interessant, daß eine baldige völlige Genesung erwartet werden darf.

Österreich.

Wien, 10. Oktober. Nach dem offiziellen Programm trifft der König der Belgier am 17. d. Mts. vormittags hier ein und wird vom Kaiser, dem Erzherzogen und den Spitzen der Behörden begrüßt. Am 18. abends ist Tafel in Schönbrunn, nach welcher der König die Rückreise nach Brüssel antritt. — Dem „Fremdenblatt“ wird aus Brüssel telegraphiert: Der König der Belgier wird sich nach seiner Wiener Reise nach Paris begeben, um mit dem König von Italien zusammenzutreffen. König Leopold wird bei diesen Reichen die englischen Angriffe auf den König von Belgien zur Sprache bringen, hat aber keineswegs die Absicht, Kaiser Franz Josef das Schiedsrichteramt anzubieten, da er auf dem Standpunkte steht, daß der Kongress allen Verpflichtungen des Berliner Vertrages entsprechen hat.

Frankreich.

Clermont-Ferrand, 11. Oktober. Heute Vormittag wurde das Vereinigte Denkmal in Gegenwart des Ministerpräsidenten Combes und der Minister André und Moutet enthüllt.

Belgien.

Brüssel, 10. Oktober. Prinzessin Albert von Belgien wurde heute Abend von einem Prinzen entführt.

Rußland.

Petersburg, 10. Oktober. Der Minister des Innern hat den „Peterb. Redomosti“ wegen ihrer besonders im gestrigen Leitartikel hervortretenden schädlichen Richtung die erste Verwarnung erteilt. Der betreffende Artikel berichtet über einen hier sonst unbekannt gebliebenen Ausfall des deutschen Bevollmächtigten Binz in der dritten Sitzung des Internationalen Schiedsgerichts im Haag gegen den russischen Justizminister Murawiew und knüpft daran die Forderung, daß Binz entweder den Auftrag hatte, Rußland zu brüskieren oder daß er unvorsichtig einen geheimen Wunsch aller Deutschen verraten habe, der darauf gerichtet sei, daß Deutschland Rußland ebenso wie im Jahre 1870 Frankreich überfallen wolle. „Nowoje Wremja“ erfährt aus durchs autoritativer Quelle, in unternommenen Kreisen sei über einen derartigen Zwischenfall im Haag nichts bekannt; die Mitteilung der „Petersburgskia Redomosti“ beruhe auf Erfindung. Wolffs Bureau bemerkt dazu: In hiesiger (Berliner) unternommener Stelle wird die Angabe der „Nowoje Wremja“ lediglich bestätigt.

Italien.

Rom, 10. Oktober. Mit bezug auf Gerüchte, daß der Kaiser von Rußland seine Reise nach Rom aufgegeben habe, meldet die „Tribuna“, der Regierung sei die amtliche Mitteilung zugegangen, daß Kaiser Nikolaus zwischen dem 24. und 30. d. M. nach Rom kommen werde, und da in der Angelegenheit nichts weiter erfolgt sei, müßte man annehmen, daß die Reise in dem seitzigsten Zeitraum erfolge.

Afien.

Aden, 10. Oktober. Zur Züchtigung eines der Stämme des Hinterlandes ist eine Strafexpedition ausgesandt worden. Bei den Kämpfen mit den Eingeborenen wurden auf englischer Seite sieben Mann

Stadtheater.

König. Eine interessante literarische Gabe bescherle uns am Freitag das Stadtheater mit der Aufführung von Björnsons „König“ und gab damit wieder einmal einen glänzenden Beweis dafür, daß man an unserer Bühne nicht nur für das Tagesgeschäft der Theaterbesucher zu schaffen beizutreiben ist. Björnsons „König“, übrigens eines seiner älteren Werke, ist in gewisser Weise mit „Über unterm Meer“ in eine Linie zu stellen. Segt der Dichter sich hier mit religiösen und sozialen Problemen auseinander, so bekräftigt er im „König“ in seiner bekannteren kraftvollen, freien und überzeugenden Art das monarchische Problem, das Königtum in seiner Stellung zu den Strömungen und Auffassungen der Gegenwart. Das Stück ist, wie es die beiden Vorreden ausprägen, zunächst ein Kampfschild, hervorgegangen aus den norwegischen Verfassungskämpfen mit dem schwedischen Königtum und seinen Repräsentanten, und in der Absicht geschrieben, den Gesichtskreis der jüngeren Generation zu erweitern. So wurzelt es in keinen Andeutungen einmal allerdings in der radikalen norwegischen Opposition gegen das schwedische Königtum, und daraus ist manche Einzelheit, manche unserer Verhältnisse nicht entsprechende oder gar widersprechende Auffassung zu erklären. Allein das ist nur die eine und mindere Seite der Frage, und man läßt dem Stück ein großes Unrecht, wollte man es mit dem einfachen Sinnes darauf abtun, etwa als eine Art von literarisch-bolshewistischem Kuriosum, das man nur deshalb beachtet, weil es von einem Björnson geschrieben ist. Denn Björnson hat seinen „König“ nicht nur schreiben wollen, er hat sich dichterisch mit einer bewegten geschichtlichen Episode seiner Heimat abzufinden, sondern er hat das Stück als seine Auseinandersetzung mit einem historisch-bolshewistischen Problem. Stellt man dazu die bekannte Tatsache, daß Björnson Republikaner ist, so ist damit die Tendenz des Stückes gegeben. Und doch wird man sich durch die Tendenz, die von selbst zum Einwand gegen das Stück werden muß, weder das starke Interesse an dem letzteren, einer wirklich dichterischen Schöpfung, noch die Pflicht einer genauen Prüfung rauben lassen. Verucht man es, sich dem Werk als einem Kunstwerk und Ausdruck eines hohen Geistes gegenüberzustellen, so widerspricht dem Dichter schon sein Recht.

Den Inhalt des Stückes zu erzählen, ist in kurzen Umrissen einfach unmöglich, zumal der „König“ auch in der Anlage eigenartig ist und die einzelnen Akte mehr als „Bilder“ aufzufassen sind, denen freilich durch die Grundidee des Werkes und zumal durch die Gestalt des Königs eine organische Ver-

bindung, von denen einer seiner Vermundungen erlag. Über den tolenen Mullah wird berichtet, daß er sich sechs Meilen von Obbia aufhalte. Die Meldung von seinem Blindenringszuge nach Ägypten bestreitet sich. Die italienischen Kriegsschiffe „Lombardia“, „Caotit“ und „Galileo Galilei“ sind hier eingetroffen. Die „Lombardia“ geht heute Abend nach Obbia ab.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 12. Oktober.

Zur Einführung in den historischen Luftspiel-Cyklus, den die Leitung des Stadtheaters diesmal auf den Spielplan gesetzt hat, hielt gestern Mittag Oberregisseur König im Stadtheater einen Vortrag, zu dem sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Der Vortrag zeugte von gebiegenem Wissen und gliederte sich in übersichtlicher Disposition in mehrere Abschnitte, deren erster naturgemäß am ausführlichsten die nicht nur zeitlich sondern auch materiell uns fernstehende Periode des alten griechischen Luftspiels behandelte. In der Einleitung erläuterte der Vortragende zunächst in kurzen Zügen die Entstehung der alten attischen Komödie aus den lebensbrühenden, bekanntlich aber auch durch Ausschreitungen aller Art berichtigten Dionysosfesten. Sodann ging er näher ein auf den glänzendsten Vertreter der alten attischen Komödie, Aristophanes, den „ungezogenen Liebling“ der Götter, und seine zahlreichen Komödien. In diesen entwidete der Dichter eine unerhörte Phantasie und scharfen Witz. — Redner zitierte einiges davon als Beispiel — aber andererseits wäre es unmöglich, ihn in der Originalgestalt heute wieder auf die Bühne bringen zu wollen; denn das was dem damaligen griechischen Publikum an Derbheiten und Eindeutigkeiten geboten wurde, müßte in unserer Zeit auch bei der mildesten Zensur fallen. Auch der Umstand, daß Aristophanes mit seiner Satire die damaligen Staatslenker, Dichter und Künstler nicht minder trifft, wie manche itaalkischen Einrichtungen und die schlimmsten Wirkungen der Volksleidenschaft erfodern, sofern man ihn überhaupt noch wieder auf die Bühne bringen wolle, eine Bearbeitung. Eine solche haben denn auch zwei Luftspiele des Aristophanes durch Wilbrandt gefunden, der sie zu einem Stück zusammengeschmeißt habe, „Frauenherrschaft“, womit der Cyklus seinen Anfang nehme. Bromberg sei auch hierin die erste Stadt, die dies literarisch interessante Werk aufführe. — Im weiteren Verlaufe kam Redner dann auf die römischen Komödiendichter Plautus und Terenz zu sprechen, ging näher darauf ein, daß Plautus in seinen Komödien mancherlei Typen geschaffen habe und daß Terenz mit seinem Lustspiel „Die Zwillinge“ ein Motiv eingeführt habe — die Vermählung und ihre Folgen — das bis in die neueste Zeit und immer wieder im Lustspiel verarbeitet worden sei. In kurzen Zügen charakterisierte der Vortragende dann die spanische Komödie (Lope, Calderon), das französische Lustspiel des Zeitalters Ludwig XIV. in seinem glänzendsten Vertreter, Molière, und die neuere und neueste Lustspiel-Literatur. Der interessante Vortrag, der den Stoff nicht nur vom Standpunkte der Literaturhistoriker, sondern vor allem auch des praktischen Theatermannes behandelte, fand lebhaften Beifall, und so schließen wir mit dem Wunsche, daß auch alle Hörer die Probe aufs Exempel machen möchten, also auch bei der Aufführung des Cyklus im Theater erscheinen.

Das Eröffnungskonzert im Königsaal des Säulensalles wird morgen Dienstag Abend stattfinden, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Grenadierregiments zu Pferde, die auf 45 Mann durch Mitglieder der 34er Kapelle verstärkt ist, unter Leitung des Herrn Karlip. Das Konzert wird durch die machtvolle Musik des Tannhäuser-

Knäpung gegeben ist. Es handelt von einem jungen König, der ausgerückt aus jugeligem Leben durch das scharfe Wort eines jungen, reinen Mädchens, mit sich und seinem Beruf Ernst machen will, Ernst macht. Allein die Selbstreformierung wird ihm durch seine Anhänger wie durch seine Gegner, nicht in letzter Linie aber auch durch ihn selbst erschwert. Sein Streben wird zu Schanden an der Beschränktheit des Volkes und an der Bosheit und Charakterchwäche derer, die sich für seine stärksten Stützen ausgeben. Sein letzter Halt zerbricht, als seine Braut in seinen Armen plötzlich stirbt und sein treuer Minister erschossen wird.

Eine Fülle dramatischer Kraft und Energie lebt in dem Werke, und die Sprache ist, selbst in der Überhebung, groß und schön, wovon fie auch reden mag. Schwächen stehen gewiß genug daneben.

Die Aufführung reiht sich den besten, die wir bisher seit Jahren gehabt haben, würdig an. Eine Regie (Direktor Stein), welche fast überall das einzige Richtige fand und das Verständnis des Werkes oben an stellte, und eine Darstellung mit einer Fülle trefflicher Leistungen. In erster Linie ist dabei der König des Herrn Weinig zu nennen, der damit auf dem Gebiet charakteristischer Darstellung eines modernen Menschen eine einseitliche, direkt überzeugende Leistung schuf. Die Unruhe im ersten und zweiten Akt war, wie zu erwarten, etwas zu stark betonte, später entsprach der Künstler in hohem Maße den großen Anforderungen der Rolle, einen Menschen von Fleisch und Blut, nicht einen Schemen, zu schaffen. Die Braut spielte Hrl. Roman, deren starkes Talent sich hier wieder von einer neuen Seite offenbarte. Abweisdende Kälte zuerst, dann wachsende Teilnahme, innige Liebe und dabei die vergebende Sorge um den Vater, alles kam überzeugend heraus. Ganz ausgezeichnet gab Herr Hennig den alten, fanatischen Republikaner, und auch die übrigen hervorragenden Rollen waren mit Hrl. Dubois (Prinzessin) und den Herren Jodet, Köns, Arim, Messmer, Eli, Lion und Blum gut besetzt. Ein besonderes Verdienst der Regie und auch der betreffenden Darsteller war es, daß die Scene im letzten Akt, wo eine gewisse Neigung zum Karrikieren vorliegen kann, so gut gelang. Eher spezielle Herborhebung wert ist noch Hrl. Müller (die taubstumme Anna). Die Massenzenen klappten, doch sei gebeten, den Aufmarsch im vierten Akt so zu gestalten, daß das Lied deutlich vernnehmbar wird, und die Vorgänge vor dem Adelskafino noch schärfer herauszustellen. Die Opposition, an welcher der König scheitert, geht doch ebenso sehr von der Aristokratie wie vom Volke aus, und gerade das muß so scharf wie nur möglich hervorgehoben werden.

marisches „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ eingeleitet werden. Es ist zu hoffen, daß ein zahlreiches Publikum durch sein Erscheinen Gelegenheit nehmen wird, den an 1000 Personen fassenden Königsaal mit seiner schönen Dekoration nebst großen Neberräumen kennen zu lernen. Der Billetverkauf wird von heute ab in der Papierhandlung von Stöbel, Friedrichsplatz, und in der Musikalienhandlung von Eisenhauer stattfinden.

Die Zahlung der Hundsteuer für das zweite Rechnungshalbjahr 1903 muß spätestens bis 14. Oktober an die Steuerkasse Rathaus Nr. 7 erfolgen, widrigenfalls kostenpflichtige Mahnung eintritt. Hunde, welche eingegangen oder abgehafft sind, müssen bis zu demselben Zeitpunkt abgemeldet werden, da sonst die Steuer weiter gezahlt werden muß.

Das erste Abonnements-Künstlerkonzert der Firma M. Eisenhauer bereite gestern wieder ein zahlreiches Publikum im Saale des Zibulafinos. Man sah zum ersten Mal wieder die „Stammgäste“ dieser Konzerte vollzählig beisammen und diese mit den neu gewonnenen Abonnenten und Freunden dieser erlebten Konzerte füllten fast alle Plätze des Saales. Es war ein Kammermusikabend vornehmsten Stils, der gestern den Reigen eröffnete. Das Schumann-Trio — Professor Georg Schumann, der Leiter der Berliner Singakademie (Klavier), Prof. Halir (Geige) und Kammervirtuose Dederer (Cello) brachten zwei Trios — Volkmann op. 5 und Brahms op. 87 — zu Gehör, sowie die „Kreuzer-Sonate“ von Beethoven, die ihrem Namen nach durch Talskows Nobeile auch in Kreisen bekannt wurde, die der Kammermusik recht fern stehen. Alle drei Werke, vollwertige Vertreter ihrer Gattung, wurden, abgesehen von geringfügigen Mängeln, in hervorragend sein stilisierter Weise zu Gehör gebracht und boten einen wahrhaft erlebten Genuß. Eine ausführliche Besprechung müssen wir des heutigen enormen Stoffandranges wegen bis morgen zurückstellen.

Zur Landtagswahl. Der Vorstand des freisinnigen Wahlvereins hielt am Sonnabend eine Sitzung ab, in der die Kandidatenfrage besprochen wurde. Es wurde beschlossen, in einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung einen Kandidaten — der Name wird noch nicht mitgeteilt — zu benennen und dann der Verammlung die endgültige Entscheidung anheimzustellen.

Der Verein der Ärzte für den Regierungsbezirk Bromberg hielt im Zibulafino seine letzte diesjährige Quartalsversammlung ab. Es kamen nur geschäftliche Angelegenheiten zur Besprechung.

Zubiläum. Herr Prokurist Ernst Giller feierte gestern das 25jährige Jubiläum seiner Tätigkeit bei der Firma C. M. Franke hier selbst. Seine allgemeine Beliebtheit in weiten Kreisen brachten die vielfachen Ehrungen zum Ausdruck, die ihm im Laufe des Tages zuteil wurden. Ein Hornquartett der Kapelle der 34er erreichte den Jubilar am Morgen durch ein Ständchen, dem in erster Reihe die Glückwünsche der beiden Inhaber der Firma, des Herrn Kommerzienrat Franke und Herrn Konrad Franke, der Kollegenschaft, sowie der Arbeiter der Firma, mit fröhlichen, schönen Andenken folgten. Eine Deputation zur Darbringung der Glückwünsche entsandten ferner: die Handelskammer, der „Verein junger Kaufleute“, der „Stenographenverein Cabelsberger“, während schriftlich u. a. der Vorstand der hiesigen Eisenbahnstelle, der Verein für Kunst und Wissenschaft, Abteilung für Geschichte, der Nischereverein für die Provinz Posen und der „Deutsche Flottenverein“ gratuliert hatten. Am Nachmittag hatten die Herren Franke den Jubilar sowie sämtliche Angehörige der Firma mit ihren Frauen, und einige frühere Kollegen zu einem Festmahle im Leninghaus Hotel geladen, wo die Gesellschaft in froher Stimmung bis zum Abend beisammen blieb.

Der Gastwirtsverein für den Regierungsbezirk Bromberg hielt am Freitag im Gfshum seine Monatsversammlung ab. Nach Aufnahme mehrerer Mitglieder wurde der Rechenbericht erörtert, wonach die Kasse in Einnahme und Ausgabe mit 1376 M. balanziert. Das Stiftungsfest soll in bisheriger Weise am 14. Dezember begangen werden, und in den Vergünstigungsaustrufen wurden gewählt die Herren Schulz (Erlghum), Küstner, Mauritz, Mutschelniez, Matten und Stolz. Bei der Besprechung innerer Angelegenheiten wurde beschlossen, eine Erklärung zu veröffentlichen gegen den vom Verein der Restaurateure, Gast- und Schankwirte vor kurzem begründeten Spar- und Hilfsverein der Gastwirte.

F Diebstahl. Am 8. d. Mts. wurde aus dem Speisefaal des Kafinos des Artillerieregiments Nr. 53 eine silberne Sparbüchse im Werte von 40 Mark mit Inhalt entwendet. Als Täter ist der Hausdiener Wladislaus Gaszinski von hier ermittelt und in Haft genommen worden.

F Krone a. Br., 11. Oktober. (P r ä m i e n - s i c h e n e.) Gestern Nachmittag veranstaltete der hiesige Schießverein auf dem Gelände des Gutsbesizers Richard Stöckmann ein Prämienschießen. Die Königswürde errang Fortasseffor Göritz. Abends fand im Ansluß hieran im Meufelschen Saale eine Ballfestlichkeit statt.

F Rafel, 11. Oktober. (Zum 150jähri- g e n K i r c h l i e h e.) Mit dem 1/9 Uhr-Zuge traf heute morgen ein Transport von ca. 60 Mann von Drielen her auf dem hiesigen Bahnhof ein, wurde von dem Gendarm empfangen und nach Josephinen geleitet. Die Leute haben in Drielen in einem Mühlenabstufement gearbeitet und sollen während des Flößerstreiks das in dem Kanal liegende Holz die Nege hinunter befördern. — In der letzten Sitzung des evangelischen Gemeindefiskus und der Gemeindevertretung wurden u. a. auch Wahlen vorgenommen. Infolge Bildung einer selbständigen Kirchengemeinde Erlau ist aus unserem Gemeindefiskusrat der Gutsbesitzer Birichel-Erlau ausgeschieden; an dessen Stelle wurde der Kaufmann Ostar Bauer hier gewählt. Anstelle des Lehrers Den, der Gutsbesitzer Wölow und Döh-ring-Erlau, die ebenfalls aus der hiesigen Gemeindevertretung ausgeschieden sind, wurden Rektor Parisch, Lehrer Gebrke und Hausbesitzer Kuntel gewählt.

B Mogilno, 11. Oktober. (U n f a l l.) Heute ereignete sich auf dem Hofgrundstücke des Soteldesfers Verdau ein schwerer Unglücksfall. Bei dem in 1. Stockwerk wohnenden Schneidermeister W. erschien nämlich der Gärtner von dem Gute Dombronsko, um Sachen abzuholen. Beim Hinabgehen stieß er aus Unvorsichtigkeit mit dem Fuße gegen

die Schwelle und stürzte die Treppe hinab auf das Steinpflaster des Hofes, wodurch er sich am Bein und Kopf schwere Verletzungen zuzog. Herr Verdau sorgte sofort für ärztliche Hilfe. Sodann wurde der Bedauernswerte in das städtische Krankenhaus geschafft.

Schönlanke, 11. Oktober. (S t ä d t i s c h e.) In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung wurden in der Wahlvorstand für die bevorstehenden Stadtvorordnetenwahlen die Herren Wieczorek und Veck zu Beisitzern gewählt. Von der Bestätigung des Rektors Herbst aus Gerdauen zum Rektor für die hiesige höhere Mädchenschule wurde Kenntnis genommen. Die Lieferung der eisernen Frau (Patent Germanen) wurde der Kaufmann Frau Gad hier selbst für ihre Offerte übertragen. Zum Magistratsmitglied für den nach Dorf Schönlanke bezogenen Oberleutnant Hermann wurde einstimmig der Hotelbesitzer Tobias gewählt. Der Antrag eines hiesigen Bierverlegers auf Bewahrung einer Biersteuerbegünstigung wurde abgelehnt.

Jastrau, 10. Oktober. (G e s c h e n k d e r K a i s e r i n.) Bahnspreßel? Dem Vaterländischen Frauenverein ist von Ihrer Majestät dem Kaiserin ein großes Elgarnide, den „alten Fritz“ musizierend darstellend, als Geschenk zur Verlobung bei dem im November zu veranstaltenden Bazar überandt worden. — Am 6. d. Mts., abends, nach dem Einlaufen des Neustettiner Zuges fand der Bahnwärter auf den Schienen, gegenüber dem ev. Kirchhofe, Steine und alte Eisensteile, welche der Zug teils zertrümmert, teils zur Seite geschleudert hatte.

Briefkasten.

B. hier. Wir eruchen höflich, die Manuskripte stets nur einseitig zu beschreiben, also die Rückseite freizulassen.

Gottesdienst in der Synagoge. Montag, den 12. Oktober. G a u s c h a n o A b b o b b. Festgottesdienst abends 5 Uhr. — Dienstag, den 13. Oktober. S c h e m i n i A z e r e h. (Schlußfest.) Festgottesdienst 6 Uhr 30 Minuten, Hauptfestgottesdienst 9 Uhr, Seelenfeier und Predigt 10 Uhr. (Während der Predigt bleibt die Synagoge geschlossen.) Mittwoch, 14. Oktober. S i m c h a s T h o r a. Festgottesdienst 6 Uhr 30 Min. Hauptgottesdienst 9 Uhr, Mincha 3 Uhr. Festausgang 5 Uhr 30 Minuten. — An den Wochentagen morgens 6 Uhr 30 Min., abends 5 Uhr.

Vorausrichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden:
Wochenschluß bewölkt, vielfach heiter, kühl, nachts nahe Null.

Bromberg, 12. Oktober. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 114—114 M., Mehl feiner über Notiz, blaues höherer unter Notiz, — Roggen je nach Qualität 114 bis 122 M. — Gerste nach Qualität 116—123 M., Brauware 129—135 M. — Erbsen: Futterware 122—129 M., Kochware ohne Handel. — Hafer: 120—125 M.

Letzte Drahtnachrichten.

Nach Schluß der Redaktion.

Köln, 12. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Neß über Tanger, daß alle fremden Hafenan-gestellen die Hauptstadt verlassen haben.

Paris, 12. Oktober. Der „Gaulois“ will wissen, daß Präsident Loubet nicht verlangen werde, vom Bapst empfangen zu werden, der demgemäß nicht genötigt sein wird, die Ablehnung des Besuches zu erklären.

Paris, 12. Oktober. Im Walde von Compiègne fuhr gestern ein Automobil die Wöschung hinunter. 2 Personen wurden getötet, 4 schwer verletzt. Die Reisenden sind Ausländer und unbekannt.

London, 12. Oktober. Dem „Reuterbureau“ wird aus N i u t c h w a n g gemeldet, der hiesige russische Zivilgouverneur hat bisher keine Instruktionen über die Zurückziehung der Truppen erhalten. Andere Umstände unterstützen die Behauptung, daß die Russen zu bleiben gedenken.

Berlin, 12. Oktober, angekommen 3 Uhr 25 Min.
kurs vom 10. 12. kurs vom 10. 12.

Amtliche Notiz		3 3/4 % Brombg. Stadlanke	98,25	98,40
Russ. Not. Cassa	216,20	4 % Bromberger		
3 1/2 % Reichs-Anl.	90,40	Stadlanke	103,25	103,25
3 1/2 % do.	101,70	4 % Komm. Spd.		
3 1/2 % do. conv.	101,70	Pfandbr.		
3 % Pr. Conf.	90,25	90/25	110,00	110,00
3 % do.	101,75	Dist. Kommh.	190,90	190,10
3 1/2 % do. conv.	101,70	Verl. Spandl-Ges	156,75	156,75
4 % Rof. Pfdbbr.	102,40	Deutsche Anst	215,80	215,25
3 1/2 % do.	99,25	Deherr. Credit	205,00	205,00
3 % do. C.	99,10	Lombarden	16,40	16,25
Bespr. Pfdbbr.		Lombardhite	228,00	228,50
3 1/2 % alte I	101,60	Harperer	191,30	192,25
3 1/2 % B.	99,50	Citr. Südbahn	103,00	
Bespr. Pfdbbr.		Italien 4 %		
3 1/2 % alle II	98,40	Privat-Disk.	3	3 3/4
3 % neue II	88,30	Spiritus 70er		
3 % alte I	88,20	50er loco		
3 % neue II	88,20	Umfaß:		
		Tenbez: schwächer.		

Berlin, 12. Oktbr., (Probruttenmarkt.) angef. 3 Uhr 25 Min.

	10.	12.		10.	12.
Weizen Oktbr.	156.—	157.—	Rais Oktbr.	126,75	127,50
„ Desbr.	159,75	160,25	„ Desbr.	112.—	112,25
„ Mai	164,50	165,25			
Roggen Oktbr.	129,50	130,25	Rübsöl Oktober	47,50	47,80
„ Desbr.	—	—	„ Mai	47,50	47,50
„ Mai	132,25	134.—			
Hafer Oktbr.	138.—	138,50	Spiritus 70er	—	—
„ Desbr.	126.—	126,75			

Danzig, 12. Oktober, angekommen 1 Uhr 32 Min.

Weizen: Tendenz: un verändert	10.	12.
harter und hellfarbig	155—57	156
hellwinter	156—57	158
hochwintter und weißer	160—65	159—61

Roggen: Tendenz: un verändert
loco 714 Gr. inländischer loco 174 Gr. transit

	10.	12.
Kornzuder von 92 % Reub.		
Kornzuder 88 % Reub.	8,30—8,40	8,35—8,50
Kornzuder 75 % Reub.	6,45—6,80	
Tendenz: stetig		
Feine Brottraffinade	20,10	20,10
Gemahlene Raffinade m. Fah	19,85	19,85
Gemahlene Melis I mit Fah	19,10	19,10

THEE-MESSMER
BERÜHMTE MISCHUNGEN. FEINSTE SOUCHONGS.
Zu haben bei Gebr. Nubel, Telephon Nr. 7.

PORTER
Uns. orig. echte Porterbier ist nur mit uns. Etikette zu haben. (192)
BARCLAY, PERKINS & CO. Schutz-Marko.

Bekanntmachung

Für unsern Neubau **Konstr. 1.**
 Ecke Hempelstr. soll die Aus-
 führung der (268)
**Grd., Maurer-
 und Zimmerarbeiten**

vergeben werden.
 Bauzeichnung, allgemeine und
 besondere Vertragsbedingungen
 liegen im Bureau des Herrn Archi-
 tecten **Waldner** zur Einsicht aus.
 Ebenfalls sind auch Verdingungs-
 anschläge zur Abgabe der Angebote
 gegen je 50 Pf. erhältlich. Auch
 wird dort jede weitere Auskunft
 erteilt.

Die Angebote sind geschlossen
 und mit entsprechender Aufschrift
 an unsern Direktor **Mach**, Wollfe-
 strasse 15, bis zum

17. d. Mts., nachm. 5 Uhr
 postfrei einzuliefern. An diesem
 Tage, abends 8 Uhr, wird die
 Eröffnung derselben in unserem
 Geschäftszimmer, Wollfeinstr. 15,
 Gartenhaus, in Gegenwart der er-
 schienenen Bieter erfolgen.

Es finden nur die Angebote
 solcher Unternehmer, welche
 im Stadt- und Landkreise
 Bromberg ansässig sind, Be-
 rücksichtigung.

Bromberg, den 10. Oktober 1903.
 Wohnungsverein zu Bromberg
 e. G. m. b. H.
Der Vorstand.
Mach, Neitzel.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.**,
 Berlin, Neue Promenade 5, empf.
 ihre Pianinos in kreuzsaitiger
 Eisenkonstruktion, höchster
 Tonfülle u. fester Stimmung
 Versand frei, mehrwöchentlich.
 Probe, geg. baar od. Raten v.
 15 M. monatl. an ohne Anzahl-
 lung. Preisverzeichnis franco.

Die Annoncen-Annahme
 für den Gesellschaften befindet sich
 Friedrichstraße 32.

Richard Frost,
 Tapezierer u. Dekorateur
 Burgstraße 18
 — im Seemannischen Hause. —

Damentoilletten,
 eleg. wie einf., a. Konfektions-
 sachen w. u. Gar. d. Gültig. angef.
Ritter, Mod., Mittelstr. 15.

Gewaschene Gardinen
 werden im Rahmen neuester Kon-
 struktion bei billigster Berechnung
 und kürzester Zeit wie neu her-
 gestellt. Bestellungen bitte per
 Postkarte zu machen u. werden die
 Gardinen aus dem Hause abgeholt.

Frau J. Girnatis,
 Bahnhofstraße Nr. 90, 3 Tr.

Zeichnungen, Pläne jeder
 Art, korrekte Zier- und
 Kundschrift wird preiswert ge-
 fertigt. Aufträge u.
K. 34 an d. Geschft. d. 3. erbet.

**Henkels
 Bleich-Soda**

Sämtliche
Papierwaren
 sowie
Schulartikel etc.
 offerire zu billigsten Preisen
Walter Assmuss
 Danzigerstr. 46.

Liebreizend

erscheinen Alle, die eine zarte,
 weiße Haut, rosigen, jugend-
 lichen Teint und ein Gesicht
 ohne Sommerprossen u. Haut-
 unreinigkeiten haben, daher ge-
 brauchen Sie nur: **Radebeuler
 Steckensperd-Lilienmilchseife**
 v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
 à Stück 50 Pf. bei: **H. J. Gamm,**
**Carl Schmidt, Drogerie, Carl
 Wenzel u. Arth. Grey, Drog.** (122)

Pianino

ist preiswert zu verkaufen.
Nußbaum.
 Fabrikat **Kloss & Pfing.**

Pianino-Magazin Bahnhof-
 strasse 15.
 1 Inf. Offiz. D., 1 Artill.
 Offiz. Helm mit Schachtel billig
 zu verk. Mittelstr. 39, 1 r.

1 gut erh. **Kochherd**
 groß, eisen.
 mit 4 Ringlöch., Kupf. Wasserbeh.,
 Bratofen und Messinggussstange,
 preisw. verk. Auch in Eisenr. pass.
 Zu erh. **Wiktoriastr. 10, part.**

Zwei neue **Nußbaum**
Pianinos,
 erstklassige, 10jährige Garantie,
 umständl. halber billig z. verkaufen.
Ad. Hoehmel Nchf., Friedrichstr. 1.

Sächsisches
ENGROS-LAGER

9. Brückenstrasse 9.

Trikotagen-Tage!!

Aussergewöhnliches Angebot.
 Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.
 Dieser

Riesenposten

enthält grosse Sortimente (320)

**Winter-Hosen, Winter-Hemden,
 Winter-Jacken, Kinder-Trikots.**

Es liegen ca. **2000 Stück** zum Verkauf aus.
 Nur so lange der Vorrat reicht.
Wichtig für Wiederverkäufer.

Sächsisches
ENGROS-LAGER
 9. Brückenstrasse 9.

Bar-System.

Ersatz für Maass

**Paletots, Ulster, Hohenzollernmäntel,
 Joppen und Anzüge**
 auf Rosshaar verarbeitet
 für Herren, Jünglinge und
 Knaben jeden Alters. (414)

Max Lipowski

Bromberg.
 Telephon 572. Theaterplatz 3.

Bülck Kaffee ist der beste.
Hansa-Mischg. Pid. 1 M.
H. Bülck, Bromberg.
 Man verlange Preislisten gratis.

Das schwerste Brot
 6 Bld. für 50 Bg.
Schöndorfer Brotfabrik,
 Anzawierstraße 25. (2954)

MAGGI

altbewährte Suppen- u. Speise-
 Würze, ebenso **MAGGI's Bouil-
 lon-Kapseln.** (78)
**Herm. Brischke, Luisenstr.,
 Ecke Metzstr.**

Das größte Brot
 durch Verkaufswagen
 und Läden. (257)
Dampf-Bäckerei
 45. Gammstr. 45.

Guten Tilsiter Käse,
 Pfund 20, 30, 40 Pf. empf.
Stade, Bahnhofstraße 55.

ff. Süßrahm-Tafelbutter
 à Pfund 1,20 M. empfiehlt
Ed. Cont, Elisabethmarkt 1.

!!! Neu!!!
Schweizerhof
Molkerei und
Dampf-Bäckerei
Feldstraße Nr. 26.
 Besitzer **E. Bendt,**
 Molkereidirektor.
 Der Eröffnungstag
 wird bekannt gegeben.

Eine Pianoforte steht zum
 Verkauf **Wilhelmstraße 22, part.**

Hiermit zur Mitteilung, dass die unterzeichnete
 Brunnen-Unternehmung der Mineralwasser-Größhandlung
Carl Wenzel
 Heynestr. 29 **Bromberg** Fernsprecher 92
 das Haupt-Depot des **rein natürlichen**
„Kronendorfer Sauerbrunn“
 aus **Krondorf bei Karlsbad / Böhmen** übertragen
 hat, und ist der „Kronendorfer Sauerbrunn“ bei
 genannter Firma, sowie in Apotheken, Drogerieen etc.
 zu folgenden Preisen erhältlich: (186)
 1/4 **Bordeauxfl.** **Krondorfer** 1/2 **Bordeauxfl.**
 einzelne Fl. à 50 Pf. einzelne Fl. à 40 Pf.
 bei 10-20 „ à 45 „ bei 10-20 „ à 35 „
 „ 50 „ à 40 „ „ 100 „ à 30 „
 „ 100 „ u. mehr à 38 „ „ 100 „ u. mehr à 28 „
Brunnen-Unternehmung Krondorf
 Carl Göltsdorf, K. u. K. Hoflieferant
 Krondorf-Karlsbad — Wien — Budapest.
 Geschäftsstelle für Deutschland: **Berlin-Friedenan.**
 NB. Man verlange in Hôtels, Weinhandlungen, Restau-
 rants und Cafés stets „Krondorfer Sauerbrunn“.

Concordia,
 Cölnische Lebens- u. Versicherungs-Gesellschaft,
 gegründet 1853.
 Grundkapital 30 Millionen M.
 Gesamtvermögen zu Ende 1902 122 „ „
 Vericherte Kapitalien 261 „ „
 Seither ausgezahlte Sterbekapitalien 108,9 „ „
 Denkbar größte Sicherheit.
 Weitgehendste Unaufsehbarkeit und Unverfallbarkeit.
 Billige Prämien.
 Neu eingeführt:
Abgekürzte Lebens- und Invaliditäts-
versicherung mit Gewinnanteil.
 Dividende der mit Gewinnanteil Versicherten im Jahre 1904:
 für den Jahrgang 1902: 2,7%
 „ „ „ 1879: 64,8%
 Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragsmäßig
 ausgeschlossen. (141)
 Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst und unentgeltlich
Franz Wenzlikowski in **Bromberg, Sofianustraße 7.**

**Atelier für bessere
 Damen-Schneiderei**
 Anfertigung von
Trauer-Kleidern
 innerhalb 24 Stunden. (390)
Kaufhaus
Gebr. Wolff,
 26. Friedrichsplatz 26.

Silb. Medaille **Winkler & Hübner,** Silb. Medaille
Möbel, Polsterwaren u. Dekorationen
Danzigerstrasse 159
 1902. 1902.
 Telephon 599 liefern als Specialität Telephon 599
moderne Wohnungseinrichtungen
 zu den verschiedensten Preislagen, in solider Ausführung:
Komplette Musterzimmer
 sind infolge bedeutender Vergrößerung der Lagerräume
 permanent ausgestellt (209)
 Eigene Werkstätten für Tischlerei, Polsterei und Dekorationen.

Kaufel
KNORR'S
Suppen & Hafermehl
 bei **Reinhold Loosch, Bahnhofstr. 9.** (141)

Hamburger Kaffee
 vert. in Postfolli v. 9 1/2 Pf. Netto
 à Pf. 60, 80 u. 90 Pf., gebrannt v.
 80 Pf. an, sollfr. **Ferd. Rahmstork,**
Ottensen bei Hamburg. (187)

Contobücher
 billig bei (264)
S. Blumenthal, Friedrichstr. 10/11.

Vorzügl. Speise-Wohrrüben
 off. à Str. 2 M., größ. Posten billig.
Gärtner H. Gehrke, Schwedenhöhe.
2 Fahrräder, fast neu, bill. z. verk.
Friedrichstraße 1.

Entzückend
 wird der Teint, rosig zart und
 blendend weiss die Haut nach
 kurz. Gebrauch d. allein echt
Lilienmilch-Seife
 „Stern des Südens“
 von vielen Aerzten und Pro-
 fessoren empfohlen (162)
 von **Bergmann & Co., Berlin.**
 Vorrätig zu 50 Pf. pr. Stck. bei
E. Assmuss, Drogerie,
W. Grawander,
H. Kaffler, Parfümerie,
E. Noack, Drogerie,
Arth. Willmann, „
 Hierzu zwei Beilagen.

Rotkäppchen-Sekt **Kloss & foerster**

Letzte Drahtnachrichten.

L. Posen, 12. Oktober. (Privattelegramm.) Das Posener Obergericht wies heute die Klage der gräflich Potockischen Familien auf Anerkennung der Erbnachfolge des fürstlich Sulkowski'schen Majorats keilen a. b. Somit geht nach dem Tode des kinderlosen Fürsten die 40 000 Morgen große Posener Herrschaft in den Besitz des Fiskus über.
Berlin, 12. Oktober. Den Morgenblättern zufolge wurde der Fleischergehilfe Moriz Lehmann, der im Verlauf des Moskauer Prozesses wegen Meineides zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden war, vom Kaiser begnadigt.
Budapest, 12. Oktober. Das Geseder Moorgebiet brennt in einer Ausdehnung von 6000 Joch. Das Feuer greift mit großer Schnelligkeit um sich. Der intensive Brand hat den Moorboden gelockert und ausgedorrt. Mehrere Häuser sind eingestürzt, wobei vier Personen das Leben einbüßten. Zahlreiche Personen haben Brandwunden erlitten. Auf dem Territorium des Feuers sind viele Wirtschaftsgebäude und das Getreide vernichtet. Militärisch ist nach der Unfallsstelle abgegangen.
Budapest, 12. Oktober. Der König hat den Grafen Julius Andrássy und den Grafen Stephan Tisza, sowie Desider Berzezy zu sich berufen, um sich über die Lage zu unterrichten.
Clermont-Ferrand, 12. Oktober. Ministerpräsident Combes hielt hier eine Rede, in der er folgendes ausführte: Seit 16 Monaten sei ein Kampf gegen den Merkantilismus entbrannt. Dieser Kampf könne nur zu Gunsten der geeinigten Mehrheit enden, die sich zusammensetzt aus den vier Gruppen der Linken. Combes ging sodann auf das Programm für die Arbeiten des Parlaments ein und erklärte, das Budget müsse vor dem 31. Dezember genehmigt werden; auf diese Weise könne die Kammer im Anfang des Januar mit der Beratung des Gesetzes über die zweijährige Dienstzeit und der Abänderung des Gesetzes Falloux beginnen, deren schnelle Erledigung notwendig sei. Sodann dürften drei weitere wichtige Fragen das Parlament beschäftigen, die Einkommensteuer, die Altersversorgung und die Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Gegenüber dem früher erhobenen Vorwurf, er lasse sich am Gängelband führen, sagte Combes, für ihn könne es keine Regierung ohne Einigkeit und ohne die dauernde Unterstützung der Mehrheit geben. Es hätte für ihn gleichen Wert, ob das Ministerium die Mehrheit leite, oder die Mehrheit das Ministerium. Combes feierte das Unterhaus en bloc, die republikanische Mehrheit und ihre unaufhebbare Vereinigung zur Vollendung ihres Werkes, das seinem Wesen nach demokratisch und weltlich sei. Die Rede des Ministers fand lebhaften Beifall. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher den Ausführungen Combes' Zustimmung wird.
Bilbao, 12. Oktober. Gestern wurde hier eine republikanische Versammlung abgehalten, an der etwa 2000 Personen teilnahmen. Die Teilnehmer

veranstalteten färmende Kundgebungen und schlugen die Fenster des Hauses, in welchem die hierische Zeitung „Gaceta del Norte“ erscheint, ein. Die Gendarmerie mußte einschreiten. Bei den Kundgebungen wurden fünf mit religiösen Aufschriften versehene Häuser mit einem Steinwurf überschüttet. Die Gendarmerie wurde bei ihrem Eintreffen ebenfalls mit Steinwürfen empfangen. Der „Epoca“ zufolge wurden bei einem Zusammenstoß mit einem Bürgergange drei Menschen getötet und 29 verwundet.
Rom, 12. Oktober. Die „Patria“ meldet: Die Avantgarde des Mullah sei dabei, in das italienische Somaligebiet einzufallen. Die Regierung bereite sich für eine eventuelle Entsendung von Truppen nach Cythera vor. Zwei Kriegsschiffe werden gegen den 26. d. Mts. nach Obbia in See gehen. „Giornale d'Italia“ schreibt, wenn der Mullah sich wirklich 6 Meilen von Obbia befindet, so bedeutet dies nur seine Absicht, die Stadt zu plündern. Dem „Messaggero“ zufolge soll die Lage in Benadir gefährlich sein.
London, 12. Oktober. Marquis Salisbury ist zum Lord-Gesandtschaftsbewahrer ernannt worden. Er wird Mitglied des Kabinetts, das jetzt aus 19 Mitgliedern besteht. Dies Amt hatte im Jahre 1900 der verstorbene Lord Salisbury und hierauf Valfour inne.
New-York, 12. Oktober. Die Verbindungen vieler Eisenbahnen und Tramwaystraßen in New-Jersey sind unterbrochen. Die Lage in Paterson ist bedenklich. Man befürchtet den Zusammenbruch des großen Damms, was ein schweres Unglück hervorgerufen würde. 50 Häuser sollen in Paterson schon fortgeschwemmt sein. 500 Familien sind obdachlos. Mehrere Tausend Personen sollen wegen der in den Mühlen angerichteten Schäden arbeitslos sein.
Rom, 12. Oktober. Der Minister des Auswärtigen, Morin, begibt sich heute nach Pisa und wird in Sanct Rossini von dem Könige, ben er nach Paris begleiten wird, empfangen werden. Aus Anlaß des vom „Tempo“ und dem „Petit Parisien“ verbreiteten Gerüchts über die Reise des Kaisers Nikolaus nach Rom sagt die „Tribuna“, bisher hätten weder die italienische Regierung noch die russische Staatsregierung Zweifel gehegt, daß die Reise des Kaisers stattfinden werde. Es wäre nur der Zeitpunkt der Reise zu bestimmen, was sich der Kaiser vorbehalten habe. Nach der Klatschmorris beim Könige werde eine nähere Erklärung darüber erfolgen.
Frankfurt a. M., 12. Oktober. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Shanghai: Hier ist die Nachricht aus Tschifu eingetroffen, daß der Japaner Morimoto in Korea genommen haben. Man erwartet die offizielle Kriegserklärung.
Bilbao, 12. Oktober. Bei den gestrigen Unruhen wurden 4 Gendarmen und ein Offizier verwundet. Es wurden 14 Verhaftungen vorgenommen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.
Rheinberg, 12. Oktober. Gestern fand hier die feierliche Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen in Gegenwart des Kronprinzen statt.

Berdingung.
Für die Zeit vom 1. November 1903 bis 31. Oktober 1904 soll die
Lieferung der Kartoffeln und übrigen Viktualien
für die Küchen des 2. Bataillons Pommerchen, Regts. Nr. 34 öffentlich vergeben werden. Angaben über die Höhe des jährlichen Bedarfs und die sonstigen Lieferungsbedingungen sind in der Küche des genannten Bataillons - Kasernen-Anstalt zur Einsicht ausgelegt. Bewerber wollen ihre Angebote auf Lieferung
bis zum 20. Oktober 1903
der Küchen-Verwaltung versiegelt, mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Verpflegungsgegenständen“, einreichen. Produzenten werden bevorzugt. Angebote, die nach dem 20. 10. 03. 10 Uhr Vorm. eingeht, finden keine Berücksichtigung.
Die Küchenverwaltung des II. Bataillons Pommerchen-Regts. Nr. 34.
Berdingung.
Vom 1. November 1903 bis 31. Oktober 1904 soll die Lieferung der für die diesseitige Küche erforderlichen
Lebensmittel
(Kartoffeln, Milch und die übrigen Viktualien) vergeben werden.
Die jährliche Menge der nach dem täglichen Bedarf zu liefernden Verpflegungsartikeln sowie die sonstigen Lieferungsbedingungen können in der Schreibstube der 9. Kompanie - Zimmer 80 der Kaserne D - Dinkauerstraße - eingesehen werden.
Bewerber wollen ihre Angebote mit Preisangabe
bis zum 20. Oktober 1903
Vorm. 11 Uhr an die Küchen-Schreibstube versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Verpflegungsgegenständen“ einreichen. Produzenten werden bevorzugt.
III. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 34.
Bekanntmachung.
Dienstag, d. 13. Oktober er. nachm. 3 Uhr, werde ich Poppelstraße 18/19 zwangsweise
26 Coupon Anzugstoff
gegen bare Zahlung öffentlich versteigern.
Hoffmeister, (160) Gerichtsvollzieher.
Somabend, 10. Okt. ist mir meine überne Remontoir-Wurde mit abgemakt. Schiff u. m. gelber Kette v. Bildm. nach d. Braheg. 3 pr. freien neg. Find erb. 10 M. Sel. Fr. Lowandowski, Schuhm.-Mstr.
Landparzellen
verschiedener Größe sind vom Gute Müllershof, unter bei der Stadt Bromberg, nicht öffentlichen Bedingungen bei geringer Anzahlung zu verkaufen. (438) Dieselben eignen sich sowohl zu Fabrikanlagen jeder Art, da auch Bahnanlagen in der Nähe zu haben ist, als auch für Landwirte, Gärtner, Handwerker und Arbeiter. - Baukosten werden erüffelt. - Näheres bei P. Loebel, Bromberg, Pringenthal, Tafelstraße 21a.
Pensionäre
finden gute Aufnahme bei Frau Kattler, Kottb. u. m. g. Schulz, Thormerstraße 57, II. (240)
Pensionäre
(mos.) finden Aufnahme in guter Familie Wallstr. 20, II. (240)

Höhere Mädchenschule Schlessenau, Schickstr. 3.

Das Winterhalbjahr beginnt
Dienstag, 13. Oktober.
Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich täglich
von 11-1 Uhr am Vorm.
bereit. (2093)
L. Lohmeyer, Schulvorsteherin.

Französischer Konversations-Zirkel für Schülerinnen.

Pension Mauve
Elisabethstr. 14, pt.
Anmeldungen **Dienstag, den 15. d. M., 11-1 Uhr** erbeten.

Halbjähr Kursus für Anfängerinnen.

Beginn: **Wittwoch, 14. Okt.**
Nach schwächeren Kinder reichen bis Ostern mühelos das Ziel der untersten Klasse. Nummer tägl. v. 11-1 Uhr.
Hedwig Sehl,
gepr. Lehrerin, (265) Bahnhofsstraße Nr. 7a.

Beginne am 15. Oktober einen Vorbereitungskursus für schulpflichtige Kinder; auch erteilt ich Nachhilfeunterricht.

Anmeldungen erbeten.
Gertrud Kobes, Lehrerin,
361) Kaiserstr. 8, II

Privat-Kursus.

Beginn des Unterrichts **Dienstag, d. 13. Okt.**
Anmeldungen nimmt die Unterzeichnerte am 14. Okt. von 12-1 Uhr entgegen.
Elfrida Waldow,
gepr. Lehrerin, Danzigerstr. 148.

Gründl. Klavierunterricht.

Helene Güssow,
akad. gebild. Klavierlehrerin.
426) Rinkauerstr. 8, 2 Tr.
Lehrer erteilt geg. wägl. Honorar
Privatunterricht (a. Erwachs. abends). Off. u. N. 6040 a. d. Geschäftsstr. d. 3.

Beaufsichtigung der Schularbeiten von Schülerinnen.

durch gepr. Lehrerin übernimmt
Pension Mauve
Elisabethstr. 14, pt.
Anmeldungen **Dienstag, den 15. d. M., 11-1 Uhr** erbeten.
Für einen Semester wird freigegeben
gewissenhafte Nachhilfe
gekauft. Off. u. 100 B. a. d. Geschäftsstr.
Mademoiselle Pérés
reçoit tous les jours de midi à 1 h. - 9 Mittelstr., pt. - les personnes désirant s'annoncer pour les leçons de conversation.

Gepr. Lehrerin sucht Pension in e. Familie.

Lehrerin bevorz. Off. u. 573 a. d. Geschäftsstr. d. 3.
Schülerinnen u. j. Damen
finden liebevolle
Pension
b. geb. Dam. Elisabethstr. 3, III L.
Ein Schüler findet gute
Pension
Bahnhofsstr. 97, III.

Prof. Dr. G. Jaegers Original-Normal-Wollunterkleidung

für Damen, Herren und Kinder
in patentiertem porös gewebtem Pallas-Trikot-Gewebe.
Zu haben bei der Firma
Leo Brückmann,
Bromberg.

Dieses neue Gewebe ist porös und elastischer, als das gewöhnliche Trikotgewebe, gestattet dadurch dem Körper größere Freiheit der Bewegung, reißt wenig ein, verbleicht nicht und bleibt infolgedessen langlebiger. Es ist von der Hygiene allgemein als der Gesundheit besonders zuträglich hervorgehoben wird.

Wer Stellung sucht schnell u. billigt

verlange u. Marke d. Alig. Vakanzentafel Nr. 96 Berlin, Mittelstr.
Ronditorgehilfe sucht sofort Stelle. 3. erfr. bei Rio, Neue Marktstr. 13.
Gebildetes Fräulein,
23 Jahre alt, sucht Stellung zur Stütze und Gesellschaft bei einzelner Dame. Off. erbeten an d. Geschäftsstr. d. 3. u. St. W. 4611) Johannstraße 19.

2 tücht. Schneidergesellen auf große Stücke

sucht per sofort **Glowinski, Brüchenerstraße 6.**
1 tücht. Schuhmachergeselle kann sofort eintreten
Johannstraße 19.

20 tüchtige Erdarbeiter

finden dauernde Beschäftigung auf
Dampf-Sägewerk Carlsdorf
(David Franke Söhne).
Ein ordentlicher
Kutscher
kann sofort eintreten.
Danzigerstr. 19.

Ein tüchtiger Kanzlist

wird gesucht. (268)
Jurist Dr. Poepfel.
1 Registrator verlangt (266)
R.-A. u. Notar Moczyński.
Einen jüngeren flotten
Kanzlisten
sucht zum sofortigen Antritt.
Binkowski, Rechtsanwalt

Tüchtige Rock- und Paletot-Schneider

für nur feinste Maßarbeiten, sind bei höchsten Löhnen dauernde Beschäftigung.
Simon Schendel,
Friedrichsplatz 5/7.
Tüchtige Buntsticker
finden dauernde Beschäftigung bei
J. Menning, Bromberg,
Schwedenerstr. Nr. 2.
Ein tücht. Schneidergeselle auf dauernde Besch. v. sofort gef. Auch f. 1 Gehilfen daselbst eintr.
Ed. Funk, Schneidern., Mittelstr. 42.

20 geübte Roller

für 20 „Wickelmacherinnen“ dauernde Beschäftigung. (268)
Für Wickel 2,00-2,50 M.
Nollen 3,50-4,00 M.
Bevorzugt hier anständige Arbeiter.
Adam's Zigarrenfabrik.
Eine frante Dame verlangt ein
alt. Mädchen oder eine Frau
f. d. gang. Tag Bürgerstr. 6.
Geübte Plätterin
verl. Zarske, Schleinischstr. 12.
Eine Frau zum Reinsuchen
sof. verl. Wuthe, Bahnhofsstr. 82.
1 Aufsartemädch. v. sof. verl. Elisabethstr. 80, Portal II, 11 I.

20 geübte Roller

für 20 „Wickelmacherinnen“ dauernde Beschäftigung. (268)
Für Wickel 2,00-2,50 M.
Nollen 3,50-4,00 M.
Bevorzugt hier anständige Arbeiter.
Adam's Zigarrenfabrik.
Eine frante Dame verlangt ein
alt. Mädchen oder eine Frau
f. d. gang. Tag Bürgerstr. 6.
Geübte Plätterin
verl. Zarske, Schleinischstr. 12.
Eine Frau zum Reinsuchen
sof. verl. Wuthe, Bahnhofsstr. 82.
1 Aufsartemädch. v. sof. verl. Elisabethstr. 80, Portal II, 11 I.

Beginn der Campaigne: Donnerstag, d. 15. Okt. 1903.

Postenverteilung: **Mittwoch, d. 14. Okt. 1903,** mittags 1 Uhr. (189)

Zuckerfabrik Niezychowo.

Ein jüngeres Fräulein mit flotter Handschrift gesucht. (320)
Sächsisches Engros-Lager.

1 ord. Mädchen od. Aufw. melde sich Mittelstr. 11a, 1 Tr.
Eine saub. Aufwärter. f. d. gang. Tag u. verl. Gifshofstr. 40, II I.

Saubere Aufwärterin verl. Vierhaus, Alte Marktstr. 7.
Aufwärterin vom 16. d. M. gesucht. Rinkauerstr. 16, I.Aufwärterin sofort verlangt. 459) Schleinischstraße 23, I.Saub. Aufwartemäd. sofort verl. Schleinischstraße 15, 1 Tr. I.Aufwärterin für d. Vormitt. so gleich gef. Johannstr. 10, I.
Gesucht ein Aufwartemädchen. Vorwerkstr. 5, pt.Aufwärterin v. 8-3 u. gef. Thormerstr. 37, hochpt.Zum 1. April 1904 wird (268)
eine Wohnung
von 6 Zimmern mit Zubehör in der Neustadt gesucht. Offert untr. K. B. 5 a. die Geschäftsstr. d. 3.

Verderbter 7. Wohnungen von 4 3. Erf. Veranda, Bad, Wdch. u. Speisek., Gas, a. Garten, u. v. sof. zu verm. Nöb. 1 Tr. r. (267)
33. St. m. Kochg.-Eim. (188) Breitenhofstr. 21. a. d. Bahn.
1 herrschaftliche Wohnung, Neuer Markt 3 I 6 Zim. mit allem Komfort, pass. für Bureau, f. e. Speicher v. i. v. so. bill. zu verm. Näh. Bartkowski daselbst, i. Hofe.
Bahnhofsstr. 90 von sofort: 1 Hofwohnung, 3 Zimmer, 1 1 - u. Küche. 1 Näh. Bahnhofsstr. 89, Kontor, Sof. r.
2 Zimm., Kabin., Küche, Zubehör. 1 Stube, Kammer, Küche, Zubehör. an ruhige Mieter v. sofort z. verm. Rotzollstr. 10, Sof. u. n. n. n. n. n.

Danzigerstraße Nr. 157. **Faden mit Wohn.** zu jedem Geschäft passend, sofort billig zu vermieten. Zu erfragen bei Weidlich u. Berthold, Bahnhofsstraße 22/23.
Laden in guter Lage, bei. für Porzellan, Delikatessen und Süßw. geeignet, von sofort zu vermieten. Off. erb. unt. D. T. 100 an die Geschäftsstelle d. 3. (265)

Berechnungshalber
Bittoriastraße Nr. 10
5-6 Zim., Kochgas, Gartenbenutzung. Fr. Götting.

Brüdenstr. 2 u. Poststr. 5!!!
sind elegante Wohnungen von 4, 5 u. mehr Zimmern, per sofort oder später z. verm. Zu erfragen Poststraße 5, im Laden. (339)

1 herrschaftl. Wohnung
von 4 Zimmern, Balkon, Bodeeneinrichtung und füllig. Zubehör. der Zeit entsprechend, eingerichtet, per sofort zu vermieten mit 265 C. Heller, Mittelstraße 44.
Danzigerstraße Nr. 157.
II. Et. herrschaftl. Wohnung von 6 Zimm. m. reichl. Nebengel., sofort billig zu vermieten. Zu erfragen bei Weidlich u. Berthold, Bahnhofsstraße 22/23.
Bahnhofsstr. 33 ist 1 Wohn., Kochgas, voll. Zubehör., sofort für 450 M. zu verm. Zu erfr. daselbst

Kronerstraße Nr. 7
sind 2 u. 3 Zim. Wohnungen zu verm. Antr. Mittelstr. 41.
1 Stube u. Kabin., III. Etg., sof. zu verm. Friedrichstraße 7.

1 kleine Wohnung, 4 Tr., Stube u. Küche, v. 1. 11. z. v. P. Zander, Rinkauerstr. 22/23.
Gr. 2 Zimm. saub. Wohnung m. Entr., Kochg. u. r. Zub. z. v. Man achte auf Prinzenstr. 38 E.
Wohnung v. 5 großen Zimmern von von sofort zu vermieten. Auf Wunsch Bebedinst. G. Schmidt, Elisabethstr. 18.
1 Wohnung best. aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör., II. Etage
Friedrichstraße 19, ist von sofort zu vermieten.
Moritz Meyersohn, (261) Friedrichsplatz 28

Gr. Stube u. gr. Küche i. Neubau f. 109 M. sof. z. verm. Schwedenhöhe, Weidenstr. 1a, I. r.
1 od. 2 große helle Zimmer möbliert oder unmöbliert sehr bill. zu verm. Elisabethstr. 20, II, r.
Eleg. möbl. Zimmer mit voller Pension zu verm. Bahnhofsstr. 62, II, vis-à-vis der Eisenbahndirektion.

Gut möbl. Zimmer m. Kab. sof. zu verm. Mittelstr. 57, part.
Jung. Mann sucht aufständ. Logis Off. u. D. W. 12 a. d. Geschäftsstr. d. 3.
Suche ein gutes
Zinshaus
mit 10 000 M. Anz. zu kaufen Off. erb. u. X. 100 a. d. Geschäftsstr. d. 3.

Kleinere Villa oder Wohnhaus mit u. Garten zum 1. 4. 04 zu kaufen od. zu mieten gef. Gest. Angebote mit Preisangabe an d. Geschäftsstelle d. 3. unter B. O. 42 bis zum 20. d. Mts. erbeten.

Ein eis. Ofen zu kaufen gef. Off. unt. P. M. an die Geschäftsstr.
Ein weicher Kachelofen zum Abbruch sofort zu verkaufen. (425) Wilhelmstr. 10.

Zu dem
am Dienstag, d. 13. d. M.
stattfindenden

Wurf-Essen!

ladet hiermit ergebenst ein. (254)
Arwed Müller,
Schlach. u. Viehhof-Restaurant,
Jed. Dienstag ab 6 Uhr für
Frisch. Leber. Wut. u.
u. Frühstück nebst
guter Suppe. Edward Beek,
Elisabethstr. 17, 1. Et. Mittelstr.

Meine letzte Sendung
Preiselbeeren
soeben eingetroffen.
Johannes Creutz.

Feinken Bienenhonig
v. 3 B. 80 Pf., v. 5 B. 75 Pf.
empfehlen
Blum & Copck, Elisabethmarkt,
Feinprecher 520. (268)

Restaurant Rinkauerstr. 5

Ecke der Buchholzstraße
neu eröffnet.
Max Klein.

Schweizerhof Molkerei und Dampfbäckerei

Feldstr. 26 Fab. E. Bendt.
Eröffnung
der Abteilung
Molkerei
Montag, 12. Okt.

Unzugshalter bin ich willens mein gut
Kolonial-, Wein- und Destillations-Geschäft,
verb. mit bestem Restaurant u. Gartenlokal zu verkaufen resp. zu verpachten. Vermög. erforderlich ca. 8000 M. Off. u. B. E. 230 an die Geschäftsstelle d. 3. Betung.

1. Kolonialwarengeschäft
mit guter Kundschaft per sof. zu verkaufen oder z. verpacht. Auftr. u. G. M. E. a. d. Geschäftsstr. d. 3. erbet.

Eine gutgelegene Bäckerei
zu verpacht. oder zu verkauf. bei 5-6000 M. Anzahl. Näheres bei Pomrenke, Bahnhofsstr. 14.

Holz-Verkauf.
Ca. 50 Morgen Fichten u. Stangen mit u. ohne Grund v. Boden in der Nähe Bromberg ca. 4 km von der Bahnst. entf. sind fortw. preiswert zu verkaufen. Gest. Anfragen zu richten an **A. Meyer** in Bromberg, Thormerstraße 63. (431)

2 zierliche Bräutchen
sich bill. z. verk. Prinzenstr. 21b.
1 Schleibank u. 1 Stuhlbüchse z. v. Off. u. S. S. 3 an die Geschäftsstr.

Ein eis. Ofen zu kaufen gef. Off. unt. P. M. an die Geschäftsstr.

Ein weicher Kachelofen zum Abbruch sofort zu verkaufen. (425) Wilhelmstr. 10.

2 zierliche Bräutchen
sich bill. z. verk. Prinzenstr. 21b.
1 Schleibank u. 1 Stuhlbüchse z. v. Off. u. S. S. 3 an die Geschäftsstr.

Ein eis. Ofen zu kaufen gef. Off. unt. P. M. an die Geschäftsstr.

Ein weicher Kachelofen zum Abbruch sofort zu verkaufen. (425) Wilhelmstr. 10.

1 Schleibank u. 1 Stuhlbüchse
z. v. Off. u. S. S. 3 an die Geschäftsstr.

Erster Ostdeutscher Frauentag in Bromberg.

II.
am Bromberg, 12. Oktober.
Erster Verhandlungstag.

Am Sonnabend Vormittag wurden, wie bereits berichtet, im Pazarischen Saal die Verhandlungen begonnen. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch Oberbürgermeister Knobloch und durch die Vorsitzende, Frau Professor Bohner-Königsberg i. Pr., ergriß zunächst Frau Eichenbach-Posen das Wort zu ihrem Vortrage:

„Städtische Armen- und Waisenpflege.“

Von den Ausführungen der Referentin seien die wesentlichsten hier wiedergegeben:

Die Idee, die Tätigkeit der Frau auf kommunale Angelegenheiten hinzubringen, gehört erst der Neuzeit an. Im Mittelalter war die Ausübung humanitärer Liebestätigkeit meist Aufgabe der Klöster, insbesondere der Nonnenklöster. In Frankreich schaffte die Organisation des weiblichen „St. Vinzenzianerinnen“ viel Gutes. In Deutschland wurde der erste Anfang einer geordneten Liebestätigkeit der Frauen im Jahre 1866 gemacht, als unter dem Protektorat der Königin Augusta von Preußen der „Aaterländische Frauenverein“ gegründet wurde. Die Arbeit der Frau auf dem Gebiete der Armen- und Waisenpflege soll nicht in die Tätigkeit des Mannes in dieser Richtung eingreifen, sondern soll sie ergänzen; denn es liegt klar auf der Hand, daß sich in vielen Fällen die Frau weit besser zur Ausübung dieser Pflichten eignet als der Mann. So wird die Frau aus dem Volke zu einer Armenpflegerin viel eher Vertrauen fassen, als zu einem Armenpfleger. Ferner versagt die Tätigkeit des Mannes auf verschiedenen inneren Gebieten vollständig. Bei der Pflege von Wöchnerinnen und Säuglingen, Beaufsichtigung kleiner Kinder usw. ist man völlig auf die Hilfe der Frau angewiesen. Viele Männer seien dagegen, gemeinsam mit der Frau in der Öffentlichkeit zu arbeiten. Sie machen den bequemsten Einwand geltend, die Frau gehöre ins Haus. Dies sei jedoch heute nicht mehr zutreffend. Der Frau müsse vielmehr ebenso wie dem Manne Gelegenheit gegeben werden, ihre bürgerlichen Pflichten zu erfüllen, und dazu biete sich ihr auf dem Gebiete der Armen- und Waisenpflege ein weites Feld. Referentin weist zum Schluß auf die erfreulichen Resultate der Frauentätigkeit auf diesem Gebiete in Posen hin und bezeichnet als Ziel die völlige Gleichstellung der Frau mit dem Manne in der Armen- und Waisenpflege. Als Ergebnis ihrer Ausführungen hat Referentin folgende Leitsätze aufgestellt:

1. Die Heranziehung der Frauen zur öffentlichen Armenpflege und ihre Ausstattung mit den Rechten und Pflichten der männlichen Pfleger ist möglichst in allen Orten, auch den kleinsten, anzustreben.

2. Besonders ist dahin zu wirken, daß überall Waisenschwestern mit Stimmrecht in den Kommunen angestellt werden, und daß das Gesetz dahin umgewandelt werde, daß Frauen zu Waisenräten ernannt werden können.

3. Zur Schulung für diese Arbeit sind allenorts Wohlhabende einzurichten, in welchen die schulentlassene weibliche Jugend Belehrung über die sozialen Pflichten der Gegenwart empfängt.

Da in den folgenden Vorträgen ähnliche Gedanken ausgeführt werden, so beschließt die Versammlung, erst nach Anhörung aller auf der Tagesordnung stehenden Vorträge in die Diskussion einzutreten.

Der nächste Vortrag behandelt das Thema: „Die Frau als Vormünderin“. Referentin ist Frau Hübner-Bromberg. Da dieselbe jedoch wegen Heterieit an längerem Sprechen verhindert ist, so verliest Fräulein Schneewitz den von der Referentin ausgearbeiteten Vortrag.

Die Ausführungen waren im wesentlichen folgende: Auch die Tätigkeit der Frau als Vormünderin sei erst ein Resultat der neuesten Zeit. Sie bestehe erst seit der Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs, und auch jetzt werden die Frauen erst ziemlich selten zur Vormundschaft berufen. Jeder, der weiß, was ein Kind mütterliche, also weibliche Fürsorge bedeutet, muß erkennen, daß darin ein Mißstand von verhängnisvoller Tragweite liegt, besonders für die unehelichen Kinder, die in fremder Pflege gegeben werden. Einem Mann könne eine gewissenlose Pflegemutter mit Leichtigkeit etwas vortäuschen, während eine Frau sich bald von der Art der Pflege überzeugen kann. Diese Erkenntnis habe in Leipzig schon vor Jahrzehnten zur Einrichtung der Generalbehörde und schloß geführt, die darin bestünde, daß der Vorsitzende der Armenverwaltung ohne weiteres die Vormundschaft für alle unehelichen Kinder übernehme, während die Fürsorge sofort in weibliche Hände gelegt werde, nämlich in die von selbstbestimmten Aufsichtsdamen. Dies System habe sich vorzüglich bewährt. Ebenso wie im Säuglingsalter bedürfe jedoch das Kind auch später der weiblichen Fürsorge. Wie groß der Schaden einer schlecht behüteten und liebeleeren Kindheit sei, beweise die erschreckend große Zahl der jugendlichen Verbrecher. Ganz besonders bei Mädchen bedürfe das Entwicklungsalter der weiblichen Leitung, da sie sonst nur zu leicht dem sittlichen Verderb anheimfallen. Da nun das Gesetz die Frau zum Amte des Vormundes zuläßt, so sollte es auch Ehrenpflicht der Frauen sein, sich zur Übernahme solcher Ämter freiwillig zu melden. In Bromberg gebe es bereits 39 Vormünderinnen, die freudig ihren Pflichten nachkommen und vorzügliche Erfolge erzielen. Besonders sei es Aufgabe der Frauenvereine, für die Einführung der weiblichen Vormundschaft zu wirken und Frauen zur Übernahme der Vormundschaft zu gewinnen. Gute Dienste leiste ein Pflegeinstitut in Lennschweig. Der Schwerpunkt der vor- und nachgeschickten Tätigkeit der Frau liege in der Einwirkung auf die Pflegemütter, und hier sei besonders dem Unwesen des Ziehkindersystems zu steuern, dem so viele Kinder im zartesten Alter zum Opfer fielen. Besonders geeignet zu Vormünderinnen seien unsere Volksschullehrerinnen. Sehr wertvoll sei ferner auch der Einfluß, den die Vormünderin auf die Mütter unehelicher Kinder ausübe. Referentin schloß mit dem Wunsche, daß in jeder Frau das Bewußtsein erwachen möge, sie sei mit verantwortlich für Missethater auf dem Gebiete der Vormundschaft, und daß daher die Be-

reitwilligkeit zur Übernahme dieses Amtes immer größer werde.

Nach Beendigung dieses Vortrages trat eine Pause von 20 Minuten ein. Sodann machte die Vorsitzende des hiesigen Vereins „Frauenwohl“, Fräulein Schneewitz, einige geschäftliche Mitteilungen, worauf die Präsenzliste verlesen wurde.

Sodann begann der dritte auf der Tagesordnung stehende Vortrag, den Frau Frank-Danzig über das Thema hielt:

„Welche Pflichten erwachsen den Frauen in Stadt und Land in der Armen- und Waisenpflege?“

Referentin ging zunächst auf die eigenartigen Verhältnisse des Ostens ein und beleuchtete sodann die Verhältnisse der Armenfürsorge in den verschiedenen Gemeinden und Volksklassen. Auf dem Lande finde man noch häufig das patriarchalische Verhältnis zwischen dem ländlichen Arbeiter und Gutsherrn. Der Arbeiter erhalte seinen Lohn in Naturalien und sei völlig von ihm abhängig. Dagegen sei es aber auch Sitte, daß die Gutsherrschaft in Notfällen einspringt. Hier finde man eigentliche Not selten. Anders sei es schon in Dörfern mit Arbeiterbevölkerung. Hier erhalte der Arbeiter seinen Lohn in barer Geld, verhebe aber häufig nicht damit umzugehen, und da trete dann oft die bitterste Not ein. Hier sei es meistens Aufgabe der Kirche, Hilfe zu schaffen, doch würden hierbei natürlich nur, oder doch meist die Armen der betr. Konfession unterstützt. Auch hier sei dauernde Not meist selten. Viel schlimmer sei es dagegen in der Stadt bestellt, wo der Nachbar den Nachbar nicht mehr kenne, und auch dem Geistlichen seine Pfarrkinder nur zum kleinen Teil persönlich bekannt sind. Nun gebe es zwar in jeder größeren Stadt eine ganze Anzahl von Wohltätigkeitsvereinen, die sich die Tätigkeit gestellt haben, Not und Elend zu lindern. Jedoch sei ihre Tätigkeit naturgemäß nur eine beschränkte, und die eigentliche Armenpflege liege daher in den Städten vollständig in den Händen der Kommune. Hierbei sei man nun in neuerer Zeit immer mehr dazu gekommen, auch Frauen zur Armenpflege heranzuziehen. Nach mehr gelte dies bei der Fürsorge für verwaltete Kinder. Die Gründe, welche für die Mitarbeit der Frauen bei der Armen- und Waisenpflege sprechen, führte Referentin in folgenden Leitsätzen näher an:

1. Für die Armen- und Waisenpflege ist die Mitarbeit der Frauen unentbehrlich, da

a) die Männer durch Amt und Beruf zu sehr in Anspruch genommen sind;

b) der persönliche Einfluß gebildeter Frauen wirtschaftlich und sittlich erziehend und fördernd auf die Pflege wirket.

2. In der Armen- und Waisenpflege bietet sich den Frauen ein großes Arbeitsfeld sowohl für freiwillige Liebestätigkeit als für Berufsarbeit.

3. Die Mitarbeit der Frauen auf diesem Gebiete kann aber nur von Nutzen sein, wenn die Frauen genügend vorbereitet in die Arbeit eintreten.

4. Daher ist anzustreben: Einführung aller Mädchen in die sozialen Aufgaben unserer Zeit

a) im Elternhause;

b) im Konfirmandenunterricht und in allen Fortbildungsanstalten, die nicht ausschließlich Schulkindern sind;

c) in Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-Seminaren;

d) in geeigneten Vereinen oder Anstalten.

5. Zur Ausbildung von Berufsarbeiterinnen in der sozialen Hilfsarbeit (Säuglingspflegerinnen, Ländlichen und städtischen Armen- und Waisenschwestern, Hausmütter und Oberinnen) sind Kurse an solchen Orten einzurichten, an welchen nützlichste Wohlfahrtsanstalten in größerer Anzahl vorhanden sind. Die Ausbildung muß eine praktische und theoretische sein.

6. Um diesen Berufsarbeiterinnen Nutzen und Müchalt während ihrer dienstlichen Tätigkeit zu gewähren, ist ein Zusammenschluß derselben in Bezirks- oder Provinzialverbänden anzustreben.

Nach Beendigung dieses Vortrages wurde in die Diskussion eingetreten und zwar wurde beschloffen, zuerst in eine Generaldebatte und sodann in die Spezialdebatte einzutreten. In der Generaldebatte wurde zunächst darauf hingewiesen, daß nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch die Mutter selbst die Vormundschaft für ihr Kind übernehmen könne. Ferner wurde betont, daß es nötig sei, Zentralstellen zu schaffen. Hierbei stellte Fräulein v. König-Königsberg den Antrag, einen Ausschuß zu bilden, der alle Vereine Preußens zu gemeinsamem Vorgehen aufzufordern solle. Dagegen hält es Frau Oberlehrer Semrau-Dhorn für zweckmäßiger, zunächst nur die Ostprovinzen zusammenzuschließen, da die Verhältnisse hier ganz eigenartige seien. Weiter wurde ausgeführt, das anzustrebende Ziel sei nicht nur die Heranziehung der Frau zu Armen- und Waisenschwestern; sie müßten vielmehr auch in die Armenverwaltung gelangen und ferner die Befugnisse eines Gemeindevorstandes erlangen. Über die Frage, ob es besser sei, besoldete oder ehrenamtliche Armenpflegerinnen anzustellen, gingen die Meinungen auseinander; dagegen war man allgemein der Ansicht, daß die Waisenschwestern besoldet werden müßten, da sie sich alsdann besser der Aufsicht der Pflegerkinder widmen können. Frau Frank-Danzig weist darauf hin, daß sich in Danzig ein Jugendfürsorgeverband gebildet habe, der alle das Ziel der Jugendfürsorge verfolgenden Vereine zusammenfasse. Die Erfolge seien sehr erfreulich. Ferner wurde auf die segensreiche Einrichtung der Ferienkolonien und der „Krippen“ hingewiesen. Bezüglich des Zusammenchlusses wird folgende Resolution angenommen:

„Die Versammelten halten es für wünschenswert, daß sich ein Ausschuß für die Arbeit in der Armen- und Waisenpflege in den Ostprovinzen bilden.“

Zum Schluß werden die Leitsätze des ersten Vortrages angenommen. Von den Leitsätzen des dritten Vortrages wurde These 1—4 unverändert, die anderen mit geringen Änderungen angenommen.

Inzwischen war es 2 Uhr geworden, und es wurde nun im Anschluß an die Sitzung bei Payer das Mittagessen eingenommen. Am Nachmittag wurde sodann ein Spaziergang an die

Schloßen unternommen, und an der 5. Schloße ließ man sich zu einer Tasse Kaffee nieder.

Am Abend wurden sodann die Beratungen fortgesetzt, und zwar hielt Fräulein Puchmann-Tilkt einen öffentlichen Vortrag über das Thema:

„Die Vorbildung der Frau zu höheren Berufen.“

Bemerkt sei hier noch, daß sich zu dieser Sitzung ein äußerst zahlreiches Publikum, darunter auch viele Herren, eingefunden hatte. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, und selbst in den Gängen und im Nebengange standen noch zahlreiche Zuhörer.

Die Referentin gliederte ihren Vortrag nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Was ist bis jetzt für die Vorbildung der Frau zu höheren Berufen geschehen?

2. Welche Forderungen sind für die Zukunft zu stellen?

3. Warum stellen wir diese Forderungen auf?

Die erste Frage wurde dahin beantwortet, daß eine Vorbildung zu höheren Berufen gegenwärtig erlangt werden könne in erster Linie in der höheren Mädchenschule, sodann in den sich an die Mädchenschule anschließenden Gymnasialkursen, Volkshochschulen und endlich auch durch das Universitätsstudium, sowie für Lehrerinnen in den Oberlehrerinnenkursen. Referentin bereite sich sodann über die Entwicklung, die Leistungen und die Mängel der höheren Mädchenschule, gab eine Übersicht über die bestehenden Gymnasialkurse und beleuchtete sodann das Universitätsstudium, wobei sie hervorhob, daß an deutschen Universitäten bereits eine ganze Anzahl von Doktorpromotionen und Staatsprüfungen von Frauen gemacht worden seien, daß jedoch die weiblichen Studenten noch immer den männlichen gegenüber sehr zurückgefallen würden.

Die Forderungen für die Zukunft sind kurz folgende: Die Mädchenschule müsse die Ausbildung des Verstandes mehr berücksichtigen durch Vertiefung der naturwissenschaftlichen und Rechenstunden, sowie durch Einführung der Mathematik. Ferner müssen die Mädchen mit den modernen Erwerbs- und sozialen Verhältnissen bekannt gemacht werden, während ihr feines geistliches Verstandes durch Einführung in die Psychologie und Pädagogik gefördert werden müsse. Bezüglich des Universitätsstudiums müsse gefordert werden, daß den Frauen alle Zweige des Studiums geöffnet werden.

Es müsse auch den Frauen ermöglicht werden, das Amt eines Richters oder Geistlichen zu bekleiden. (1) Die Gründe für die Forderungen liegen darin, daß deren Erfüllung segensreich wirken würde sowohl für die einzelne Frau, als auch für die Gesamtheit der Frauen und endlich für das gesamte Volk. Der Frau in höheren Berufen werde es auch eher gelingen, das Wahre zu erlangen. (2) Der Einfluß einer großen Anzahl von höher gebildeten Frauen werde sich immer mehr bemerkbar machen in der Gemeinde, in der Kirche und in der Rechtspflege, sowie in den Sittlichkeits-, Mäßigkeits- und Friedensbestrebungen.

Die teilweise von Humor gewürzten Ausführungen der Referentin wurden von den Zuhörern mit lautem Beifall belohnt.

Fräulein Schneewitz verlas nunmehr zunächst ein eingegangenes Telegramm von der ältesten Vorkämpferin der Frauenbewegung, Henriette Goldstein, sowie von Josephine Siebe, einer früheren Brombergerin, und forderte zu recht lebhafter Diskussion auf. Sie selbst wies auf die in Bromberg bestehenden Kurse für die Ausbildung von Apothekerinnen und auf die Einheitschule hin, welche letztere besonders vom nationalen Standpunkte aus zu empfehlen sei. Die äußerst rege Debatte, die noch manche interessante Momente zu Tage förderte, brachte die allgemeine Zustimmung der Versammlung zu den Ausführungen der Referentin zum Ausdruck. Erst in vorgerückter Stunde wurde die Sitzung geschlossen.

Am nächsten Tag wurde die Diskussion fortgesetzt. In der Sitzung am gestrigen Sonntag vormittags 11 Uhr richtete zunächst Frau Professor Bohn eine kurze Begrüßungsansprache an die Versammlung. Erschienen waren etwa 200 Damen und eine kleine Anzahl Herren, meistens Schölnanner.

Auf der Tagesordnung standen vier Vorträge, die sämtlich das Fortbildungsschulwesen für Mädchen betrafen. Zunächst ergriß Fräulein Ritter-Posen das Wort zu dem Thema:

„Handels-, Gewerbe- und Haushaltungsschulen für Mädchen.“

In der Einleitung gab Referentin zunächst einen eingehenden Überblick über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Haushaltungsschulen. Es herrsche noch heute ein verhängnisvoller Mangel an hauswirtschaftlichen Kenntnissen, besonders bei den Frauen der niederen Stände. Für die bessere Vorbildung der Mädchen aus den niederen Ständen müsse also eingetreten werden, denn den Töchtern besserer Familien sei viel eher Gelegenheit geboten, im elterlichen Haushalte sich die fürs Leben erforderlichen Fähigkeiten anzueignen. Dann müßten die heranwachsenden Mädchen aber auch für einen bestimmten Beruf vorbereitet werden. Ins Auge gefaßt sind drei Richtungen: der wissenschaftliche, der kaufmännische und der gewerbliche Beruf. Referentin ging nun über zu einer eingehenden Besprechung der in dieser Hinsicht bisher getroffenen Maßnahmen, die Anfänge auf diesem Gebiete, die aus den 60er Jahren datieren, die Erfolge der bereits bestehenden Anstalten für den kaufmännischen und gewerblichen Beruf. Sie brachte Mitteilungen besonders über den Versteinereteverein und den allgemeinen deutschen Frauenverein in Leipzig. Hieran schloß sich auch eine Kritik der Privatniederlassungen auf diesen Gebieten. Von einem Teil der letzteren müsse man nun sagen, daß sie den Anforderungen recht wenig genügen. Es gäbe z. B. viele vertrackte Buchhalter und Schreiber, die sich durch Gründung einer solchen Schule einen lukrativen Erwerb zu schaffen suchten. Solche Institute stifteten mehr Unheil wie Segen, denn durch übertriebene Versprechungen verlockten sie zahlreiche Mädchen, auch solche, die mit absolut ungenügenden Vorkenntnissen ausgestattet sind, sich dem kaufmännischen Berufe zu widmen. Wenn solchen Mädchen z. B. vorgebildet würde, sie könnten nach Absolvierung eines dreimonatlichen Kursus einen gut bezahlten Posten als Buchhalterin oder Komptantin bekommen, sei es nicht zu verun-

bernen, daß viele sich zu tiefen Kurven drängten. Die Folge sei natürlich die Erzeugung eines Proletariats auf diesem Gebiete, wie es ja tatsächlich heute besteht. Was hier zu erstreben sei, sei also eine gründliche, tüchtige Fachbildung, die nur auf der Grundlage einer genügenden Vorbildung denkbar sei. Vor allem gelte es aber, die Mädchen in die Haushaltungswirtschaft einzuführen. Während der Mann, bevor ihm ein Amt übertragen werde, Prüfungen zu bestehen hat, also einen Befähigungsnachweis liefern muß, träten viele Mädchen in den wichtigsten weiblichen Beruf, die Ehe, ein, ohne die geringste Vorbereitung dazu. Seit dem Jahre 1885, wo im Bestalozzi-Fröbelhaus in Berlin die erste Hochschule gegründet worden, seien ja nun zwar bis jetzt eine ganz stattliche Anzahl solcher Institute ins Leben gerufen worden; sie könnten dem Bedürfnis aber bei weitem nicht genügen. Vor allem müsse der Staat hier stärker eingreifen, damit die Kommunen und größere Kaufmännische und andere Verbände. — In weiteren ging Referentin speziell auf die Organisation der in Posen bestehenden Handels- und Gewerbeschule näher ein. Dieses mit einem Pensionat verbundene Institut hat eine jährliche durchschnittliche Frequenz von 385 Schülerinnen, die in 1/2 bis 3/4 jährigen Kursen ausgebildet werden. Da nun voraussichtlich speziell Gewerbeschulen in nächster Zeit in größerer Anzahl ins Leben treten würden, so wolle Referentin nicht verfehlen bei dieser Gelegenheit auf den Beruf einer Gewerbeschullehrerin hinzuweisen. In solchen Fällen nämlich vorläufig noch großer Mangel, und man müsse daher wünschen, daß sich diesem Berufe eine größere Anzahl geeigneter Kräfte zuwenden möchte. Es sei dies zwar eine schwerere, aber lohnende und dankbare Aufgabe.

Als Referentin ihre mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen beendet, stellte die Vorsitzende die Frage zur Beschlußfassung, ob die Versammlung nach Beendigung jedes Vortrages in die Diskussion über denselben einzutreten wünsche, oder ob man zunächst sämtliche Vorträge anhören und erst zum Schluß die Diskussion hierüber eröffnen wolle. Mit Rücksicht auf den engen inneren Zusammenhang der Thematika entschloß sich die Versammlung für das letztere.

Es nahm daher nunmehr Frau Professor Bohn-Königsberg das Wort zu ihrem Vortrage über die

„Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen.“

Referentin besprach die Folgen, die daraus entstehen, wenn Mädchen, besonders solche der niederen Stände, ohne hauswirtschaftliche Kenntnisse in die Ehe treten. Hier Mühsale zu schaffen, sind allein hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen imstande, welche die Mädchen sofort nach Absolvierung der Volksschule besuchen sollen. In Bezug auf die Einrichtung solcher Schulen sind nun die einzelnen Staaten nicht gleichmäßig vorgegangen und speziell wir hier im Osten sind auf diesem Gebiet noch arg im Rückstände. — Während Württemberg schon im 18. Jahrhundert solche Institute und zwar mit obligatorischem Charakter, besaß, und gegenwärtig eine völlig ausreichende Anzahl, hat Posen heute erst zwei solcher mit zusammen 230 Schülerinnen aufzuweisen. In Ost- und Westpreußen sei es nicht viel besser. Also für die Schaffung solcher Schulen hier in unseren östlichen Provinzen müsse der Frauentag in erster Linie eintreten. U. zw. müsse den Schulen obligatorischer Charakter gegeben werden, anderenfalls sei es nur Stückwerk. Referentin hat ihre Gedanken somit in folgenden Leitsätzen zusammengefaßt: „Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule ist für die aus der Volksschule entlassenen Mädchen eine Notwendigkeit. Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule soll auf den häuslichen Beruf vorbereiten, der über irgend welcher Erwerbsarbeit nicht vernachlässigt werden darf. Der günstige Einfluß der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule auf den Charakter des Mädchens und auf das spätere Familienleben ist anerkannt, darum muß dahin gestrebt werden, überall in Stadt und Land obligatorische Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend einzurichten. Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule muß obligatorisch und unentgeltlich sein, denn nur so kann sie ihre Bestimmung erfüllen. — Schaffen wir mehr Mütter, die von der Heiligkeit und Bedeutung ihrer Stellung als solche wie als Hausfrau durchdrungen sind, so schloß Referentin ihren ebenfalls mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag; nur eine hauswirtschaftlich gut vorgebildete Frau wird tüchtige Kinder erziehen.“

Das Thema der nächsten Referentin, Fräulein Krick-Gniefen, betraf die

„Gewerblichen Fortbildungsschulen.“

Wie jedem Mädchen Gelegenheit gegeben werden solle, so begann Referentin, sich zur tüchtigen Hausfrau vorzubilden, so solle ihr andererseits auch gestattet sein, sich einen ihr zusagenden Beruf zu wählen. In der Errichtung der diesem Zwecke dienenden gewerblichen Fortbildungsschulen sei in letzter Zeit erfreulichem Maße in Preußen ein großer Aufschwung zu verzeichnen, nachdem Baden, Württemberg und Bayern auch hier vorbildlich vorgegangen. Was speziell unsere Ostprovinzen betreffe, so besaßen im allgemeinen die Mädchen eine zu mangelhafte Vorbildung, um in solchen Schulen gute Erfolge zu erzielen. Es sei daher zunächst das Augenmerk darauf zu richten, eine grundlegende Allgemeinbildung für alle zu schaffen. Zu diesem Zweck sei es empfehlenswert, daß an den Gewerbeschulen ein allgemeiner etwa einjähriger Haushaltungskursus eingerichtet wird. Der Lehrplan würde umfassen: Einführung in den Betrieb eines einfachen Haushaltens, Zubereitung einfacher Kost, Anleitung zur Führung eines Kassen- und Wirtschaftsbuches, Reinigung und Instandhaltung der Wohnung, Maschinen und Mähten, Handarbeiten, Anfertigung einfacher Garderobe und Ausbessern dieser wie der Wäsche, Einführung in die Gesundheitspflege, Rechnen und Zeichnen, Gesang (Pflege des einfachen Volksliedes, des Kirchen- wie des patriotischen Liedes) und Ähnliches. Im Laufe des ersten Jahres würden die Lehrerinnen bei den einzelnen Schülerinnen herausfinden, zu welchem Gewerbe sich jede eigne und somit könnten die Mädchen leicht denjenigen Beruf zugeführt werden, für welche sie die meisten Fähigkeiten an den Tag legten. Für wünschenswert hält es die Vortragende, wenn Mädchen aus den besseren wie aus den niederen Ständen dieselbe Anstalt besuchten, also keine geschlechtliche Scheidung eintritt. Für den Anfang würde Referentin den fakultativen Unterricht empfehlen, da die Wege nach nicht genügend geebnet seien.

Zum Schluß sprach Fräulein v. Roy-Königsberg über die „Kaufmännischen Fortbildungsschulen für Mädchen.“

Es gäbe heute eine außerordentlich große Anzahl von Mädchen, die lange Jahre hindurch im kaufmännischen Gewerbe tätig seien, und zwar in fänglich besetzten Stellungen. Sie mühten sich mit diesem Lose begnügen, weil sie nicht genügend für ihre Vorbildung gefordert und daher nur in untergeordneten Positionen verwendet werden könnten.

Resolution

vor (die von der Versammlung in der später folgenden Abstimmung mit großer Majorität angenommen wird):

Kaufmännische Fortbildungsschulen mit obligatorischen Tagesunterricht für weibliche Handelsangehörige sind zur Erhebung der sozialen und wirtschaftlichen Lage dieser ganzen Berufsgruppe als dringend notwendig zu bezeichnen.

Nach die Ausführungen der beiden letzten Rednerinnen wurden von den Anwesenden mit ihmischen Beifall begrüßt. Die Vorsitzende, Fräulein Schneider, richtete außerdem noch im Namen der Versammlung an jede der Damen einige Dankesworte.

Diskussion

über alle vier gehörten Vorträge werden aus der Versammlung noch verschiedene Vorschläge betr. Organisationsfragen usw. gemacht. Im wesentlichen drehte sich die ziemlich ausgedehnte Debatte, während welcher man wichtige Redebeiträge zu hören bekam, um die Frage, ob den Schulen obligatorischer oder fakultativer Charakter zu verleihen sei.

Das Resultat der etwa vierstündigen Sitzung war die Annahme zweier Resolutionen. Die erste war die von Fräulein v. Roy vorgeschlagene und bereits oben im Wortlaut wiedergegebene, die zweite wurde von Direktor Stille-Gneisen eingebracht und lautete wie folgt:

Der ostdeutsche Frauentag befürwortet die Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen für

Mädchen; dieselben sollen allgemeine und hauswirtschaftliche Kenntnisse vermitteln. Es ist anzustreben, wo die örtlichen Verhältnisse dies gestatten, daß diese Schulen in gewerblicher und kaufmännischer Richtung ausgebaut werden.

Die Annahme beider Resolutionen erfolgte fast mit Einstimmigkeit. Die Versammlung wurde hierauf von der Vorsitzenden kurz vor 3 Uhr geschlossen.

Nach den anstrengenden Beratungen versammelten sich alsdann die Teilnehmer im großen Saale des Sotel Adler zu einem

Festessen

an dem sich über 100 Personen beteiligten.

In dem geräumigen Saale waren drei geschmückte Längstafeln aufgestellt, die am oberen Ende an eine Quertafel stießen, an der die Damen des Vorstandes Platz genommen hatten. Das Mahl verlief in üblicher Weise. Fröhlich und guter Dinge saß man in angeregter Unterhaltung beisammen und ließ sich die vorzüglichsten Speisen und Getränke gut munden.

Noch einige weitere Toaste folgten, und in heiterer Stimmung verlief das Mahl.

Am Abend fand sodann in der städtischen Turnhalle ein Vortrag statt, der wieder außerordentlich zahlreich besucht war.

Fräulein Pappritz-Berlin sprach über das Thema: „Die sittliche Gefährdung der Kinder und die Fürsorgeerziehung.“

Rednerin wies zunächst darauf hin, daß die christliche Religion im Gegensatz zu denen des Altertums eine Religion der Liebe und des Erbarmens sei. Besonders den Kindern müsse mit Liebe begegnet werden. Ihre Erziehung stelle eine der Hauptaufgaben des Staates dar, denn sie bilden die Zukunft des Staates.

derb der Kinder vorgebeugt werden. Das Gesetz betr. Beschränkung der Kinderarbeit tritt mit dem 1. Januar nächsten Jahres in Kraft. Rednerin geht sodann auf die Geschichte dieses Gesetzes ein, die über 70 Jahre zurückreicht, und wies auf die ungeheure Schädigung der Kinder durch gewerbliche Arbeit hin.

An den Vortrag knüpfte sich eine äußerst lebhaft abgeleitete Debatte. Zunächst wies die Kindergärtnerin Frau Rahn-Bartenstein auf die Wichtigkeit der Kindergärten hin und forderte obligatorische Einführung derselben.

Sodann erhält Fräulein Pappritz das Schlusswort, in dem sie die während der Debatte gemachten Einwendungen widerlegte und sich entschieden gegen eine Überbürdung der Kinder aussprach.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 12. Oktober.

* Stadttheater. Wie uns mitgeteilt wird, ist die erste Aufführung im Chylus historischer Lustspiele („Frauenherrschaft“ nach Aristophanes von Adolf Wilbrandt) auf Donnerstag, 15. Oktober, verlegt worden.

* Stadttheater. Vor vollem Hause leitete am Sonnabend Kleists gewaltige „Germanenschlacht“ den geplanten Jhllsnationaler Dramen ein, die beste, trefflichste Einführung in diese, durch Dramen illustrierte Geschichte unseres Volkes.

überzeugteren Selbstentums hätte wünschen mögen. In den wesentlichen Merkmalen war der Charakter, wie ihn Kleist aufgefaßt haben will, richtig ausgearbeitet.

Das fünfzigjährige Meisterjubiläum beging am vergangenen Sonnabend der Schuhmachermeister Glazewski von hier. Am Laufe des Vormittags traf im Hause des Jubilars eine Deputation der Zunft ein, deren Obermeister dem Jubilare die Glückwünsche der Zunft überbrachte.

Schönher, 9. Oktober. (Wschl. l. g. v. B. e. s. e. i. d.) Dem hiesigen Landwirtschaftlichen Verein ist vom Oberpräsidenten die Mitteilung zugegangen, daß dem Antrage auf Errichtung einer Landwirtschaftlichen Winter Schule in Schönher nicht stattgegeben werden kann.

Thorn, 10. Oktober. (S e l b s t m o r d.) Major Hoffmann vom 1. Bataillon des 176. Infanterieregiments hat sich, wie mehrere westpreussische Blätter melden, heute in seiner Wohnung erschossen.

Wer seinen Kindern täglich Rathreiners Malzkaffee zu trinken gibt, der gibt ihnen Gesundheit und Wohlbehagen, körperliche und geistige Frische.

Gewinnziehung schon 21. und 22. Oktober und sofort Daargeld für Gewinne! Daburch erziehen die Berliner 1 Mark-Lose sich stets eines sehr flotten Absatzes und werden auch diesmal wieder vor Ziehung ausverkauft sein.

SCHERING'S MALZEXTRAKT ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Erhaltung der Kräfte und Bekämpfung der Anämie.

Ziehung 21. und 22. Oktober zu Berlin im Kaisershof. Berliner Loose & Co. Baar-Geld. 100000 Gewinne im Gesamtverthe v. A. 10000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1, 0,5, 0,2, 0,1, 0,05, 0,02, 0,01.

Reisen um die Erde! Abreise 1. Januar und bez. 22. August 1904. Dauer 5 Monate. Berlin, Triest, Indien, Ceylon, Singapur, China, Japan. Amerika (Ausstellung St. Louis), Bremen, Berlin bez. umgekehrt. Preis 7600 Mark für Fahrt, Führung, Hotel, Verpflegung.

Normalspurige Anschlußbahnen unter Garantie der Abnahme von Seiten der Behörde inkl. Vorarbeiten, Nachsicherung von Konzessionen etc. Deutsche Feld- und Industriebahn-Werke, Danzig, Sandgrube 27a.

Eine leistungsfähige Margarine-Fabrik. Alleinverkauf. Ihre Fabrikate übertragen. Offerten unter H. L. 1900 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Wir offerieren franks Haus in garantiert gesunder Waare. Spagat & Co. - Telephon Nr. 52.

Concurrenzlos! Bruchchokolade 80 Pf. bei 5 Pf. 75 Pf., bekannte Güte, empf. H. Bülck, Bromberg.

Brantbouquets, Brautführersträuße, Myrtenkränze, Tafeldekorationen, Saaldekorationen, Blumenarrangements für jede Festlichkeit passend. Jul. Ross, Danzigerstr. 163.

Wohnungs-Anzeigen. Ein Laden, Wohnung, herrschaftliche Wohnungen, Hausgrundstück mit Laden, Grundstück, Bromberg, Reuhöferstraße 28.

Bromberg,
Friedrichstr. 23.

Jsidor Rosenthal

Bromberg,
Friedrichstr. 23.

Lieferant des Lehrer-Wirtschafts-Verbandes.

Woll- waren

Tricotagen: Normal-Hemden für Damen und Herren,
Normal-Kinderanzüge,
Normal-Leibbinden, Kniewärmer etc.,
Kinder-Höschen mit und ohne Leibchen,

Kopfhawls in neuesten Dessins.

Handschuhe, Strümpfe, Socken

enorm billig.

Kinder-Mützen, Kinder-Häubchen, Kinder-Jäckchen in grosser Auswahl.

Strickwollen in nur erprobten Qualitäten.

(305)

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines prächtigen Knaben zeigen hoch-
erfreut an
**Bankbeamter Paul Preiss und Frau
Minna geb. Schoening.**
Berlin, den 9. Oktober 1903.

Zure Vermählung beehren
sich ergebenst anzuzeigen:
Bruno Bigalke,
königl. Kataster-Kontrollant,
Gertrud Bigalke
geb. Lies. (459)
Reidenburg, im Ost. 1903.

Alma Singer erb. Schmidt
Hyacinth Singer
Vermählte. (436)
Unionsport New-York, Seibr.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung ihrer ältes-
ten Tochter **Helene** mit
dem Kaufmann **Hin. Hugo
Gottfeld** hier beehren
sich ergebenst anzuzeigen
Bromberg, im Oktober 1903
Jakob Kiewe
und Frau
Dora geb. Gerson.

**Helene Kiewe
Hugo Gottfeld**
Verlobte. (248)

**Zahnarzt
Lewandowski**
wohnt jetzt (159)
Bahnhofstr. Nr. 97.

Meine
**Tanzunterrichts-
Kurse** (283)
beginnen
Montag, den 19. Oktober.
Anmeldungen nehme entgegen.
**Ballmeister Pfaesterer,
Danzigerstr. 161/7, l.**

**Atelier und Schule
für Weißnäherei.**
Anmeld. v. Schillerstr. nehme entg.
Frau **Hasse,** Friedrichstr. 64, ll.

Damen-Confection

**Damen-Jaquetts
Damen-Mäntel**
sämtliche

Kinder-Konfektion

kaufen Sie am billigsten
und besten im

Kaufhaus Gebr. Wolff
Friedrichsplatz 26.



Eis. Bettstellen
in einf. sowie eleg. Ausführung, (173)
**Polster-Bettstellen,
einzelne Matratzen,
Kinderbettstellen.**

A. Hensel, Danzigerstr. 165
Magazin für Haus- u. Küchengeräte.

**Wertvolles Baugeschäft
in Bentschen.** (190)

Die Grundstücke des Baugewerksmeisters **Jacob** in
Bentschen, auf welchen viele Jahre hindurch ein schwingendes
Baugeschäft nebst Dampfaggerwerk betrieben wurde, kommen am
10. u. 17. d. Mts. zur Subhastation. Durch den Bahnbau der
neuen Bahnhöfe in Bentschen wird in nächster Zeit die Ban-
fähigkeit in Bentschen eine besonders rege werden, sodass für leistungs-
fähige Bauunternehmer daselbst günstige Aussichten sich darbieten.

Gothaer Lebensversicherungsbank
gewährt (216)

Hypothekendarlehen
auf Hausgrundstücke zu mäßigem Zinsfuß, zehn Jahre unkündbar.
Kostenfreie Auskunft erteilt d. Vertreter **Emil Steffen,** Viktoriastr. 6.

Privatkapitalisten!
Leset die „Neue Börsen-
zeitung“, Probenummern
gratis u. frei, d. d. Exped.
Berlin SW., Zimmerst. 100.

15 000-20 000 Mark auf ein
neuerb.

6 bis 7000 Mark zur II. Stelle auf ein neuerbant.
Grundstück i. Schweden, sogl. gef.
Df. u. H. R. 234 a. d. Geschäftstr.
Wer leiht ja. Witwe **30 Mk.?**
Monatliche Ratezahlung.
Df. u. **400 a. d. Geschäft. d. Ztg.**
Ca. **50 000 Mark,** auch ge-
teilt, auf sichere Hypothek zu verg.
C. Weizker, Bromberg, Mittelst. 16.

Darlehen gibt Selbsterwerb realen
Lenten. **Klensch,**
Berlin, Friedrichstr. 312 Rückporto
1000 Mk. zu verg. Offerten
unter **W. J. 5** an die Geschäftstr.
Hypotheken mit Damno zu
kaufen gesucht. Df. u. **W. W. 100**
an die Geschäftstr. d. Ztg. erbet.

Schützenhaus.

Dienstag, den 13. Oktober 1903:

Grosses Eröffnungs-Konzert

von der Kapelle des Grenadier-Regts. zu Pferde
u. einem Teil der Kapelle des Inf.-Regts. 34

Anfang abends 8 Uhr. — Eintrittspreis pro Person 50 Pf. Schüler 25 Pf.
Billets im Vorverkauf 40 Pf. zu haben in der Musikalienhandlung von
M. Eisenhauer, Bahnhofstrasse und Buchhandlung **Stoessel,** Friedrichsplatz.

Das Programm ist sehr gewählt und bringe hiermit einige Nummern
zur Kenntnis:

- 1. Einzug der Gäste auf der Wartburg. 3. Fantasie aus Cavaleria rusticana.
- 2. Ouverture z. Oper „Oberon“. 4. „Die Tauben von St. Marco“ (Walzer) neu (291)

Säle zu Vergnügungen, Hochzeiten, Versammlungen etc.
Tages-Restaurant, Winterkegelbahn u. Billard (erstkl.
Fabr.), sowie Dejeuner, Diner und Souper
in und ausser dem Hause.

Gustav König.

Der billige Verkauf von

Teppichen

dauert nur noch bis (40)

Donnerstag, d. 15. d. M.

Leo Brückmann.

Sonabend Abend 6 Uhr verstarb nach kurzem
Leiden unsere teure unvergessliche Mutter, Gross-
mutter u. Urgrossmutter, die verw. Frau Rentiere

Antonie Kowalski

im 76. Lebensjahre. (268)
Dies zeigen im Namen der trauernden
Hinterbliebenen an
Frau **Marie Plaskuda**
Frau **Anna Gadzikowski** geb. Kowalski
Enkelkinder und Urenkelkinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm.
3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des neuen evang.
Friedhofes aus statt.

Kinkauer Züge

Wochentags
ab Bromberg nachm. 3 05 Uhr.
ab Kinkau abends 6 20 Uhr.



Heute Abend 7 1/2 Uhr
verschied nach langem Leiden
unsere Schwägerin u. Tante
Frau Bertha Levy
geb. Schokken
im 78. Lebensjahre. (191)
Rafel, Rogasen, Berlin,
den 11. Oktober 1903.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet
am Donnerstag, d. 15. d. M.,
um 3 1/4 Uhr statt. (191)

Fichten-Lannereiser,
16-17 cm, werd. zu kauf. gesucht,
in der Länge von 1,40-1,50 m.
Bitte um Offerten. **Oldenburg,**
Kirchhofsgärtner, Bromberg.

Tanzlehr-Institut

von
Ballmeister L. Wittig.
Mittwoch, den 14. Oktober
beginnen wiederum meine Unter-
richts-Kurse in gründlicher
Tanz- und Anstandslehre.
Anmeldungen zu den verschiedensten
Zirkeln nehme entgegen. (239)
**Ballmeister L. Wittig,
Schleinitzstr. 1, 2. Haus.**
NB. Ausser anderen neuen Tänzen
habe auch jetzt die so beliebt
gewordene Balzer-Quadrille
meinem Lehrplan hinzugefügt.
Das Größt. Prinzenhöhe 31
3. v. f. Näh. Berlinerstr. 28 u. rechts.

Prima ober-schlesische
Steinkohlen
Briketts

Walschdorfer Kohlenwerke
MARIE. HK
Kloster- und Kleinholz
offert für den Winterbedarf
zu ausnahmsweise billigen
Preisen. (268)
Emil Fabian, Nr. 22.

Deutsche Ges. f. k. u. W.
Unterabteilung Orchestermusik.
Dirigent: Kapellmeister **Bils.**

Dienstag, 13. Oktober, 9 Uhr
Übungsabend
im Restaurant **Buchholz,**
Wilhelmstraße. (480)
Jahrl. Erscheinen sehr erwünscht.

Concordia.
Heute:
das herrliche
Spezialitäten-Programm.
Nur noch einige Tage
die Zahlentänzerin
**Trudy Briegard,
Carl Bernhard.**
Täglich nicht enden wollender
Beifall.
3 Bucofals mit ihrem
Taufsak, Kiesen-Erfolg, etc.

Heber Nacht
erhält man e. zarte, schneeweiße, bren-
dend schöne Haut dch. d. Gebrauch d.
Aseptin-Cream
u. Fergmann & Co., Adenau-Dresden.
a. Tude 5074 b. Carl Schmidt, Prog.

Kaiser-Panorama
Wilhelmstraße 12
vis-à-vis von Sauer, 1 Tr.
Diele Woche: (267)
Nansen's Nordpol-Expedition.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 13. Oktober:
(Zum letzten Male.)
Der Hochtourist.

Schwant in 3 Akten v. Kurt Kraatz
und Max Neul.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch:

Der König.

Ratskeller.

Familien-Restaurant.
Nach Schluss d. Stadtheaters
empfehle meine (313)
vorzügliche Küche u. Biere.

Verantwortlich für den politischen
Teil **L. Gollast,** für den übrigen
redaktionellen Teil **B. Bendisch,**
für die Handelsnachrichten, An-
zeigen u. Reklamen **L. Jarchow,**
sämtlich in Bromberg.
Notationsdruck und Verlag:
Gruenauer & Co., Buchdruckerei
Otto Gruenwald in Bromberg.

(Nachdruck verboten.)

Noten Rosen.

Novellente von Marie Brigg-Boof.

Seit Wochen hielt das Gastspiel der berühmten Sängerin Thea Mattoni die Einwohner der Residenzstadt in Aufregung. Als neuer Stern glänzte sie am Himmel der Kunst, und nicht nur die mächtige und umfangreiche Stimme gewann der Sängerin zahlreiche Verehrer, nein, auch das jugend-schöne Weib zog alle Blicke auf sich. Kein Wunder, daß die Jugend von W. ihr huldigend zu Füßen lag.

An jedem Abend ihres Auftretens harrte die begeisterte Verehrerschaft an der kleinen Porte des Theaters, die für Mitglieder bestimmt war. Man wollte die schöne Mattoni aussteigen sehen, um einen Gruß oder doch wenigstens einen Blick von ihr zu erhalten.

Und Thea Mattoni zeigte sich liebenswürdig. Geduldig nahm sie die Anbetung der niedlichen Bacchanten, der halbwilligen Gymnasiasten, zu denen sich auch wohl ab und zu ein Ertüchteter gesellte, in Empfang und litt es, daß man die Blumen-spenden ihr in den Wagen warf. Bescheiden, kleine Straußen, wie sie die schmale Börse der jungen Entusiasten zu erschwingen vermag, Weißen, Mail-glöckchen, zu dreien und viere zum Sträußchen ge-reicht, aber doch duftig und rührend zugleich.

Unter denen, die allabendlich die Seitenpforte des Kunsttempels bewachten, befand sich auch ein hochgewachsener, junger Mann, der sich in jeder Hin-sicht von seinen Gefährten unterschied. Er war be-deutend älter als sie, Sorgen aller Art hatten ihre Spuren in sein Gesicht eingegraben, die Augen blid-ten ernst und traurig, und um den Mund zogen sich tiefe Linien.

Wend für Abend harrte er der Sängerin, und jedesmal fiel ein großer Strauß purpuroter Rosen aus seiner Hand zu ihren Füßen nieder. Thea Mat-toni nickte dem Spender zuweilen dankend zu, ein kühl-er, gleichgiltiger Blick traf ihn, öfter aber noch fielen die roten Blüten unbedacht zu Boden und wellten unter den Füßen der Pferde.

Seufzend wandte der Mann sich hinweg, nach-dem die Porte sich hinter Thea Mattoni geschlossen hatte.

Er kannte die Sängerin seit langem. Mit ihr zugleich hatte er in W. der Kunst gelebt, sie bildete ihre Stimme aus, und er war ein Geiger.

Gleich ihr träumte Hans Larsen von künftigerem Ruhm, aber indes der Weg des Mädchens es empor-führte bis auf die höchsten Höhen der Kunst, blieb ihr Gefährte am Boden, verzweifelt, flügelarm. Sein Können reichte nicht an das Wollen hin-an, und nach jahrelangem Ringen mußte er ein-sehen, daß er kein Meister geworden sei. Wie hart ihn das traf! Liebt er doch Thea Mattoni, die weltberühmte Sängerin, liebt sie seit jener Zeit, da sie mit ihm zusammen in dem bescheidenen Heim einer braven Kantorswitwe hoch oben im Norden gewohnt. Ein lustiges Leben führten sie dort, die beiden, im Verein mit frühlichen Kollegen und Kolleginnen, und es währte nicht lange, so ent-wickelte sich zwischen den beiden jungen Leuten eine jener Freundschaften, die ihren Ursprung in den gleichartigen Lebensverhältnissen zu haben pflegen.

Für Thea war Hans Larsen unentbehrlich. Er begleitete sie, lernte mit ihr und wurde nie müde, sie aufzurichten und zu trösten in den Stun-den der Entmutigung. Dafür hing Thea an ihm, und er liebte sie, liebte sie mit der Begeisterung der Jugend. Ob sie seine Gefühle erwiderte, danach fragte er nicht, sie war bei ihm, litt, daß er um sie sorgte, und das war ihm genug.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Die Brüder.

Roman von D. Elster.

Tante Softe folgte ihr, nachdem sie ihr Ver-bandzeug zusammengegrasst hatte. Edmund warf sich in einen Sessel und versank in Nachsinnen. Wie seltsam war doch das Benehmen Kittys gewesen, als der Name seines Bruders fiel! Sollten sich geheime Beziehungen zwischen ihm und ihr angeknüpft haben? Ein leises, wehes Gefühl durchzuckte bei diesem Gedanken seine Seele.

Doch dann richtete er sich straff empor. „Das könnte Ferdinand nur zum Segen gereichen!“ mur-melte er.

Der Vorfall Ferdinand von Saxthausens, ein verständiges und solides Leben zu beginnen, war schnell dahingefchwunden. Die Verhältnisse waren stärker als er und, entschuldigte er sich lachend, es war ja auch nicht mehr nötig. Sein Bruder hatte ihn korrekt wieder einmal flott gemacht und die Millionenheirat Edmunds sicherte ihn vor ähnlichen Verlegenheiten.

Sein hart erkämpfter Sieg auf der Rennbahn stellte ihn mit einem Mal in den Mittelpunkt nicht nur aller Sportkreise, sondern auch des großen Publikums. Alle Zeitungen brachten sein Porträt und wiesen auf ihn als den zukünftigen Meister der Herrenreiter hin. Er war mit einem Schlage der Held des Tages geworden und konnte sich mit Wohl-behagen in den Strahlen seines Ruhmes.

Dazu kam, daß ihm dieser Sieg auch einen namhaften klingenden Erfolg eingebracht hatte. Neben dem silbernen Ehrenpreis des Kaisers nah-men sich die Goldstücke auch nicht übel aus, die ihm von allen Seiten zugefand worden. Er war nämlich im Vertrauen auf seine Kraft und Geschicklichkeit große Wetten eingegangen; er wußte, wenn er mit seinem „Blas da“ nicht siegte, dann war er ver-loren — denn niemals hätte er diese Wetten aus-zahlen können. Bei dem Rennen hatten seine Ein-sicht und seine Ehre auf dem Spiel gestanden — er wußte es und daher seine unbewingliche Energie. Er wollte siegen oder er hätte den Rennplatz nicht lebend verlassen. Der letzte Sprung über die große Stürbe sollte nicht nur über seinen Sieg, sondern auch über sein Leben entscheiden. Wenn er die Un-möglichkeit des Sieges sah, wollte er das Pferd mit Absicht zu Fall bringen und hoffte sich selbst dabei das Genick zu brechen.

Da kam Thea eine Tages atemlos nach Hause. „Denk nur, Hans, ich darf singen auf einer Wohlthätigkeitsvorstellung im Opernhaus. Die Fürst-ist krank, und ich soll ihre Partie übernehmen. Freust Du Dich nicht?“

Er freute sich wohl, aber ein dumpfes Angst-gefühl erfaßte ihn zugleich und ließ ihn nicht mehr los. Thea war fieberhaft erregt. Nur acht Tage trennten sie noch von dem großen Augenblick, den sie fürchtete und dennoch heiß ersehnte. Fast jede Stunde des Tages rief sie nach Hans. Er mußte begleiten, sein Urteil abgeben, im Innern sagte sie bang.

Und dann kam der große Tag. Eine Droschke hielt vor dem bescheidenen Hause der Kantarin, die Kinder umstanden in Scharen das Gefährt und sahen das fremde Fräulein einsteigen, von oben schaute Hans Larsen hinab. Er wollte Thea noch einmal sehen, ihr ein ermutigendes Wort zurufen, allein sie sah nicht mehr hinauf. Die Pferde zogen an, und Larsen schloß das Fenster.

Jenes erste Auftreten des schönen Mädchens bedeutet einen großen Erfolg. Ein amwender Theaterdirektor engagierte Thea, die junge, kaum 20-jährige Sängerin, und von da ab war ihre Lauf-bahn ein einziger Siegesweg.

Hans Larsen verging fast vor Weh. Thea nahm seine glühende Liebeserklärung mit schallendem Gelächter auf, als er ernst wurde, schalt sie, und schließlich trennten sie sich in Unfrieden.

Was frontumte auch der gestrandete Geiger der aufstrebenden Künstlerin! Jahre gingen hin. Thea Mattoni sang bald hier, bald dort, immer mit wachsender Anerkennung, schließlich feierte sie die kunstliebende Stadt W. die Sängerin an sich.

Ihrem Gefährten war es unterdessen schlecht und schlechter ergangen, er hatte jeden Versuch eigen-Schaffens längst aufgegeben. Zuletzt nahm er eine untergeordnete Geigerstelle an einem Theater an, mied seine ehemaligen Freunde und geriet in Vergessenheit.

Er selber aber vergaß nie! Die Liebe zu Thea Mattoni saß fest im Kopf und Herzen, und als unlängst die Blätter melbeten, daß sie nach W. engagiert sei, litt es ihn in der preußischen Metro-pole nicht mehr.

Er machte sich auf, um Thea wiederzusehen. Umher fand er ihre Wohnung, klingelte an und gab dem öffnenden Mädchen seine Karte. Man führte ihn in ein vornehm ausgestattetes Gemach. Eine ältliche Dame empfing ihn, nannte sich eine Tante der Diva und fragte nach seinem Begehre. „Er wolle Thea Mattoni wieder sehen, weiter nichts.“

„Das geht nicht an“, belehrte ihn die Dame. Hans Larsen sah sie fassungslos vor Staunen an. Bis heute hatte er von der Existenz dieser Verwandten keine Ahnung gehabt, seine Thea von einst besah keine Tante. Sie machte ihm, in längerer Rede klar, daß Thea es ablehnen müsse, den Jugendfreund bei sich zu sehen, mit Rücksicht auf ihren Ruf. Man nehme sie in der ersten Ge-sellschaft W.'s auf und das dürfe sie sich nicht ver-schmerzen dadurch, daß sie Leute seines Schlags emp-fange.

Ein bezeichnender Blick hatte dabei Larsens abgetragene Kleidung gestreift. Er verstand nicht, aber er ging. Am Ende wußte Thea nicht, daß er in W. sei. Die Tante mochte ihr keinen Besuch verheimlichen haben. Er würde aufpassen.

Und von dem Tage an sah man ihn allabend-lich vor dem Theater. Thea erkannte ihn wohl,

sie grüßte ihn auch freundlich, aber fremd, so daß er nicht den Mut fand, sich ihr zu nähern. Gedul-dig wartete er. Sie mußte ihn ja zu sich rufen, wenn sie sah, wie heiß und innig er sie immer noch liebte, wie er sie nicht vergessen konnte. Auch sie hatte ihn nicht vergessen, sicherlich nicht, hätte sie sonst die roten Rosen genommen, die er ihr bot?

Kein Zweifel, Thea liebte ihn noch. So philosophierte der arme Narr an Tagen, wo seine Blumen Gnade vor den Augen der Sängerin fanden, an anderen tröstete er sich, sie habe ihn nur nicht bemerkt.

Der Winter war ungewöhnlich hart und kalt. Larsen, der schlecht gekleidet ging, frohr beständig. Nach Beschäftigung sah er sich gar nicht erst um. Durch Noten-schreiben erwarb er sich so viel, daß er die Rosen bezahlen konnte, für sich selber be-durfte er fast nichts mehr. — Nur Thea sehen, in ihrer Nähe sein, ihr die Blumen bringen können, die sie so sehr liebte, etwas anderes dachte er kaum noch. Denn seit er sie wiedergesehen, wuchs seine Liebe zur Rührung der Leidenschaft. Er ver-gaß alles, vergaß, daß Thea Mattoni ein gefeiertes, schönes Weib, und daß er nichts war und nichts zu bieten hatte, als seine gebrandete Existenz. Ihm war Thea das junge, hilfsbedürftige Kind von einst geblieben, dem er Führer und Lehrer war. Sie mußte ihn lieben.

Da Larsen das Geld zum Theaterbesuch fehlte, suchte er Fühlung mit dem Personal. Die Leute belüftete der drollige Kauz, der stets nur von der Diva sprach und durchblicken ließ, daß er ihr nahe stünde. Sie hielten ihn für einen harmlosen Schwärmer, bei dem es im Oberstübchen nicht ganz richtig sei und behandelten ihn demnach mild. Ja, die Logen-schleier gingen so weit, daß sie, wenn eine Loge frei blieb, Larsen hineinließen, mit dem Bedenken, er möge nur recht ruhig sein. Dann sah er die Hände auf die Arme geleht, wie ein Verzärteter im dunklen Hintergrunde und horchte den süßen Tönen. In solchen Augenblicken war er wishlos glücklich.

Seit 14 Tagen blieb die Fremdenloge leer, die Saison ging ihrem Ende entgegen, die letzten Reizlütze waren erwaht. Hans Larsen fand an jenem Abend, als die Mattoni spielte, dort seinen Platz, vergebend hing sein Blick an ihr. Es schien ihm, als bemerke sie ihn endlich und in der Deck, die Augen der Sängerin glitten unruhig über die Logenreihen hin. Larsen erbebt vor Glück, kein Zweifel, Theas Blick gilt ihm, bezugnen von seiner treuen Liebe, ruft sie ihn endlich zu sich. Er wartet das Ende der Vorstellung diesmal nicht ab. In einem Blumenladen erhebt er die schönsten roten Rosen, die er findet, bestiehlt einen vorher be-schriebenen Zettel daran und stellt sich an der Pforte auf. Nicht lange danach steigt die Sängerin in ihren Wagen, sich ihr nähert. Schon ziehen die Pferde, sie sieht abgepannt und müde aus und bemerkt daher Larsen nicht, der, seine Rosen in der Hand sich ihr nähert. Schon ziehen die Pferde an. Da greift seine Hand entschlossen in das Fenster. Es klickt, ein leichter Schrei, und rote Rosen liegen zu Theas Füßen. Der Zurück-bleibende sieht nicht den zornigen Blick, den sie ihm zuwirft, sieht nicht, wie seine Rosen, von ihrer Hand geschleudert, im Straßenschmutz versinken.

Auf morgen, denkt er tiefbeglückt. Das Morgen kommt. Eilig stürzt Larsen die Treppen des Theaters hinan und will in die Fremdenloge eintreten. Der Schließer hält ihn auf. „Halt, guter Freund, nicht heute, nicht hier! Warten Sie, bis der erste Akt beginnt, ich finde dann schon ein Plätzchen.“ Er sagt noch einiges, was

Der Major begleitete sie, während seine Frau zu ihrer verheirateten Tochter ging. Der Haushalt wurde aufgelöst, die Dienstmoten entlassen, die ge-liebten Möbel den Möbelhändlern zurückgestellt, der Major wollte später eine andere Wohnung neh-men, nachdem er vorher eine mehrmonatliche Reise unternommen. Er hielt es für zweckmäßig, einige Zeit aus Berlin zu verschwinden, da über sein Tun und Treiben doch zuviel in die Öffentlichkeit gedrungen war. Er mußte seinen Ruf etwas auf-frischen, um nicht Gefahr zu laufen, vor ein mili-tärisches Ehrengericht gestellt zu werden.

So reifte man denn nach Saxthausen ab. Kurz vor der Abfahrt des Zuges erschien Fer-dinand mit einem prachtvollen Rosenbukett, das er Miß Jefferson, die ihm dafür mit einem ihrer süße-sten Blüschte dankte, überreichte.

„Wie schade, daß Sie nicht mitkommen können!“ sagte sie.

„Sobald ich Urlaub erhalte, folge ich Ihnen, meine schöne Schwägerin“, entgegnete Ferdinand. „Berlin wird mir sehr langweilig erscheinen, wenn Sie es verlassen haben.“

Sie reichte ihm die Hand, welche er an die Rippen presste.

„Ich werde mich auch langweilen“, sagte sie leise. „Sie müssen bald nachkommen. Edmund ist so ernst und still.“

„Ich komme und bringe einige Kameraden mit! Dann soll wieder Leben in das alte Gullennest kom-men“, rief er lachend.

Bis zum letzten Augenblick der Abfahrt lehnte sie an dem offenen Fenster des Abteils erster Klasse und unterhielt sich mit Ferdinand. Ihre Blicke redeten jedoch eine beredtere Sprache, als ihre Worte, und entflammeten in seinem Herzen eine Glut, die zu dämpfen er nicht stark genug war.

Endlich setzte sich der Wagen in Bewegung. Kate winkte mit dem Taschentuch, bis der Zug die Bahnhofshalle verlassen. Dann warf sie sich in die Kissen zurück und starzte in träumerischem Schweben vor sich hin.

Der Major versuchte ein Gespräch anzuknüpfen, sie antwortete ihm jedoch kaum.

Endlich bemerkte er ärgerlich: „Miß Jefferson, Sie sind in sehr schlechter Laune. Ich erlaube mir jedoch zu bemerken, daß Sie keine Ursache dazu haben. Sie haben alles erreicht, was Sie hier erreichen wollten. Ich bitte Sie, sich keinen törichtem Träumen hinzugeben.“

Larsen nicht versteht, denn dieser ist zurückgewichen, nicht, um zu gehen. Wenn je, so zieht es ihn heute in die Loge, und just die Fremdenloge muß es sein. Er kann nicht anders.

Er wartet den Augenblick ab, wo der Schließer anderswo beschäftigt ist, klinkt auf und befindet sich auf seinem alten Platz. Ein unwilliger Blick trifft ihn. Larsen ist nicht allein. Von der Gardine halb verdeckt, im Hintergrunde, lehnt eine schöne, hohe Männergestalt. Nur flüchtig geht es durch des Geigers Sinn, als habe er dieses fühne, vornehme Antlitz schon einmal gesehen. Doch die Richter ver-löschen, der Vorhang hebt sich und die Mattoni tritt auf!

Man hört und sieht Larsen nichts mehr. Nicht das Säusen und Brausen in seinem Hirn, nicht die stehenden Schmerzen in seiner Brust, die ihn seit Wochen plagten, er sieht nur — sie. Und sie schaut zu ihm hinauf und lächelt, wahrhaftig, jetzt nickt sie ihm zu. Kein Zweifel, sein Sehnen wird erfüllt.

Der Vorhang sinkt. Donnernder Beifall dröhnt durch das Haus. Hans saßt ein Schwindler. Er muß sich an die Wand lehnen, indes sein Gefährte vortritt und auf die Bühne hinabschaut.

Wieder sieht Larsen die Mattoni nicken, sie gibt ihm ein Zeichen, es heißt „Ich komme.“ Ihm wird vor Selbsteit ganz schwarz, er muß sich setzen. Der fremde Herr in der Loge scheint ihn bergegen zu haben. Vorsichtig zieht er die Vorhänge herab und schafft auf diese Weise ein lauschiges Kabinett. Es pocht an die Tür, leise, ganz leise. Von außen öffnet der Schließer und auf die Schwelle tritt — Thea. —

„Soheit“, sagt sie errötend. „Thea, mein Lieb, mein Glück, Du kommst, Du kommst wirklich zu mir?“ Larsen ist zu den Füßen der Sängerin hin-gefallen, die ihn, zorn und Verachtung im Blick, mit beiden Händen von sich wehrt. Der vornehme Herr runzelt die Stirn. „Wer ist dieser Mensch?“ fragt er langsam.

„Ein Wahnsinniger.“ Das schöne Weib rührt hastig die Klingel. Der Schließer erscheint. „Man führe den Unglücklichen fort“, befiehlt die Mattoni eisfält, „er muß krank geworden sein.“

Still läßt der Geiger sich fortführen, noch einmal umfaßt sein Blick die schöne Gestalt, die sich zu ihrem Partner neigt und seinen Worten lauscht.

Schwer lehnt er sich auf den mitleidigen Schließer.

Und drin im Theater wird's still, der zweite Akt beginnt. Draußen im Gang steht Larsen. „Was ist wohl“, lächelt er, läßt den Arm des Mannes fahren, und ein Bruststom ergießt sich über sein Ge-wand. „Zu Hilfe! Großer Gott, der Mann stirbt!“ ruft der Schließer entsetzt. Er eilt, seinen Kollegen zu holen. Die Tür der Fremdenloge öffnet sich zum anderen Mal.

Auf den Arm des vornehmten, reich gekleideten Herrn gestützt, verläßt die Mattoni die Loge. Sie geht hart an dem Sterbenden vorbei, achlos legt ihre seidene Schleppe den Boden und zerstreut die roten Rosen, die eine eisfältige Hand süßen läßt.

„Kanntest du diesen Mann, Thea?“ fragte ihr Begleiter unruhig. Sie lächelt leicht mit blassen, zitternden Lippen.

„Ich weiß es nicht, Soheit“, stammelte sie verwirrt, „vielleicht, vielleicht auch nicht, wer kann das wissen, man lernt so viele Menschen kennen im Leben.“

„Ich bitte Sie“, entgegnete sie scharf, „mich mit Ihren törichtem Reden zu beschämen. Ich bin keine Sklavin, die man beschämet. Wenn es mir paßt, zerbreche ich die Kette.“

„Sie sind keine Sklavin — o nein! Jetzt nicht mehr — obgleich Sklavenblut in Ihren Adern rollt!“

„Mein Herr“, fuhr sie empört auf. „Beschämigen Sie sich, Miß Jefferson“, sagte der Major lächelnd. „Von mir wird niemand er-fahren, daß Ihre Mutter eine Sklavin und die Ge-liebte des reichen Plantagenbesizers Miß JEFFERSON in Texas war. Auch daß Ihre verehrte Tante in ihrer Jugend noch die Sklavin ihres späteren Gatten war, werde ich niemandem sagen. Sie haben mich mit Ihrem Vertrauen beehrt, meine Damen, ich erlaube das dankbar an — aber nun müssen Sie sich auch meiner Führung anvertrauen. Denn in Deutschland existiert noch eine Sklaverei, der sich jeder wohlzogene Mensch beugen muß — die Sklaverei der guten Sitte.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ „Wir müssen uns dieser Sitte fügen oder wir stehen außerhalb der Gesellschaft, meine Damen. Auch Sie würden niemals einen Platz in der guten Gesellschaft erobern, wenn Sie sich diesem Gesez nicht fügen. Wie das Negerblut, welches in Ihren Adern rollt, Ihnen den Weg in die vornehme Gesell-schaft Ihrer Heimat versperrte, so würde die Miß-achtung jenes Gesezes der guten Sitte Ihnen bei uns den Weg versperrern. Ich habe mein Ver-sprechen erfüllt. Baron Saxthausen gehört einem sehr vornehmen Geschlechte an, als Baronin Sax-thausen steht Ihnen die Gesellschaft offen.“

„Ist kein Bruder nicht auch Baron?“ „Ja, aber ein sehr armer!“

„Ich bin reich!“

„Ihr Reichthum muß Ihnen in diesem Fall wenig. Er könnte nicht Offizier bleiben, wenn er die Tochter einer Sklavin heiraten wollte. Wenn er aber des Königs Rod aussuchen muß, — einer solchen Heirat wegen — ist er gesellschaftlich tot! Verzeihen Sie, Miß Jefferson, daß ich so offen spreche. Ich halte es aber für besser, Sie aufzuklären und Sie zur Vernunft zurückzuführen, ehe wir nach Schloß Saxthausen kommen. Denn im Punkte der Ehre und guten Sitte versteht Baron Edmund keinen Spatz!“

„Miß Jefferson starrte mißmutig zum Fenster hinaus.“

Prozess Dippold.

H F Bahrecht, 10. Oktober.

Aus den Maidoyers seien nachträglich folgende Ausführungen wiedergegeben: Der Erste Staatsanwalt Dröber führte aus: Als im März d. Js. die Kunde durch die Blätter ging, im Dorfe Drosendorf sei an einem hilflosen Knaben ein himmelstreichendes Verbrechen geschehen, da bemächtigte sich aller anständigen Menschen ein Gefühl der Entrüstung. Dieses Entrüstungsgefühl wandte sich aber nicht bloß gegen Dippold, sondern auch gegen seine vermeintlichen Mitschuldigen. Raum war Dippold verhaftet, da erhielt ich eine Kiste von Briefen, in denen angefragt wurde, weshalb ich nicht auch gegen die Eltern des getöteten Knaben vorgehe, da diese doch Mitschuldige seien; ja der Vater des Angeklagten hatte die Dreifaltigkeit, an Kommerzianten noch zu schreiben, er solle alles aufheben, damit sein Sohn so schnell wie möglich aus der Untersuchungshaft entlassen und das Verfahren gegen ihn niedergelegt werde; andernfalls werde er die Presse in Bewegung setzen und Enthüllungen machen, die zu einem großen öffentlichen Skandal führen würden. Ich erkläre: eine größere Familie ist noch niemals dazugekommen. Man versuchte mittels schamloser Lügen noch die Ehre der armen Familie noch, über die dieser Mann, der dort auf der Anklagebank sitzt, so großes Herzleid, so vielen Gram undummer gebracht hat, öffentlich in den Schmutz zu ziehen; ja bis zum Beginn dieses Prozesses hat sich im großen Publikum der Glaube erhalten, die Familie Koch sei an dem Tode ihres Kindes zum mindesten moralisch mitschuldig. Die öffentliche Verhandlung hat diesen Glauben gründlich zerstört. Die Verhandlung hat ergeben, daß die Eltern auch nicht die mindeste Schuld trifft. Der Angeklagte wußte ganz besonders die besorgte Mutter, ja selbst einen Psychiater wie Prof. Dr. Vogt zu täuschen, so daß ihm unbegrenztes Vertrauen geschenkt wurde. Die Mutter sagte ihm: „Vergessen Sie nicht, Herr Dippold, daß ich Ihnen mein Liebstes anvertraue. Ich hoffe, daß ich meine herzlich geliebten Kinder frisch und gesund wiedersehen werde.“ Der Staatsanwalt behauptet alsdann das Vorleben und die Mißhandlungen des Angeklagten und bemerkte: „Er gestattete erst nach langem Sträuben, daß Heinz Koch sich niederlegte — zum Sterben.“ Er habe das Selbstbekenntnis dem Jungen mit dem Stoß in der Hand diktiert; der Angeklagte habe gewiß keine Milde verdient; er ersuche die Geschworenen, die Schuldfragen unter Ausschluß mildernder Umstände zu bejahen.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Langheinrich suchte nachzuweisen, daß der Angeklagte, der geistig minderwertig sei und zweifellos einen moralischen Defekt habe, mildere Umstände verdienen. Er, der Verteidiger, finde es auch unbegreiflich, wie ein solch hervorragender Psychiater wie Dr. Vogt sich von einem einfachen Hauslehrer so täuschen lassen könnte. Der Angeklagte Dippold erklärte, daß er nichts weiter anzuführen habe. Als der Obmann verhandelte, daß die Geschworenen beide Schuldfragen unter Ausschluß mildernder Umstände bejahten, erkörnte im Zuhörerraum lautes Brabro.

Der Angeklagte wurde bei der Urteilsverkündung freibleibend. Um ihn vor der Wut des Volkes zu schützen, wurde er in der vergangenen Nacht im Landgerichtsgebäude gehalten und heute auch erst in später Nachmittagsstunde in

Die Reise einer Frau durch China.

C K Eine tapfere Frau ist die Engländerin Mrs. Steffington Smyth; sie ist wahrscheinlich die erste Engländerin, die allein eine Reise um die Welt gemacht hat, von der sie vor kurzem zurückgekehrt ist. Ihre Reiselust und ihre Furchtslosigkeit haben sie viele Gefahren überleben lassen, besonders in China, wo sie den Yangtse-Kiang 1000 Meilen bis zum entferntesten Betrachthafen Jahang hinaufgefahren ist. Es war der bei weitem interessanteste und abenteuerlichste Teil ihrer Reise. Sie bereitete den dort wohnenden Engländern viele Sorge dadurch, daß sie entschlossen war, Orte zu besuchen, die als gefährlich bekannt waren. „Als ich Kanton erreichte“, erzählt sie in einem Interim, „jah ich zum erstenmal echtes chinesisches Leben. Beim Besuch eines Gefängnisses jah ich einen Unglücklichen auf Ketten vor zwei Mandarinen knien, die ihn wegen eines Vergehens verhörten. Gatte ich gewartet, so hätte ich auch sehen können, wie die Tortur bei ihm angewandt wurde. Aber ich hatte genug und ging. In allen Orten, die ich berührte, jah ich Menschen umherwandern, denen große viereckige Holzstragen um den Hals geschloffen waren. Auf jedem Stragen steht das Vergehen des Trägers; die Eingeborenen nennen diese Strafe „das Gefäß verlieren“. Fast alle Stoffe, die man in China sieht, sind blau gefärbt. Der Gebrauch an Indigo muß sehr groß sein. Nur hochgestellte Leute tragen andere Farben; sonst bemerkt man überall einen Mangel an Farbe. Die Körperbeschaffenheit der Eingeborenen und auch ihr Temperament schien sich zu heftigen, als sie nordwärts reiste. Von Wei-hai-wei war sie betroffen, wo „viele Willen und Hotels wie die Nische aufstiegen. Es ist ein sehr interessanter Ort mit sehr erfrischendem Klima, so daß es von Engländern viel als Ferienaufenthalt aufgesucht wird.“ In Peking geriet sie in einen Streit zwischen Soldaten; um sie herum fielen Schiffe, und sie entkam mit knapper Not. Sie besuchte den berühmten Tempel des Himmels, den vor der Belagerung kein Europäer betreten hat. Die kaiserliche Familie von China soll nicht wissen, daß Fremde diesen Tempel besuchen, sonst würde es Unruhen geben. Sie erstieg die leuchtenden weißen Marmorstufen zu dem hohen Altar unter offenem Himmel — der Tempel hat nämlich kein Dach —, wo der Kaiser von Zeit zu Zeit betet. Überall in der Stadt finden sich noch Spuren der Belagerung, große Strecken liegen in Trümmern darnieder. Das Gesundheitsviertel ist sehr vergrößert und stark besetzt.“ Wohin sie in China auch kam, erhielt sie einen Eindruck davon, wie sehr die Eingeborenen die Fremden hassen. Von Zeit zu Zeit rief man ihr, wenn sie durch die Städte und Dörfer ging, zu

geschloffenen Wagen ins Untersuchungsgefängnis transportiert.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 12. Oktober.

* Spenden für den Deutschen Ostmarkenverein. In der letzten Zeit sind dem Deutschen Ostmarkenverein eine Reihe von besonderen Geldspenden zugegangen. U. a. überwieb die greise Schwester des Fürsten Bismarck, Frau v. Arnim-Krochendorff, der „Bismarck-Stiftung“ des Ostmarkenvereins 100 Mk. In dem Begleitschreiben der Frau v. Arnim heißt es: „Ich freue mich aller Betätigungen Ihres Vereins, weil sie so vollkommen in dem Sinne meines teuren Bruders sind. ... Wächte der Verein, der aus diesem Samenfort entsprossen ist, sich immer kräftiger entfalten.“

Krauschwitz, 9. Oktober. (Ergriffener Flüchtling.) Am Montag wurde vom Gendarmerie-Mann in Krauschwitz der 17-jährige Arbeiterlehrling Jakobski in Kobelnitz festgenommen, weil er aus der Zwangsverziehungsanstalt in Schubin entflohen war. Als er nun auf dem Distriktsamt abgeliefert wurde, hat er, einen Augenblick austreten zu dürfen, was ihm auch, wie der „Kujaw. Vote“ schreibt, und zwar unter Bewachung, gestattet wurde. Als er jedoch auf dem Hofe angelangt war, entfloher er, sprang in den Goplosee und suchte sich in demselben ein Loch zu graben. Da er aber in Sachen war und mit Wellen zu kämpfen hatte, wurde er bald müde und schwamm deshalb unter die Brücke, wo er an einem Weiler ertrank. Ein Kahn holte ihn jedoch ein und so wurde der Flüchtling ergriffen. Nachmittags wurde er geschlossen der Zwangsverziehungsanstalt wieder zugeführt.

Wid, 9. Oktober. (Eisenbahnangelegenheit.) Im Halskeischen Saale fand heute eine Vorstandssitzung des Vereins zur Förderung der Eisenbahn-Verkehrsverbände zwischen den Städten Schneidemühl, Wid, Czarnikau statt. Zunächst teilte Erster Bürgermeister Dr. Krause Schneidemühl den Inhalt der an den Vereinspräsidenten gerichteten Eingabe mit. Die Verammlung erteilte dazu die Genehmigung. Sodann wurde, der „Pos. Ztg.“ zufolge, eine Deputation gewählt, die bei den maßgebenden Stellen in der Angelegenheit mündlich Anregungen geben soll. Den Vorsitz übernimmt von jetzt ab Erster Bürgermeister Dr. Krause.

Wesert, 9. Oktober. (Luftballon.) In der Nähe von Heinrichswalde bei Betsche ging, dem „Wes. Kreis- und Wochenbl.“ zufolge, am Donnerstag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr ein bemannter Ballon nieder.

Birnbaum, 8. Oktober. (Konservenfabrik.) Das seit längerer Zeit hier schwelende Projekt einer Konservenfabrik dürfte schon im nächsten Jahre verwirklicht werden. Von den auf 150 000 Mark geschätzten Bau- und Kosten sind bereits 100 000 Mark sichergestellt. Die Ausführung des Unternehmens ist nach dem „Ges.“ im Geschäftswege geplant.

Kofen, 9. Oktober. (Der Kaiser als Pate.) Der Arbeiter Ignaz Kofen in Schweregewo hat die Genehmigung erhalten, den Namen des Kaisers und Königs als Laufzeugen in das Kirchenbuch bei seinem am 1. Juli d. Js. geborenen Sohne einzutragen zu dürfen. Dem Kofen wurden in seiner Ehe mit Marianna, geb. Komelka, neun Söhne in ununterbrochener Reihenfolge und ohne Dazwischenkunft von Mädchen geboren, von denen acht am Leben sind.

Lissa, 9. Oktober. (Unschuldig verurteilt?) Unschuldig ein Jahr im Gefängnis gefessen hat angeblich ein Mädchen aus Sandberg das zu dieser Strafe wegen Diebstahls von 198 Mk. verurteilt worden war. Jetzt nach Verübung der Strafe hat das Mädchen hier eine Freundin besucht,

„fremder Teufel“. Besonders auffällig war dies in Kanton. Zu Kanton, wo der Fluß mehr als meilenweit ist, jah Mrs. Steffington Smyth viele Europäer. Die Stadt hat eine Rennbahn, einen Tennisplatz und einen Klub, und die europäischen Konzeptionen wachsen jedes Jahr. Der Dampfer, auf dem sie nach Jahang fuhr, war sehr klein.

Die ganze Reise nach Jahang dauerte neun Tage. „Das Land war auf beiden Seiten des Flusses meist flach und gut bebaut. In Jahang leben etwa 20 Europäer, Kaufleute und Mitglieder des Konsulats. Wo der Fluß zwischen Bergen hindurchfließt, war der Blumenfloh auf den Abhängen mitunter außerordentlich schön. Hier und dort sah man wunderbare Massen wilder Rosenblüten, und das Grün war überall mit rosa und weißen Blüten bedeckt. Die Blumen rankten sich selbst über die Häuser, deren Giebel unter der lieblichen Vegetation die seltsamsten Formen zeigten. Der Duft der Orangenblüten um die kleinen Dörfer war entzückend. In Jahang ist der Fluß 3/4 Meilen breit; jenseits der Stadt beginnen die Stromschnellen, so daß die Schifffahrt gefährlich wird. Nur eine halbe Meile weiter sind die Ufer etwa 200 Meter voneinander entfernt, und das Wasser läuft schnell und tief zwischen hohen Bergen. Ich fahrte eine oder zwei dieser tiefen Schluchten hinauf, aber ich wagte nirgends zu landen; ich wäre sonst vom Fels angegriffen worden. Selbst in den Städten wäre dies geschehen, ausgenommen in den britischen Gebieten. Jenseits Jahang sind 90 Meilen Stromschnellen; die Dschunken, die den Fluß auf- und abfahren, müssen geteilt werden. Das geschieht durch Kulis; etwa 50 bis 60 ziehen eine Dschunke. Die ganze Reise von 90 Meilen die Schnellen herauf erfordert einen Monat. Viele erleiden Schiffbruch, und ihre Ladung geht verloren. Überall auf dem Fluße liegen riesige Holzflöße. Oft fährt eine Dschunke mit einem kleinen Floß an jeder Seite, wodurch die Breite der Dschunke verdreifacht wird. Ich war von den zurückgebliebenen Methoden der Arbeit überrascht. Weit im Lande wird alles in Schieferfarben befördert, und ein kleines Segel hilft bei der Beförderung. Ich jah Kulis mühsam Gräben machen und die Erde in diesen Karren, die kaum über 18 Quadratzoll halten, fortzuführen. Sie haben nur ein Rad, und die kleinen Segel in der Größe von Tischentwürfen lassen sie noch mehr als Spielzeug erscheinen. In den Städten reifen die besseren Leute in zweirädrigen Wagen, aber ich jah auch einen Mann auf einer kleinen Schubarre sechs Mädchen in eine Baumwollfabrik fahren. Ich ersuchte später, daß der Mann diese Mädchen auch abholt und nach Hause fährt, wofür sie monatlich acht Mk. bezahlen.“

die bei einem Kaufmann in der Kaiser Wilhelmstraße bedientet war. Zu ihrer nicht geringen Überraschung äußerte die Freundin, daß sie selbst es gewesen sei, die den Diebstahl ausgeführt habe. Die Diebin wurde, dem „Pfl. Tagebl.“ zufolge, sofort aus ihrer Stellung entlassen und verständig darauf, ohne sich abzumelden, aus hiesiger Stadt.

Rogowo, 9. Oktober. (In einem nicht geringen Schrecken) wurde ein hiesiger Lehrer, der mit seiner Familie von der Ferienreise zurückkehrte, dadurch verhetzt, daß man ihm im Eisenbahnwagen erzählte, man habe bei ihm eingebrochen. Zu Hause angelangt, fand der Erschreckte jedoch, wie das „Pos. Tagebl.“ erzählt, alles in bester Ordnung an. Die Diebe hatten allerdings das Fenster von der Straße aus zum Kohlenkeller erbrochen und versucht, durch diesen in die Wohnung zu gelangen. Verschlossene Türen verbarren ihnen den Weg, so daß sie sich mit ein paar Zentnern Kohlen begnügten.

Königsberg, 10. Oktober. (Ein selbster Schuggelartifel) nämlich reines Silberblech im Werte von mehreren 100 Rubeln, wurde, wie das „Memeler Dampf.“ berichtet, unlängst bei einem Juden entdeckt, der bei Polangen über die Grenze nach Rußland wollte. Die russischen Beamten fanden das Silber auf Brust und Rücken des Schmugglers und konfiszierten die silbernen Brustharnische, während der Festgenommene zum weiteren Verhör abgeliefert wurde. Es wird vermutet, daß das Silber für eine Falschmünzfabrik an der Grenze bestimmt war.

Bunte Chronik.

T. Ein amerikanischer Arzt über die Deutschen und ihre Hauptstadt. Dr. Lewis aus Chicago, der sich zur Erweiterung seiner Berufsbildung ein Jahr an der Berliner Universität aufgehalten hat, gibt im Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung seine Eindrücke über Berlin und das deutsche Wesen wieder, und zwar in einer Art, die wir als Deutsche uns wohl gefallen lassen können. Es berührt sehr sympathisch, wenn er seinen Fachgenossen gleich zu Anfang den Rat erteilt, die deutsche Sprache zu lernen, unter dem Hinweis, daß alle deutschen Ärzte von Bildung — und sie seien alle gebildet — Englisch und Französisch sprechen und verstehen und sich mit unüberwindlicher Geduld bemühen, dem Ausländer die nötigen Auseinandersetzungen in dessen eigener Sprache zu geben. Um so höher ist die Einsicht des Amerikaners anzuschauen, daß er daraus nicht den Schluß zieht, der Ausländer bedürfe also das Erlernen des Deutschen erit recht nicht, sondern die Überzeugung ausspricht, daß ihm ohne Kenntnis unserer Landessprache doch noch vieles Wertvolle entgegen kämfe. Der Arzt macht dann auf die Hilfsmittel aufmerksam, vermöge derer sich der Ausländer rasch in die medizinischen Kreise Berlins hineinfinden könne. Von allgemeinerem Interesse sind die Lehren, die er seinen Landsleuten erteilt, wie sie sich gewissen Landessitten anzupassen haben, damit sie als „Gentleman“ betrachtet werden. Zunächst müsse man am ersten Tage lernen, wie man sich zu verbeugen habe. Man bringe die Haden zusammen wie zu einem militärischen Gruß, neige den ganzen Körper in einem Winkel von 45 Grad und lasse den Kopf vorwärts fallen. Weiter heißt es in dem hübschen Schriftstück: „Es wird von jedem erwartet, daß er den Hut gegen die Leute abnimmt, die ihn grüßen. Zur Erwidmung des Grußes von Vorliern oder Dienern der Hotels oder Hospitaler genügt der Gruß, wie wir in Amerika eine Dame grüßen. (!) Wenn man aber in Berlin eine Dame trifft, so darf man nicht warten, bis sie uns erkennt, sondern so bald man sie zu Gesicht bekommt, hebt man den Hut, hält ihn fast in Armeslänge über dem Kopf und beschreißt dann mit dem Arm einen Halbkreis, während man die für die Tageszeit passende Begrüßungsformel spricht. In derselben Weise tauscht man Grüsse mit den Berufsgenossen und den gesellschaftlich Gleichgestellten aus. Wird man eingeführt, so reicht man nicht die Hand, außer wenn der Deutsche, der dann vielleicht unsere amerikanische Sitte kennt, sie selbst anbietet. Beim Betreten eines Restaurants nimmt man den Hut ab und hält ihn in der Hand, bis man einen passenden Tisch gefunden hat. (Hat der Amerikaner in Berlin das wirklich von allen gesehen?) Man hat die Wahl zwischen allen Tischen, außer denen, auf denen ein Plakat mit dem Wort „Besetzt“ oder „Stammtisch“ zu bemerken ist. Wenn es sehr voll ist, und man findet einen freien Platz nur an einem Tisch, wo bereits andere sitzen, so stellt man sich hinter den Stuhl, macht in der beschriebenen Art seine Verbeugung und bittet mit den Worten „Gefallen Sie?“ Platz nehmen zu dürfen. Die Personen werden sich halb von ihren Sigen erheben, sich verbeugen und die Erlaubnis mit den Worten „Bitte sehr“ anzeigen, während die etwa anwesenden Damen den Kopf neigen und den Fremden freundlich anlächeln werden. Wenn man fertig ist, so ergreift man die Lehne des Stuhls wie in Akt 1, verbeugt sich wieder gegen die Gäste und sagt das mystische Wort „Mahlszeit“. Die Gäste werden dann durch Wiederholung des Wortes oder ein „Adieu“, „Auf Wieder“ über den Gruß quittieren. Diese Ausdrücke müssen sorgfältig gemerkt werden, ebenso der Ausruf „Morgen“, der gleichbedeutend ist mit „Guten Morgen“, ebenso wie das einfache „Tag“ für „Guten Tag“ gebraucht wird. Das Wort „Morgen“ als Begrüßung wird bis 1 Uhr benutzt, dann tritt das Wort „Mahlszeit“ in sein Recht. Wenn man einen Einkauf zu machen hat, so nimmt man im Laden gewöhnlich seinen Hut ab, außer wenn man einen ledernen Hut trägt, der „Zylinder“, der scheinbar eine besonders hohe Achtung genießt und auch in Theatern, wo sonst jede Kopfbedeckung abgehoben werden muß, oft in der Hand gehalten wird. Wenn man zu einem Diner eingeladen wird, so darf man nicht absagen. Man wird eine Menge guter Dinge zu essen, zu trinken und zu rauchen bekommen und die Art der Gastfreundschaft jezt reizvoll finden. Es ist idmer, ein Berliner Diner zu beschreiben, es herrscht dabei eine zeremonielle Formlichkeit und doch eine Unabhängigkeit von Skeifheit und Affektation, die äußerst angenehm berührt. Sobald die Hausfrau ihr Glas erhoben hat, um auf die Gesundheit ihrer Gäste zu trinken, führt der Fremde, daß er ihrer Freienden ist und wird sich leicht in den geselligen Geist hineinfinden, der an der Tafel vorherrscht. Man darf es keinesfalls verabsäumen, vor Beendigung der Mahlzeit einmal auf das Wohl der Hausfrau getrunken zu haben.“ — Es sei noch bemerkt, daß der Urheber dieser Schilderung, die unjeren Ohren zuweilen

etwas nach klingen mag, durchaus kein unerfahrener junger Mann sein kann, da er selbst angibt, schon vor 30 Jahren auf der Universität Marburg studiert zu haben.

Handelsnachrichten.

Waremarkt.

Königsberg, 10. Oktober. (Warenbericht.) Roggen vom gestern soll richtig heißen 145,50 Mk. — Roggen unverändert, inländischer gehandelt pro 714 Gr., jebe 6 Gr. mehr oder weniger mit 1 Mk., über 788 Gr. mit 1/2 Mk. per Tonne zu regulieren, 720 Gr. und 726 Gr. nach 125, 747 Gr. 125,50, 744 Gr., 768 Gr. 126 Mk. — Von gestern richtig 688 Gr. mit Geruch 122,50 Mk., russischer gehandelt pro 714 Gr., jebe 6 Gr. mehr oder weniger mit 1/2 Mk. per Tonne zu regulieren, — Mk. — Gerste große in Loktion 127,50 Mk. — Hafer unverändert, inländischer 108, 110, 112, besserer 116, feiner 120, 122 Mk. — Wetter: Nacht, trübe. — Wind: NO. — Thermometer: + 7 Gr. Reamurr.

Magdeburg, 10. Oktober. (Warenbericht.) Kornader 88 Prozent ohne Saab 8,30—8,37 1/2. Rohprodukte 75 Prozent ohne Saab —. Stimmung: Steig. — Brot: raffiniert I. ohne Faß 20,07 1/2. — Feststoffzucker I. mit Saab 19,82 1/2. Gemahlene Raffinade mit Saab 19,82 1/2. Gemahlene Mehlis I mit Saab 19,07 1/2. — Rohzucker I. Produkt Transitio franco aus Borsb Hamburg per Oktober 17,65 Gd., 17,70 Br., 17,65 bez., per November 17,45 Gd., 17,55 Br., — bez., per Dezember 17,55 Gd., 17,60 Br., — bez., per Januar 17,80 Gd., 17,85 Br., 17,82 1/2 bez., per Mai 18,15 Gd., 18,20 Br., — bez. — Aufgig, stetig.

*) Lieferung 1. November bis 31. Dezember 37 1/2 Pf. billiger.

Hamburg, 10. Oktober. (Getreidemarkt.) Weizen still, holsteiner u. mecklenb. 150—155, Hard Winter Nr. 2 Oktober-Abladung 135,00. — Roggen still, südruss. still, 9 Kub 20/25 Oktober-Abladung 102,00, holsteiner und meckl. 134—138. — Weizen ruhig, Amer. mixed Oktober-Abf. 94,50. — Hafer still. — Gerste still. — Mehl ruhig, loco 47,50. — Spiritus (unverleert) ruhig, per Oktober 16 1/2 Br., 16,00 Gd., per Oktober-November 16 1/2 Br., 16,00 Gd., per November-Dezember 16 1/2 Br., 16,00 Gd., per Dezember-Januar 16 1/2 Br., 16,00 Gd. — Raffee behauptet, Unilag 1000 Saab. — Petroleum sehr fest, Standard white loco 7,70. — Wetter: Regen.

Wien, 10. Oktober. (Produktenmarkt.) In Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Wandel. — Mehl loco 51,00, per Mai 49,50. — Wetter: Regen.

Best, 10. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen loco träge, per Oktober 7,58 Gd., 7,54 Br., per April 7,65 Gd., 7,66 Br. — Roggen per Oktober 6,21 Gd., 6,22 Br., per April 6,43 Gd., 6,44 Br. — Hafer per Oktober 5,29 Gd., 5,30 Br., per April 5,57 Gd., 5,58 Br. — Weizen per Oktober 6,00 Gd., 6,02 Br., per Mai 5,23 Gd., 5,24 Br. — Raps per August 11,85 Gd., 11,95 Br. — Wetter: Regen.

Petersburg, 10. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen loco 9,40—9,50. — Roggen loco 7,10—7,20. — Hafer loco 6,70—7,00. — Leinwand loco 14,40. — Wetter: Bewölk.

Paris, 10. Oktober. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen fest, per Oktober 21,25, per November 20,90, per November-Dezember 20,85, per Januar-April 20,90. — Roggen ruhig, per Oktober 15,00, per Januar-April 15,15. — Mehl fest, per Oktober 29,55, per November 28,90, per November-Dezember 28,35, per Januar-April 28,15. — Mehl ruhig, per Oktober 48,50, per November 49,00, per Januar-April 50,50, per Mai-August 51,00. — Spiritus ruhig, per Oktober 36,75, per November 35,25, per Januar-April 35,50, per Mai-August 36,00. — Wetter: Schön.

Antwerpen, 10. Oktober. (Getreidemarkt.) Weizen behauptet. — Roggen fest. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig.

Amsterdam, 10. Oktober. (Getreidemarkt.) Weizen auf Termine geschäftlos. — Roggen auf Termine geschäftlos. — Mehl loco flau, per November-Dezember 24 1/2, per Mai 25.

London, 10. Oktober. An der Rüste — Weizenabladung angeboten. — Wetter: Klar.

New-York, 9. Oktober. (Warenbericht.) Baumwollenpreis in New-York 9,60, do. für Lieferung per Dezember 9,28, do. für Lieferung per Februar 9,28. Baumwollenpreis in New-Orleans 9 1/2. — Petroleum Standard white in New-York 8,90, do. do. in Philadelphia 8,55, do. refined (in Cases) 11,60, Credit Balances at Oil City 1,65. Schmalz Western Steam 7,10, do. Noye u. Brothers 7,50. — Weizen per November —, do. per Dezember 62, do. per Mai 50 1/2. — Winterweizen loco 84 1/2. Weizen per Oktober —, do. per Dezember 85 1/2, do. per Mai 83 1/4, do. per Juni —. Getreidefracht nach Liverpool 1 1/2. — Raffee fair Mio Nr. 7 5/8 Br., Nr. 7 per Novbr. 4,85, do. do. per Januar 5,15. Mehl Spring-Wheat clear 3,65. — Zucker 3/4. — Zinn 25,90—26,37. — Kupfer 13,00—13,25. Speck short clear 8,50—8,75, Pork per Oktober 11,00.

Berlin, 10. Oktober. Es lagen von keiner Seite irgend welche politische oder finanzielle Nachrichten vor, die geeignet gewesen wären, einen nachhaltigeren Eindruck auf die geschäftliche Entwicklung auszuüben, so daß die meisten handelsmäßigen Spekulationspapiere ohne erhebliche Abweichungen von den gestrigen Schlusskursen einsetzten und auch im weiteren Verlaufe keine Veränderungen von Belang erlitten.

Von den österreichischen Arbitragepapieren waren Franzosen besser, Kreditaktien und Lombarden gingen zu ungefähr gestrigen Kursen um.

Kurse im freien Verkehr zwischen 1 1/2 u. 2 Uhr. Oesterreichische Kreditaktien 205,50—75 bez. Franzosen 140,25 bez. Lombarden 164,00 bez. Spanier 91 1/2 bez. Türkenlose 133,75 bez. Buenos-Aires 43 1/2 bez. Diskontokonto—Kommandit 190,90—91 bez. Darmstädter Bank 140,00 bez. Nationalbank f. Deutschl. 122,40 bez. Berliner Handelsgesellschaft 156,75—90 bez. Deutsche Bank 215,70 bez. Dresdener Bank 150,25—30 bez. Schaaffhausener Bankverein 140,10 bez. Gotthardbahn 192,10—25 bez. Transvaal 163,75 bez. Canada-Pacific 120,60—50 bez. Hamburg-Amerika — bez. Norddeutscher Lloyd 103,30 bez. Prozentige Reichsanleihe 90,25 bez. Prince Henry 103,70 bis 90 bez. Mittelmeer 97,00 bez. Warichau-Wiener 165,75 bez. — Tenzig: Ruhig.

Wien, 10. Oktober. Ungarische Kreditaktien 719,00, Oesterreichische Kreditaktien 654,00, Franzosen 654,00, Lombarden 79,50, Gtetalbahn 416,50, Oesterreichische Papierrente 100,00, Oester. Kronenanleihe 100,00, Ungarische Kronenanleihe 97,75, Warthonn 117,30, Bankverein 473,00, Bamberger 417,00, Wulstler, Alt. U. —, Türkenlose 125,00, Bräuer —, Alpine Montan 381,50, 4proz. ungarische Goldrente 118,30, Tabakaktien —, Behauptet.

Paris, 10. Oktober. Prozentige Rente 97,00, Italiener 103,60, 3proz. Portugiesen 137 1/2, Spanier fünfprozentige Anleihe 90,90, 1proz. türk. Anleihe Gr. C. 37,15, do. Gr. D. 33,20, 4proz. türk. unific. Anl. 88,30, Türkische Rente 130,00, Ottomanbank 585,00, Rio Tinto 1208, Suex-kauaktien 35,10. — Fest.

Anti. Marktbericht der städt. Marktallendirektion. Berlin, 10. Oktober 1903.

Fleisch	1/2 kg	1/2 kg	1/2 kg
Rindfleisch	60—65	Hühnersuppe, p. St.	0,40—1,10
Rohfleisch	82—85	Lauten p. St.	0,30—0,45
Hammelfleisch	64—69	Eintopf i. p. St.	0,80—2,80
Schweinefleisch	47—54	Anten j. p. St.	2,00—4,50
Wild p. 1/2 kg		Anten p. 1/2 kg.	—
Rotwild	0,30—0,38	Cier.	
Damwild	0,35—0,50	Paub., p. Schod.	3,50—4,50
Wildschweine	0,15—0,25	Paub., p. Schod	3,00—3,40
Paub. p. St.	3,00—4,00	Butter.	
Geflügel, Geflügel		1a per 50 kg.	123—125
Hühner alte, p. St.	1,00—2,10	IIa do.	115—122

Zu bequemen Teilzahlungen ohne Preisauflage und ohne Anzahlung alle Bücher: belehrende und unterhaltende Schriften, Klassiker, Lehr- und Hilfsbücher für jeden Beruf, Konversationslexika usw. durch H. D. S p e r t i n g s Buchhandlung in Stuttgart. Verzeichnis kostenlos. Vermittler für alle Gegenden zu günstigen Bedingungen gesucht.